



DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service

DAAD  
HOCHSCHUL-  
PROGRAMME FÜR  
GEFLÜCHTETE

„Mit dem  
PROFI-Programm bekam  
ich eine neue berufliche  
Perspektive in Deutschland.“

Aman Ismaiel,  
Informatikerin aus Syrien

# HORIZONTE

Ein Magazin über das Studium und den Berufseinstieg von Geflüchteten in Deutschland

# Sieben Jahre Hochschulprogramme für Geflüchtete

Der syrische Bürgerkrieg zwingt Millionen syrischer Bürgerinnen und Bürger, ihre Heimat zu verlassen.

Gescheiterter Putschversuch in der Türkei – die darauf folgenden Maßnahmen der Regierung treiben viele Türkinnen und Türken zur Abwanderung, insbesondere die Bildungsschicht.

Entwicklung der Hochschulprogramme Integra & Welcome, um geflüchteten Menschen den Einstieg an deutschen Hochschulen zu erleichtern.

» WELCOME und INTEGRA machen Integration durch Bildung möglich. «

– Thorsten Parchent  
Universität Bayreuth



1.153

Integra-Kurse – davon waren 56% Sprachkurse. Der Spracherwerb ist der erste und wichtigste Schritt, aber gleichzeitig auch die größte Hürde auf dem Weg in ein Studium.<sup>1</sup>

2015

2016

2017

2018



382

Hochschulmitarbeitende nutzen die Fortbildungsangebote der internationalen DAAD-Akademie zur Begleitung geflüchteter Studieninteressierter.

>40.000

Beratungen von geflüchteten Personen zu einem Studium an einer deutschen Hochschule.<sup>1</sup>



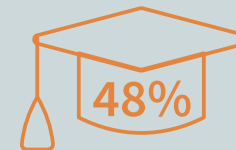
Syrien steht in Deutschland inzwischen an dritter Stelle der Herkunftsländer internationaler Studierender aus Nicht-EU-Staaten.

**171**  
Projekte im Programm Integra starten<sup>1</sup>

**162**  
studentische Initiativen im Programm Welcome starten<sup>1</sup>

45.600

Beratungen von geflüchteten Studieninteressierten werden im ersten Förderjahr durchgeführt.<sup>1</sup>



48%

der Teilnehmenden studierten bereits im Heimatland. 21% der Teilnehmenden haben bereits einen Abschluss. Schwerpunkt des Studieninteresses sind MINT-Fächer.<sup>1</sup>

Knapp 11.000 Geflüchtete aus dem Iran stellen Asylanträge in Deutschland.

37.000

Geflüchtete nutzen das Angebot, sich vier Jahre kostenfrei bei uni-assist zu bewerben, den TestAS abzulegen oder ihre Sprachkenntnisse mit dem onSET einstufen zu lassen.<sup>1</sup>

» Am Anfang ging alles Knall auf Fall. Jeden Tag gab es Neuigkeiten, auf die man reagieren musste. «

– Mareike Kunze  
Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg



Hohes Engagement deutscher Hochschulen bei der Integration Geflüchteter: Hochschulen und Studierende arbeiten Hand in Hand: Studentische Initiativen entstehen, Sprachcafés, Refugee Law Clinics und Buddy-Programme sollen Neuankömmlinge am Campus willkommen heißen.



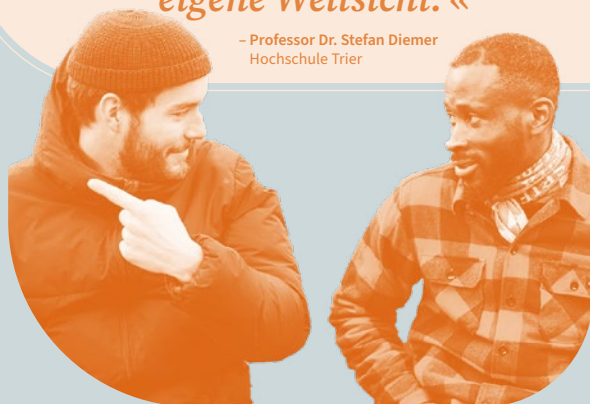
Drei Auszeichnungen für studentische Initiativen mit dem Welcome-Preis des BMBF.



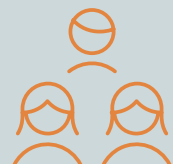
Link öffnen

» Die Teilnehmenden am Integra-Programm bereichern nachhaltig unsere eigene Weltsicht. «

– Professor Dr. Stefan Diemer  
Hochschule Trier



**Programme öffnen sich für internationale Studierende:**  
Reguläre internationale Studierende zeigen großes Interesse an den Programmangeboten, weil sie oft ähnliche Bedarfe haben.



In den Teilnehmergruppen der Hochschulprogramme spiegeln sich weltweite Krisen wider. **Kursteilnehmende aus der Türkei** bilden inzwischen die zweitgrößte Gruppe. Der **Jemen** ist erstmals unter den sechs häufigsten Herkunftsländern.<sup>1</sup>

2020

2019

Seit 2015 schon tobt ein **Mehrfrontenkrieg im Jemen**. Eine politische Lösung scheint in weite Ferne gerückt.

**>30.000**

Geflüchtete nehmen bis Ende 2019 an den Hochschulprogrammen teil.<sup>1</sup>

**Enormes Fachkräftepotenzial:** Das **PROFI-Programm** zur akademischen Weiterqualifizierung von geflüchteten Akademikerinnen und Akademikern mit Berufserfahrung startet.



**98%**

der Hochschulen bieten aufgrund der Corona-Pandemie virtuelle Kursformate an.

Nach der **Machtübernahme der Taliban** spitzt sich die humanitäre Krise in Afghanistan weiter zu und treibt weitere Menschen in die Flucht.

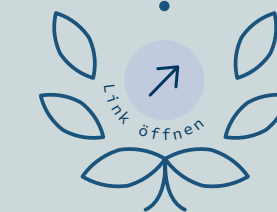
Nach den **Präsidentenwahlen** fliehen tausende Menschen aus **Belarus**.

2021

**10.896**

Teilnehmende im **Integra-Programm**. (bisheriger Höchstwert)<sup>1</sup>

Hochschulen bauen **kooperative Netzwerke mit arbeitsmarkt-relevanten Akteurinnen und Akteuren** aus und schaffen damit wirkungsvolle Strukturen für den Übergang von der Hochschule in den Arbeitsmarkt.



**Drei Auszeichnungen** „Hochschul-Integrationspreis“ des BMBF für herausragendes Engagement der Hochschulen als „Brücke für Geflüchtete in die Gesellschaft, ins Studium und in den Arbeitsmarkt.“



Rund **53.000**

**Geflüchtete** haben bis dato an studienvorbereitenden und -begleitenden Sprach- und Fachkursen an den Studienkollegs und Hochschulen teilgenommen.<sup>1</sup>

**≈35.000**

**Studierende** mit Fluchtbiografie sind insgesamt an deutschen Hochschulen eingeschrieben.

Der **russische Angriffskrieg auf die Ukraine** schockt Europa und die Welt. Bis Mai 2022 sind bereits mehr als 600.000 Menschen aus der Ukraine nach Deutschland geflüchtet. Und auch Russland erlebt seit Beginn des Kriegs gegen die Ukraine eine Massenflucht.

2022

» Hier werden einem viele Möglichkeiten geboten. Deutschland ist für mich ein Land der Chancen. «

– Roudy Ali  
studiert Sozialpädagogik in Münster

**Geflüchtete aus der Ukraine** haben großen Bedarf an Beratungs- und Kursangeboten deutscher Hochschulen. Bis September 2022 verzeichnen Integra-geförderte Hochschulen rund **54.000 Anfragen** von studieninteressierten Geflüchteten aus der Ukraine. Das ergab eine DAAD-Umfrage bei den in 2022 geförderten Integra-Projekten.



Die **Zahl der Geflüchteten erreicht ein Rekordhoch**. Weltweit sind 2022 mehr als 100 Millionen und damit so viele Menschen wie noch nie auf der Flucht.



# Horizonte.

Das sind Trennlinien. Linien, die verschwimmen, je näher man ihnen kommt. Die scheinbar Getrenntes eins werden lassen. Die neuen Raum schaffen für einen Perspektivwechsel, für zusätzliche Blickwinkel. Raum, um über den bekannten Horizont hinauszuwachsen.

In dieser Publikation berichten wir von den zukunftsweisenden Wegen deutscher Hochschulen bei der Integration von geflüchteten und internationalen Studierenden und Studierten in ein Studium und in die Arbeitswelt in Deutschland.

Die Hochschulprogramme für Geflüchtete laufen seit dem Jahr 2016 (Integra, Welcome) und 2020 (PROFI). Sie werden vom DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Dieses Magazin zeigt Erfolge, Herausforderungen und Chancen, die aus sieben Jahren Förderung hervorgegangen sind. Sieben Teilnehmende der Programme erzählen auf den ersten Seiten des Magazins von ihrem Studium in Deutschland, ihren Berufswünschen und ihren ganz persönlichen Wendepunkten.



## Elendê Üsiv, 32

Ein Geschenk hat mein Leben verändert. Als ich 15 war und noch in Syrien lebte, war ein Freund unserer Familie aus Paris zu Besuch. Er brachte eine Gitarre mit. Als ich sie zum ersten Mal sah, war mir klar, dass mich die Musik nicht mehr loslassen würde. Ich fing an, Gitarre im Tanbur-Stil zu spielen. Ein kurdisches Instrument mit meist zwei bis drei Saiten. Denn in meiner Stadt gab es damals keinen Gitarrenunterricht. Als ich nach Deutschland kam, traf ich einen Kölner Musiker, der mich ermutigte, mein musikalisches Repertoire zu dokumentieren – und es mit westlicher Musik zu kombinieren. 2016 bekam ich dann einen Studienplatz für Musik- und Medienwissenschaften an der Universität zu Köln. Die geforderten Voraussetzungen waren für einen syrischen Studenten damals nicht einfach. Die Unterstützung des Musikers war ein Wendepunkt in meinem Leben. Ich verdanke ihm viel, aber leider lebt er heute nicht mehr. Als Dank habe ich ihm zu Ehren ein Musikstück komponiert. Deutsch kann ich mittlerweile fließend sprechen. Aber Musik ist die einzige Sprache, die für mich wie eine zweite Muttersprache ist.



**Hassan Shayea, 27**

Als ich nach Deutschland kam, durfte ich nicht an einem Integrationskurs teilnehmen, als mein Asylantrag 2016 abgelehnt wurde. Dann habe ich überall Menschen angesprochen, um mit ihnen Deutsch zu üben. „Kann ich Deutsch mit dir üben?“, egal ob auf der Straße, vor Kirchen oder bei Veranstaltungen. So habe ich meinen Alltag gestaltet, um die Sprache zu lernen. Das Jahr 2017 war dann der Wendepunkt für mich: Ich durfte anfangen, Medizinische Ingenieurwissenschaft zu studieren. Damit ging ein Traum für mich in Erfüllung. Aber der Anfang war nicht ganz einfach, das Studium war schwierig und meine Sprachkenntnisse nicht ausreichend. Mir wurde klar, dass ich viel lernen und leisten muss. Allerdings bin ich der Meinung, „sich regen bringt Segen“, daher lerne ich immer viel. Ich hatte ein Ziel und wurde vom Ehrgeiz ergriffen, so habe ich meinen Bachelor abgeschlossen und absolviere gerade meinen Master in Robotik und Autonome Systeme.



**Soulin Hasan, 29**

Als ich 2015 nach Deutschland gekommen bin, dachte ich nicht, dass ich jemals so gut Deutsch sprechen kann, wie ich es heute tue. Ich habe zugehört und zugehört, aber gar nichts verstanden. Ich fand es so schwer! Es gab zum Glück so viele Leute, die mir geholfen haben. In einem Flüchtlingscamp in Dresden habe ich zwischen Arabisch und Englisch übersetzt und dabei haben mir die Menschen dort auch etwas Deutsch beigebracht. Dann sind wir nach NRW gezogen: 2018 habe ich an der Universität zu Köln in einem vom DAAD geförderten Sprachkurs Deutsch bis zu dem Niveau gelernt, mit dem ich endlich anfangen konnte, VWL zu studieren. Das Jahr 2018 hat für mich deshalb eine ziemlich große Bedeutung. Im Hausarbeiten schreiben bin ich immer noch nicht gut. Mir fehlen manchmal die Worte, um genau zu beschreiben, was ich meine. Aber Mathe, Statistik, Mikro- und Makroökonomie – diese schwierigen Sachen finde ich leicht! Deswegen möchte ich im Master Marketing-Management studieren. Zu meiner Schwester, die mittlerweile auch studiert, habe ich gesagt: „Nimm dir Zeit, mach dir das Studium nicht zu schwer!“ Es ist wichtig, nicht so viele Fächer auf einmal zu belegen, aber mit guter Note zu bestehen.





**Fawad Hotak, 25**

Zuerst habe ich angefangen, Medizinische Informatik zu studieren. Neben meinem Studium habe ich eine Ausbildung zum Kultursensiblen Begleiter gemacht – ein solcher Begleiter übersetzt zum Beispiel in Psychotherapien. Ich fand das so spannend, dass ich im Jahr 2019 mein Studienfach gewechselt und angefangen habe, Psychologie zu studieren. Ich hatte da schon drei Semester studiert – die Entscheidung ist mir nicht leichtgefallen. Ich habe aber mein Leben lang schon sehr gern mit Menschen gearbeitet und dachte mir: „Statt später darunter zu leiden, dass ich im Büro sitzen muss, studiere ich lieber was Neues und arbeite später das, was ich gerne mache.“ Mein Ziel ist es, Therapie in der Muttersprache für Geflüchtete anbieten zu können. Bei meinem Praktikum an der Uniklinik in Hamburg als Dolmetscher habe ich gemerkt, wie hilfreich ich war. 80 Prozent der Geflüchteten kamen aus Afghanistan. Sie haben mir vertraut, weil ich ihre Sprache gesprochen habe, und mir teilweise sogar Dinge erzählt, die die Therapeuten dort nicht wussten. Man kann damit kulturelle Missverständnisse vermeiden und viel Zeit für die Patienten sparen. Dass es diese Ausbildung zum Kultursensiblen Begleiter in Lübeck gab, hat meine Zukunft verändert.



**Dursun Ali Baki, 28**

Ich bin vor drei Jahren aus der Türkei geflohen. Ich hätte nicht gedacht, dass ich in Deutschland so herzlich empfangen werde. Ich habe ein besseres Deutschland vorgefunden, als ich je erwartet hatte. In der Türkei sind die Menschen sehr emotional. Das war manchmal anstrengend für mich. In Deutschland sagen die Menschen geradeheraus, was sie denken. Das gefällt mir. So bin ich eigentlich auch. Das Jahr 2020 hat mein Leben dann endgültig verändert. Es ist das Jahr, in dem ich meine Frau kennengelernt habe. Sie ist in Deutschland geboren, aber ihre Eltern kommen auch aus der Türkei. Wir sind seit einem Jahr verheiratet – und sie ist meine große Liebe. Für sie bin ich von Baden-Württemberg in die Nähe von Hamburg gezogen. Heute studiere ich Migration und Diversität in Kiel. Es ist mein großer Traum, als Wissenschaftler im Bereich Menschenrechte zu arbeiten.



**Rojwan Kelenik, 32**

Meine Lebenseinstellung? Alles Schritt für Schritt angehen. Das ist für mich die beste Methode, nicht bloß zu träumen, sondern seine Ziele im Leben wirklich zu erreichen. 2021 habe ich mich für meine Masterarbeit im Bereich Automatisierungstechnik bei der Firma Olympus beworben. Nach nicht mal drei Tagen hatte ich eine Zusage. Es war eine riesengroße Überraschung – aber vielleicht auch das Ergebnis nach vielen kleinen Schritten, die ich zuvor gehen musste. 2016 bin ich in Deutschland angekommen, ich habe direkt angefangen, die Sprache zu lernen. Danach habe ich mich für ein Studium beworben und auch einen Platz bekommen – aber es war schwierig, ohne Aufenthaltstitel die notwendige Finanzierung für mein Studium zu bekommen. Heute denke ich: Die Stolpersteine im Weg gehören einfach zum Leben dazu. Und egal, welche Schwierigkeiten man im Leben hat: Man muss für seine Ziele kämpfen.



**Vika Cytnik, 24**

Das Jahr 2022 hat für mich alles verändert. Und doch muss ich sagen: Meine Ankunft in Deutschland war trotz aller Dramatik überraschend bequem. Ich hatte schon Freunde, die hier studieren. Und obwohl ich natürlich wegen des russischen Angriffs auf die Ukraine geflohen bin, wohne ich hier in Berlin in einer WG mit einem Russen zusammen. Wir können morgens über den Krieg in der Ukraine diskutieren und debattieren – und abends gemeinsam feiern. Deutschland ist für mich nicht nur das Land, das mir ein normales Leben ermöglicht, sondern auch ein Land, in dem Menschen sich engagieren und Aktivismus einen hohen Stellenwert hat. Ich werde jetzt mein Studium hier fortsetzen, daher bemühe ich mich gerade, vor allem mein Deutsch zu verbessern. Dann möchte ich Politik studieren und irgendwann einmal Wirtschaftsministerin in meiner Heimat Ukraine werden. Aber jetzt ist mein Zuhause vorerst Berlin.



# Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2015 wird wohl in die deutschen Geschichtsbücher eingehen – es war das Jahr, in dem der Krieg in Syrien ausbrach, der dazu führte, dass bis zum heutigen Tag mehr als 800.000 Syrerinnen und Syrer Schutz in Deutschland suchten. Wir als DAAD wurden in diesen Wochen und auch in den kommenden Jahren vor eine neue Herausforderung gestellt: Unser Ziel war es, die Ankommenden in unser deutsches Hochschulsystem zu integrieren und ihnen damit eine neue Perspektive für ihr Leben zu bieten. Ende 2015 konzipierte der DAAD deshalb die Programme Integra und Welcome und gründete ein eigenes Referat „Hochschulprogramme für Flüchtlinge“. Die Integration geflüchteter Menschen aller Herkunftsländer in ein Studium in Deutschland wurde damals zu einer wichtigen Säule unserer Arbeit beim DAAD.

Für mich persönlich waren die Jahre ab 2015 eine sehr intensive Zeit. Ich erinnere mich an Begegnungen mit jungen Geflüchteten aus Syrien in der Hochschul-Bibliothek in Gießen, wo ich ihre Fragen zum Hochschulstudium beantwortete: Viele von ihnen wollten schnellstmöglich ihr Studium in Deutschland fortsetzen. Ich bin stolz auf die erzielten Erfolge der vergangenen sieben Jahre – weil diese Zeit einmal mehr gezeigt hat, dass die deutschen Hochschulen in der Mitte der Gesellschaft stehen. Die deutschen Hochschulen sind kein Elfenbeinturm, der abgekapselt von

der aktuellen, politischen Weltlage existiert – sondern sie sind, wenn man so will, Brücken in die verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche hinein.

Das Magazin, das Sie in den Händen halten, soll auf die sieben Jahre „Hochschulprogramme für Flüchtlinge“ zurückblicken, die Studierenden mit Fluchtgeschichte aus unseren Programmen zu Wort kommen lassen, ihre Geschichten erzählen, von ihren Träumen, Hoffnungen – aber auch von den neuen Wegen, die sie eingeschlagen haben und den Horizonten, die sich dank der Unterstützung der Hochschulen aufgetan haben.

2020 haben wir unser Portfolio mit dem PROFI-Programm erweitert – ein Programm, das geflüchteten Akademikerinnen und Akademikern den Weg in eine adäquate Beschäftigung in Deutschland ebnet. Wir in Deutschland brauchen diese Fachkräfte für unseren Arbeitsmarkt – aber auch die Länder, in denen jetzt noch Krieg herrscht, werden irgendwann diese gut qualifizierten Studienabsolventinnen und -absolventen für den Aufbau ihres Landes dringend brauchen. Mittlerweile unterstützen unsere Programme nicht nur Menschen mit Fluchthintergrund, sondern auch internationale Studierende und Akademikerinnen und Akademiker aus aller Welt. Dass Migration und Integration auch weiterhin drängende Themen bleiben werden, wissen wir spätestens seit dem 24. Februar: Seitdem unterstützen wir ankommende Ukrainerinnen und Ukrainer auf ihrem Weg an die deutschen Hochschulen. Wie es ihnen geht, berichtet die Ukrainerin Valeriia Vlodko, die wir während ihrer ersten Monate an einer Hochschule in Berlin begleitet haben. Ihre Geschichte können Sie ab [Seite 20](#) lesen.

Herzliche Grüße und viel Freude beim Lesen!  
Ihr

**Prof. Dr. Joybrato Mukherjee**  
Präsident des DAAD

# Inhalt

## S.16 Interview

Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin für Bildung und Forschung, im Gespräch.

## S.60 Kapitel 3 – Leben

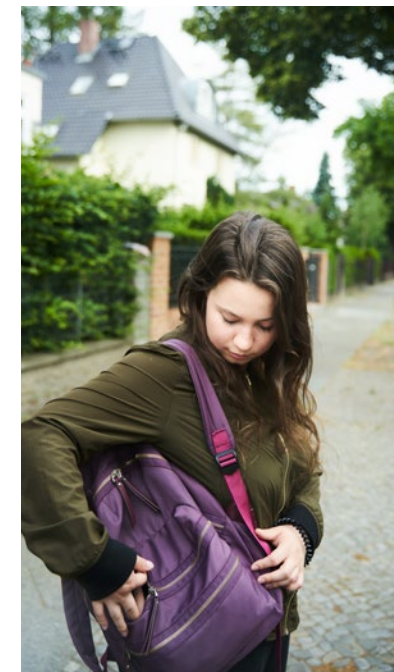
Ahed Al Khaled will ihr Wissen weitergeben. Sie engagiert sich neben ihrem Studium in einem Frauen-Café.

## S.104 Einblicke & Impressum

In einem Workshop haben Studierende mit Fluchthintergrund selbst an diesem Magazin mitgewirkt. Ein Bericht.

## S.106 Nahaufnahme

Musafer Qassim hat Bildende Kunst im Irak studiert. Er berichtet, wie sich seine Kunst durch die Flucht verändert hat.



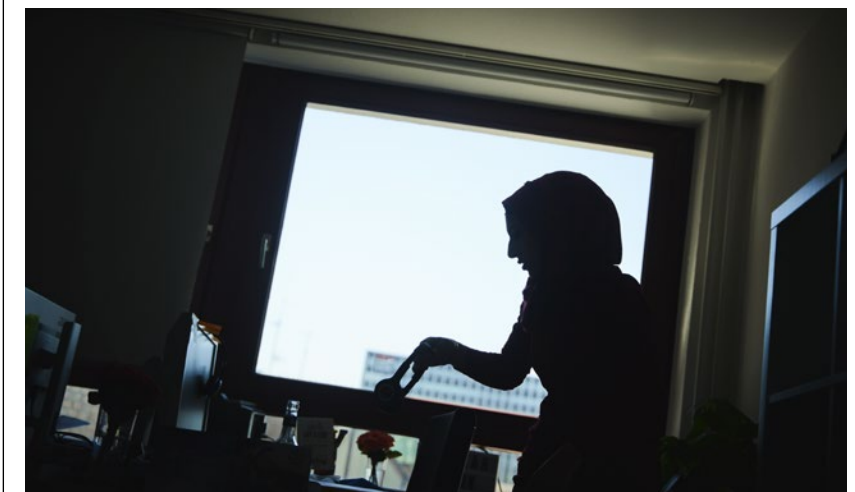
Valeriia Vlodko musste 2022 aus der Ukraine fliehen – S.20

## S.20 Kapitel 1 – Ankommen

Tausende Studierende flohen aus der Ukraine nach Deutschland. Valeriia Vlodko ist eine von ihnen. Wir haben sie begleitet.

## S.80 Kapitel 4 – Arbeiten

In Deutschland fehlen Fachkräfte. Neuankommende wie die Informatikerin Aman Ismaiel helfen, die Lücke zu füllen.



Ahed Al Khaled engagiert sich in einem Frauen-Café – S.60



Adham Alfiad studiert Psychologie und hilft Ankommenden – S.40

## S.6 Prolog

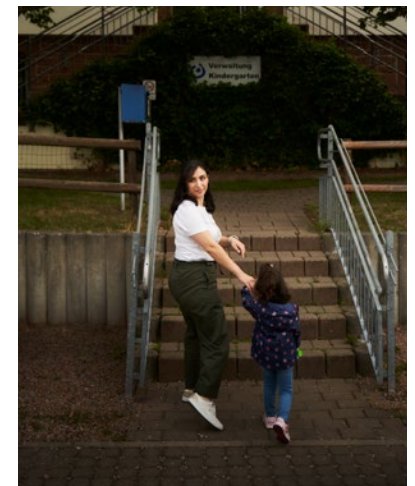
Seit 2016 laufen die DAAD-Programme für Geflüchtete: Sieben Teilnehmende berichten von ihren Wendepunkten.

## S.40 Kapitel 2 – Studieren

Adham Alfiad ist vor sieben Jahren aus Syrien geflohen, studiert heute Psychologie und hilft anderen, hier anzukommen.

## S.100 Interview

Katharina Fourier leitet das Referat Hochschulprogramme für Flüchtlinge des DAAD. Ein Gespräch.



Aman Ismaiel arbeitet als Informatikerin in Kaiserslautern – S.80



# Geflüchteten schnell zu ermöglichen, einer Arbeit nachzugehen, ist für alle ein Gewinn.

Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin für Bildung und Forschung, über die Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolge nach sieben Jahren Unterstützungsprogramme für geflüchtete Studierende und Studieninteressierte. Ein Gespräch.

**Die Hochschulprogramme für Geflüchtete entstanden im Jahr 2015 als Reaktion auf den Krieg in Syrien. Damals kamen tausende junge Menschen mit Studienwunsch nach Deutschland und an die deutschen Hochschulen. Frau Ministerin Stark-Watzinger, welche Bilanz ziehen Sie heute nach sieben Jahren Hochschulprogramme?**

Die schnelle Integration von Geflüchteten muss hohe Priorität genießen. Wir haben uns daher sehr dafür eingesetzt, dass der DAAD Unterstützungsprogramme für geflüchtete Studierende und Studieninteressierte auf den Weg bringt. Mit Hilfe der Programme Integra und Welcome konnten unsere Hochschulen bedarfsgerechte Unterstützungsangebote für die aus Syrien Geflüchteten aufbauen: Beispielsweise wurden im Rahmen des Integra-Programms seit 2016 mehr als 230.000 Beratungen zum Studieneinstieg in Deutschland durchgeführt. An studienvorbereitenden und studienbegleitenden Kursen des Programms nahmen bis heute rund 53.000 geflüchtete Studieninteressierte und Studierende teil. Mit dem Pro-

gramm Welcome konnten zudem studentische Initiativen gestärkt werden, die sich für die Integration von Geflüchteten an den Hochschulen eingesetzt haben. Die Zahlen sprechen für sich: Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass rund 40.000 Geflüchtete den Sprung ins Studium in Deutschland geschafft haben. Das ist ein toller Erfolg! Und eine tolle Leistung aller, die sich hier engagiert haben.

Auch in der aktuellen Situation haben sich die DAAD-Programme bewährt, um Geflüchteten aus der Ukraine zügig zu helfen. Für sie konnten wir die Programme in diesem Jahr aufstocken und bedarfsgerecht anpassen. So können Ukrainerinnen und Ukrainer sowie aus der Ukraine geflüchtete Drittstaatsangehörige, die studieren möchten, über Integra studienvorbereitende Kurse wie auch Sprachkurse an deutschen Hochschulen besuchen. 2023 wollen wir die Programme im Rahmen der Möglichkeiten weiter fördern. Wer nach Angeboten für Geflüchtete, Studierende und Wissenschaftler aus der Ukraine sucht, kann sich an die „Nationale Akademische Kontaktstelle Ukraine“ wenden.

Sie wurde vom Bundesbildungsministerium gemeinsam mit den Ländern und der Allianz der Wissenschaftsorganisationen initiiert.

**Das ehrenamtliche Engagement der Studierenden im Welcome-Programm gibt vielen Entwurzelten ein Stück Zugehörigkeit zurück und hilft beim Einstieg in den neuen Hochschulalltag. Wie können diese wichtigen Initiativen auch jenseits der Förderung aus Ihrer Sicht nachhaltig verankert werden?**

Die besondere Stärke des Programms Welcome liegt im Peer-to-Peer-Ansatz. Ehrenamtliche Studierendeninitiativen werden gefördert, um Unterstützungsangebote für Geflüchtete bereitzustellen zu können, darunter beispielsweise Buddy- und Mentorenprogramme, kulturelle Angebote, Sprachförderung im Rahmen von Sprachcafés und Tutorien, Rechtsberatung in Form von Refugee Law Clinics und psychosoziale Beratung. Geflüchtete Studierende können sich auch selbst engagieren. Über das ehrenamtliche Engagement wird ihre soziale Integration weiter gestärkt, was sich wiederum positiv auf den Studienerfolg auswirken kann. Aufgrund des großen Engagements der Studierenden konnte mit unserer Förderung eine beeindruckende Hebelwirkung erreicht werden: Über 5.000 Studierende haben sich seit 2016 im Rahmen von Welcome für die Integration von Geflüchteten an ihren Hochschulen eingesetzt und stehen für das weltoffene Gesicht der deutschen Hochschulen! Nahezu jeder fünfte dieser

„Auch in der aktuellen Situation haben sich die DAAD-Programme bewährt, um Geflüchteten aus der Ukraine zügig zu helfen. Für sie konnten wir die Programme in diesem Jahr aufstocken und bedarfsgerecht anpassen.“

Studierenden hat selbst einen Fluchthintergrund. Dies zeigt auch, wie stark der Wunsch ist, etwas zurückzugeben und die eigenen Erfahrungen einzubringen, um anderen Menschen zu helfen. Ich bin zuversichtlich, dass wir auf dieses überwältigende Engagement der Studierenden auch in Zukunft zählen können. Mit dem Programm Welcome leisten wir dazu einen wichtigen Beitrag.

**Von den Hochschulen und aus verschiedenen Studien wissen wir, dass auch reguläre internationale Studierende großen Bedarf an studienbegleitenden und arbeitsmarktvorbereitenden Maßnahmen haben. Seit dem Jahr 2020 besteht die Möglichkeit, im Rahmen von Integra an studienbegleitenden Sprach- und Fachkursen und berufsvorbereitenden Seminaren etc. teilzunehmen. Wie bewerten Sie diese Entwicklung?**

Internationale Studierende mit und ohne Fluchthintergrund stehen teils vor denselben Herausforderungen, wie z. B. dem deutschen Spracherwerb, der sozialen Integration oder dem Berufseinstieg in Deutschland. Im Ergebnis brechen internationale Studierende häufiger als ihre deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen ihr Studium ab und haben häufiger Schwierigkeiten beim Übergang in den Arbeitsmarkt. Die Geflüchteten-Programme setzen mit ihren Angeboten, wie beispielsweise fachsprachlichen Kursen, studienvorbereitenden und studienbegleitenden Fachkursen oder Bewerbungstrainings, genau

an diesen Punkten an. Daher können auch internationale Studierende ohne Fluchthintergrund von diesen Angeboten profitieren. Und wir haben ein großes Interesse daran, dass diese Studierenden in unserem Hochschulsystem erfolgreich sind. Denn sie können mit ihrer erworbenen Qualifikation und Erfahrung wesentlich dazu beitragen, den Fachkräftemangel in Deutschland zu lindern. Wichtig ist jedoch: Bei den Unterstützungsangeboten haben Geflüchtete Vorrang.

**Viele Menschen, die bei uns in Deutschland Schutz gefunden haben, verfügen bereits über einen akademischen Abschluss und nicht selten über Berufserfahrung. Trotz des hohen Bedarfs an Fachkräften gelingt bislang nur wenigen der bildungsadäquate Einstieg in den Arbeitsmarkt. Was braucht es, um das Potenzial dieser Menschen besser in unserer Gesellschaft einzubringen?**

Geflüchteten schnell zu ermöglichen, einer Arbeit nachzugehen, ist für alle ein Gewinn. Grundsätzlich kommt es für den adäquaten Berufseinstieg auf die mitgebrachte Qualifikation an. Handelt es sich um einen Abschluss für den Einstieg in einen reglementierten Beruf, z. B. als Arzt, ist eine Anerkennung der Qualifikation Voraussetzung für eine adäquate Arbeitsmarktintegration. Dafür kann ein Antrag bei der zuständigen Anerkennungsstelle gestellt werden. Zahlreiche Fachkräfte mit Fluchthintergrund haben in den letzten Jahren Gebrauch von der Berufsankennung gemacht.



**Bettina Stark-Watzinger** ist seit dem 8. Dezember 2021 Bundesministerin für Bildung und Forschung. Stark-Watzinger ist seit 2017 Mitglied des Deutschen Bundestages. Von 2018 bis 2020 war sie Vorsitzende des Finanzausschusses, von 2020 bis 2021 Parlamentarische Geschäftsführerin der Fraktion der Freien Demokraten im Deutschen Bundestag.

So wurden zwischen 2012 und 2020 rund 14.000 syrische berufliche Abschlüsse anerkannt sowie über 3.000 Abschlüsse aus dem Iran und über 1.500 Abschlüsse aus dem Irak. Wir sind hier schon viel besser geworden, aber ich will noch mehr erreichen: Es muss viel einfacher werden, den Antrag digital zu stellen und zu bearbeiten. Die Entwicklung hinkt in diesem Bereich den Erwartungen an die zuständigen Stellen in den Ländern hinterher. Im Falle eines nicht reglementierten Berufes ist nicht zwingend eine Anerkennung erforderlich. Es kommt auf den Aufenthaltsstatus an. Anerkannte Flüchtlinge können sich mit dem ausländischen Abschluss direkt bei Arbeitgebern bewerben, andere Geflüchtete brauchen zusätzlich die Genehmigung der Ausländerbehörde. Den-

noch kann auch für Menschen, die eine Anerkennung nicht zwingend brauchen, eine Zeugnisbewertung eines ausländischen akademischen Abschlusses oder die Anerkennung sinnvoll sein. Arbeitgeber können dann die mitgebrachte Qualifikation besser einschätzen. Auch eine Anpassungsqualifizierung oder Brückenmaßnahme kann hilfreich sein, um die Person fit für unseren Arbeitsmarkt zu machen. Das Programm PROFI bietet hier Unterstützung für geflüchtete Akademikerinnen und Akademiker an. Sie können entweder einen deutschen Hochschulabschluss mit verkürzter Studiendauer oder ein Hochschulzertifikat in einer Brückenmaßnahme erwerben. Die Projekte beinhalten Sprachförderung, Bewerbungstrainings und die Vermittlung allgemeiner methodischer

und interkultureller Kompetenzen. Häufig ist auch ein betriebliches Praktikum Teil der Fortbildung – eine exzellente Vorbereitung auf einen Berufseinstieg. In den ersten beiden Jahren haben 693 Geflüchtete in 17 Projekten teilgenommen. Frauen stellen fast die Hälfte der Teilnehmenden.

**Seit mehreren Jahren bekräftigen zahlreiche Expertinnen und Experten, dass weltweite Migrationsbewegungen weiter zunehmen werden – der Krieg in der Ukraine und die Verheerungen durch den Klimawandel in manchen Weltregionen sind traurige Belege. Welche Bedeutung kommt den deutschen Hochschulen mit Blick auf die Migration nach Deutschland zu? Wo sehen Sie besondere Chancen und Herausforderungen für die Zukunft?**

Wir erleben gerade, dass vor dem Hintergrund globaler Krisen auch weiterhin Menschen aus ihren Heimatländern fliehen und in Deutschland Schutz suchen. Wir alle – Staat und Gesellschaft – sind gefordert, zur Bewältigung dieser Krisen und einer gelingenden Integration in unsere Gesellschaft beizutragen. Hierzu stehen wir mit den Ländern im Austausch. Bei der Integration spielen unsere Hochschulen eine wichtige Rolle. Sie ermöglichen das erfolgreiche Durchlaufen eines Studiums und können auch bei der Vorbereitung auf den Berufseinstieg in Kooperation mit der Wirtschaft unterstützen. Das sind die guten Erfahrungen aus den Geflüchteten-Programmen. ●



**Kapitel  
01**

**прибути**

**(Ankommen)**



Fotos: Tanja Kernweiss

# Ich vermisse mein altes Leben.

Am 24. Februar 2022 begann der russische Angriffskrieg auf die Ukraine. Über 900.000 Ukrainerinnen und Ukrainer flohen seitdem nach Deutschland. Unter ihnen sind, so schätzt der DAAD, 100.000 Studierende und Forschende. Wir haben eine von ihnen, die Studentin Valeriia Vlodko, durch ihre ersten Monate in Deutschland begleitet.

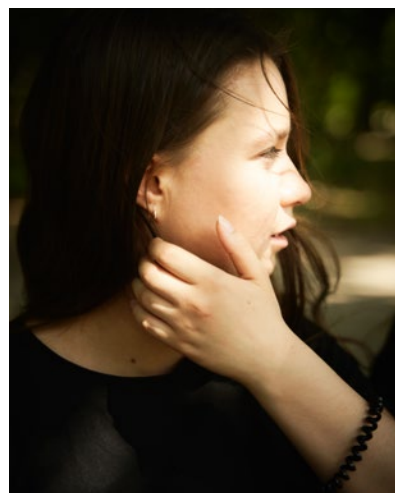


Valeriia Vlodko kommt gerade von ihrem Sprachkurs an der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) in Berlin. Sie winkt kurz ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen vor dem Eingang der Hochschule zu, alle sind wie sie aus der Ukraine geflohen. Es ist kurz nach halb eins, der Kurs ist gerade zu Ende. Valeriia hat Hunger. Ihr Frühstück, um halb acht, scheint eine Ewigkeit her zu sein. Sie läuft zielstrebig durch die Straßen Schönebergs. Hier, im bürgerlichen Westen der Stadt, reihen sich hübsche Altbauten mit Stuck und Messingbalkonen aneinander. Berlin zeigt sich von seiner besten Seite. In einer Seitenstraße lässt sich Valeriia auf einen Stuhl in einer Bäckerei nieder. Als Mittagessen hat sie sich ein Puddingteilchen ausgesucht, Valeriia liebt Süßes, Kuchen, Gebäck, eigentlich alles. Zu Hause in Kiew hat sie oft gebacken, hier in Deutschland aber fehlt ihr bis jetzt die Zeit.

Tagsüber geht sie in den Sprachkurs, nachmittags lernt sie in Online-Kursen für ihr Studium in Kiew. Sie ist in der Ukraine im zweiten Jahr ihres Bachelors und will unbedingt das Semester noch zu Ende machen, ihre Universität bietet Online-Kurse für die Studierenden an, die nicht mehr in Kiew leben. In diesen Wochen sind die Prüfungen. „Es ist anstrengend“, sagt sie, „in Deutschland anzukommen, Deutsch zu lernen und gleichzeitig in der Heimat zu studieren.“ Sie trägt die Haare zu einem Zopf, dazu Turnschuhe, eine schwarze Jeans. Die letzten Wochen, ihre überstürzte Flucht, die Trennung von ihrer Mutter, die Sorge um ihre Verwandten sieht man ihr nicht an.

### Das Leben in Kiew

*Ich bin in Kiew aufgewachsen, dort habe ich mein ganzes Leben lang gelebt. Die Stadt wird durch den Fluss in eine rechte und linke Seite geteilt. Der historische Teil der Stadt ist der rechte Teil, der linke wurde in den letzten 20 Jahren gebaut. Hier sind die Häuser manchmal über 20 Stockwerke hoch. Das ist ganz normal. In einem dieser Hochhäuser habe ich mit meiner Mutter und meinem Dackel gelebt. Unsere Wohnung liegt im 13. Stock, wir können über die ganze Stadt blicken, das mag ich sehr. Meine Mutter arbeitet beim Fernsehen als Ingenieurin. Wir haben ein sehr enges Verhältnis – ich bin ihr einziges Kind. Seit ich in Deutschland lebe, telefonieren wir zweimal am Tag. Morgens frage ich sie, wie die Nacht in Kiew war, und abends, wie es am Tag gelaufen ist.*



Dass Russland die Ukraine tatsächlich angreifen würde, war auch für Valeriia vor dem 24. Februar nicht vorstellbar. Seitdem lebt sie in einer neuen Realität – und in Berlin.

*Meine Mutter versucht, den Krieg und alle negativen Nachrichten von mir fernzuhalten. Sie erzählt kaum etwas davon. Vor dem 24. Februar war mein Leben normal. Ich hatte schon zwei Jahre lang studiert, Personalmanagement an der Universität in Kiew. Unter der Woche bin ich jeden Tag mit dem Bus zur Uni gefahren, insgesamt brauchte ich fast eine Stunde für den Weg. Ich habe versucht, die Zeit zum Lesen oder Lernen zu nutzen. Am Wochenende hatte ich dann Zeit, meine Freundinnen zu sehen. Wir sind ins Kino gegangen oder mal in ein Museum und haben uns im Park getroffen. Das alles kommt mir jetzt sehr weit weg vor. Wie ein anderes Leben. In den Wochen vor Kriegsbeginn wurde ständig darüber gesprochen, dass es vielleicht Krieg geben würde, aber so wirklich ernst genommen hat das niemand aus meiner Familie.*

Wie Valeriia ging es in diesen Wochen vielen Ukrainerinnen und Ukrainern – viele von ihnen konnten sich lange nicht vorstellen, dass Russland tatsächlich ihr Land angreifen wird. Valeriia sagt: „Es war einfach zu verrückt, um wahr zu sein.“

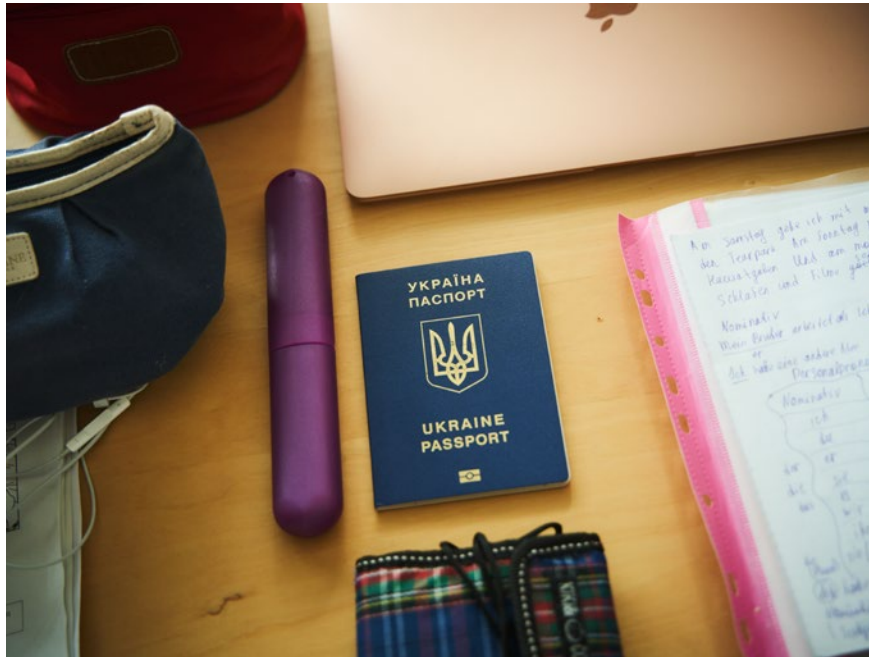
### Alles wird anders

*Am 24. Februar wachte ich um vier Uhr morgens auf, weil meine Mutter von einem Ende der Wohnung zum anderen gelaufen ist, um überall Wasser in verschiedenen Behältern zu sammeln. „Warum machst du das?“, habe ich sie gefragt. „Der Krieg hat angefangen“, sagte meine Mutter. „Vielleicht täuschst du dich“, sagte ich, „vielleicht ist das ein Scherz?“ Ich wollte es in diesem Moment nicht wahrhaben. „Ganz sicher nicht“, sagte meine Mutter. Meine Großmutter hatte sie angerufen und ihr gesagt, dass jetzt Krieg ist und vielleicht das Wasserverteilungssystem von Bomben getroffen werden könnte.*

*Am zweiten oder dritten Tag des Krieges ist dann in der Nähe von unserem Haus eine Bombe eingeschlagen. Von dem Fenster meines Schlafzimmers sah ich, wie Häuserteile durch die Luft gewirbelt sind. Die Explosion war so laut, dass ich dachte, mein Trommelfell platzt. Meine Mutter und ich haben dann entschieden, erst einmal zu meinen Großeltern aufs Land zu gehen. Ziemlich schnell war dort aber klar, dass ich die Ukraine verlassen sollte. Meine Mutter ahnte da bereits, dass dieser Krieg nicht in ein paar Tagen zu Ende sein wird. Ich wollte natürlich nicht weg. Aber irgendwann nach ein paar sehr ernsten Gesprächen mit meiner Mutter habe ich verstanden, dass es besser ist, wenn ich gehe. Damals dachte ich, es wäre erst einmal für zwei, drei Wochen. ↘*

„Das alles kommt mir jetzt sehr weit weg vor.  
Wie ein anderes Leben.“





Ein Koffer, ein Pass, ein Laptop: Für mehr war kein Platz im Auto, als Valeriia im März aus ihrer Heimatstadt Kiew flüchtete.







Neues Land, neue Freunde: Eine Woche nach Ankunft in Berlin beginnt ihr Sprachkurs. Dort trifft die 19-Jährige weitere Ukrainerinnen – die zu Freundinnen werden.

Valeriia reist mit Freunden ihrer Mutter im Auto von Kiew nach Polen. Am 7. Mai überquert sie die Grenze zu Deutschland. Insgesamt ist sie drei Tage lang unterwegs. In Bayern wohnt sie bei einer deutschen Familie, die mit Freunden ihrer Mutter bekannt ist. Nach einer Woche in Bayern sagt ihre Mutter: „Schau, ob du dein Studium in Deutschland machen kannst, der Krieg wird nicht allzu schnell vorbei sein.“

Valeriia schreibt an die International Offices verschiedener Hochschulen in Deutschland. Die HWR in Berlin antwortet ihr: „Wir haben einen Platz im Sprachkurs für dich. Komm so schnell wie möglich nach Berlin. Der Kurs fängt nächste Woche an.“ Seitdem lernt sie Deutsch. Heute, sagt sie, sei ein guter Tag gewesen, ohne zu viel neue Grammatik: „Hat Spaß gemacht.“

### Durch Zufall nach Deutschland

*Deutschland stand vor dem Krieg nicht auf der Liste der Länder, in die ich unbedingt mal reisen wollte. Nach Frankreich wollte ich oder auch nach Italien, aber Deutschland? Ich wusste nicht viel über dieses Land. Jetzt, wo ich hier bin, fühle ich mich ganz okay. Ich wohne bei einem älteren Paar, das über zwei Ecken Freunde von meiner Mutter kennt. Ich bin froh, dass ich bei ihnen untergekommen bin, aber klar, es ist nur eine Zwischenstation.*

*Manchmal hoffe ich noch, dass der Krieg schnell wieder vorbei ist. Aber meine Mutter meint, dass ich mich darauf konzentrieren soll, in Deutschland anzukommen, die Sprache zu lernen und hier zu studieren. Berlin selber habe ich noch nicht so viel erkundet – einmal bin ich an einem Club vorbeigekommen. Klar hätte ich Lust, irgendwann mal dort tanzen zu gehen. Aber gerade ist mir nicht nach Feiern zumute.*

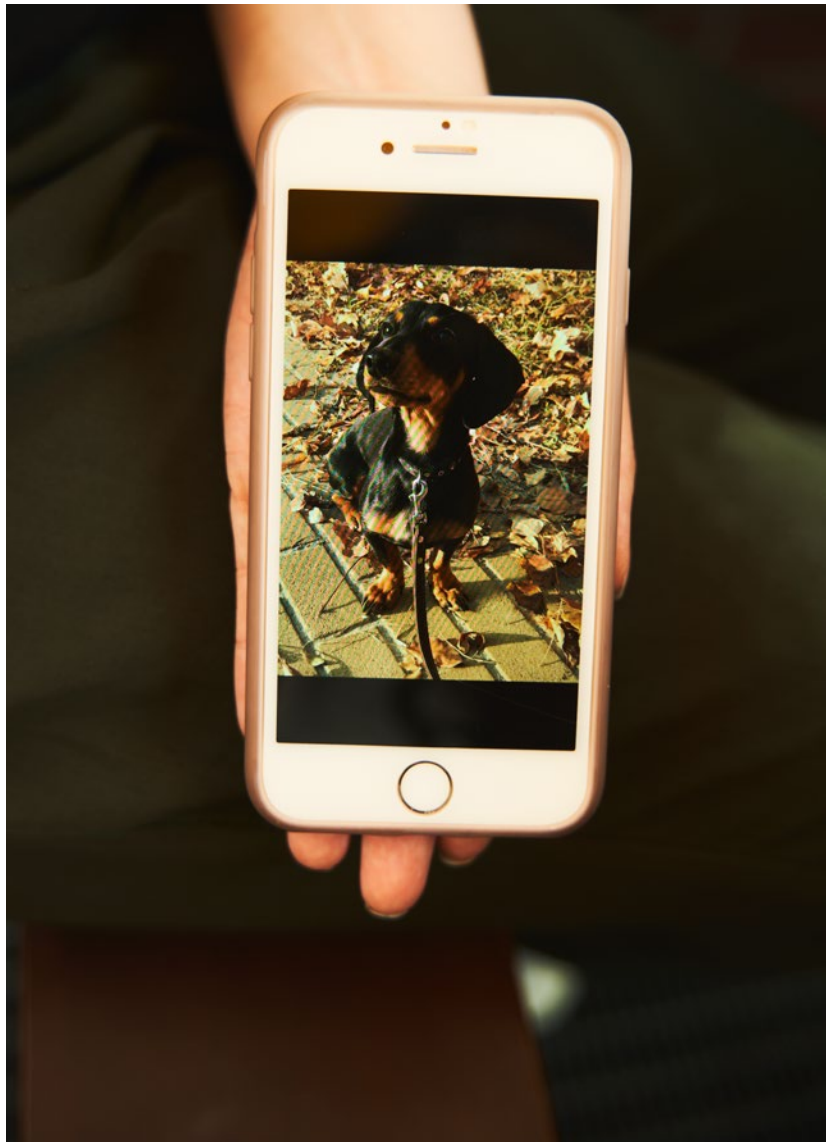
### „Deutschland stand nicht auf der Liste der Länder, in die ich reisen wollte.“

Juni. Es ist ein heißer Tag, heute sollen es über 30 Grad werden. Valeriia sitzt in ihrem Deutschkurs, vorne links, fast direkt vor dem Pult. Die Kursleiterin stößt die Fenster auf und öffnet die Tür, „etwas Luft tut gut“, sagt sie. Auch Valeriia ist es zu warm, ab und zu wedelt sie sich mit der Hand Luft zu.

Neben ihr sitzt die Ukrainerin Oksana, die gerade auf Deutsch erzählt, dass ihr Hund ihr Hobby sei. Valeriia nickt, auch ihr Hund war ihr ein und alles. Doch anders als Oksana konnte sie ihn nicht mit nach Deutschland nehmen. „Was machst du gerne in deiner Freizeit?“, fragt die Lehrerin Valeriia. „Ich habe einen Hund und ich mag Kochen“, sagt sie. Sie blickt fragend in die Klasse: „Haben das alle verstanden?“ Die Lehrerin lächelt ihr zu: „Vermisst du ihn?“ Valeriia nickt. Später, als sie mit Freundinnen aus ihrem Kurs im Park sitzt, zeigt sie auf ihrem Handy ein Foto von ihrem Hund. In Kiew hat er jede Nacht bei ihr im Bett geschlafen.

### Sprache lernen, Wohnung suchen

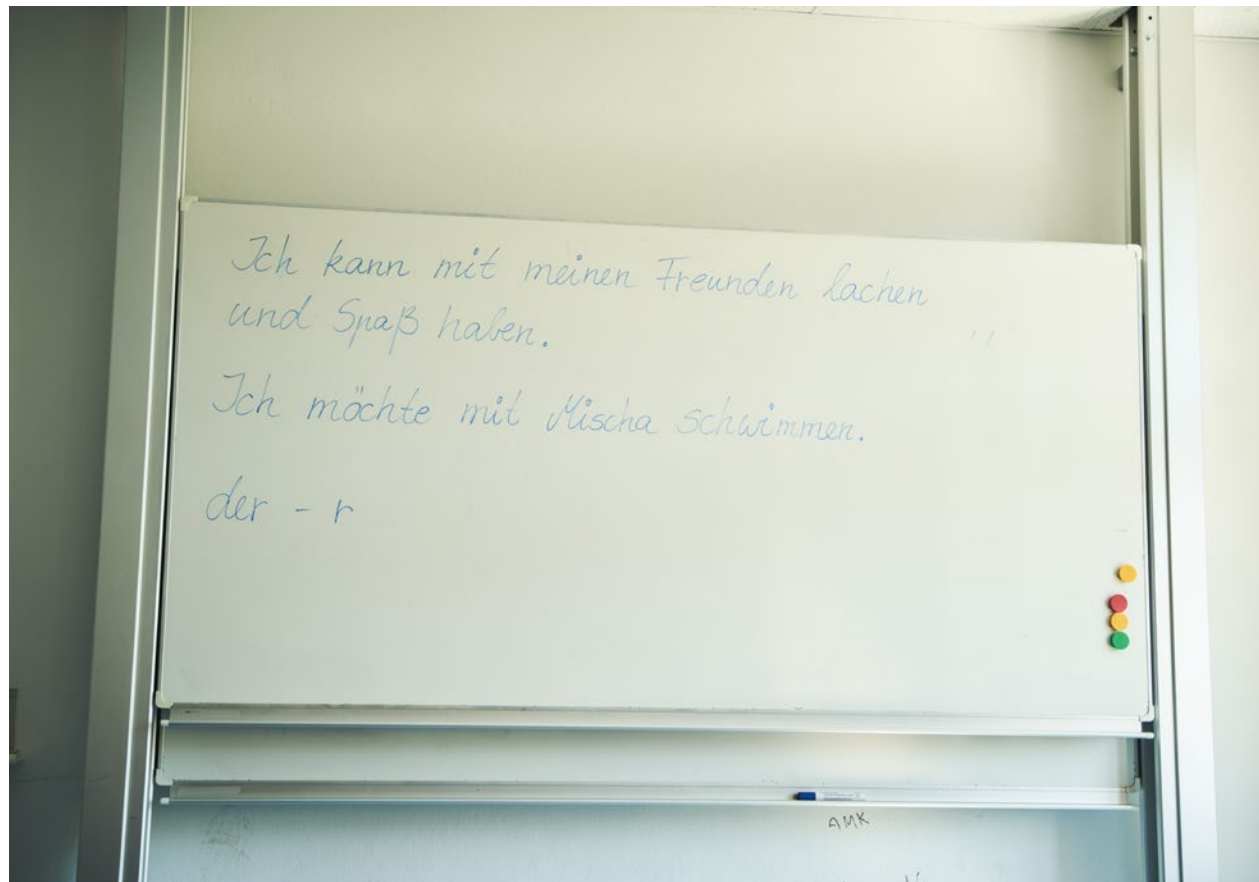
*Das Schwierigste am Deutschlernen ist für mich nicht die Grammatik, sondern die Aussprache. Ich bin eigentlich nicht schüchtern, aber es kostet mich viel Überwindung, in einem Supermarkt oder in einem Café Deutsch zu sprechen, dabei weiß ich, dass diese Praxis wichtig ist, um die Sprache richtig zu lernen. Da alle anderen Kursteilnehmenden auch aus der Ukraine sind, sprechen wir in den Pausen nur Ukrainisch. Klar wäre es besser, auch mal ins Deutsche zu wechseln. Aber es tut auch gut, gerade ist alles noch sehr viel für mich. Ende Juli haben wir unsere Abschlussprüfung und gleichzeitig werde ich auch einen Englisch-Test machen. Ich brauche die Prüfungen, um mich für ein Studium an der HWR Berlin im Herbst anmelden zu können. Ich habe einen Studiengang an meiner Hochschule gefunden, bei dem ich zu einem sehr großen Teil auf Englisch studieren kann – es aber vorgeschrieben ist, dass man bis zum Abschluss des Studiums Deutsch lernt, sodass man im Anschluss in Deutschland einen Job suchen kann. Gerade versuche ich außerdem, eine Wohnung oder ein WG-Zimmer zu finden. Die Suche ist wirklich hart, meistens wird man noch nicht mal zur Besichtigung eingeladen. Nächste Woche kann ich mir aber eine Wohnung anschauen, sie gehört wohl einer Niederländerin. Bisher habe ich aber nur Fotos gesehen. Es ist das erste Mal, dass ich eine Wohnung anmiete und alleine wohne. Meine Mutter hat gesagt, ich soll darauf achten, dass die Fenster gut isoliert sind, damit die Heizkosten nicht zu hoch werden im Winter. ▶*



Erinnerungen an die Heimat: Auf ihrem Smartphone hat sie immer das Bild ihres zurückgelassenen Dackels dabei, auf den jetzt ihre Mutter aufpasst. In den nächsten Ferien möchte Valeriia sie in Kiew besuchen.







Vor dem Studienplatz steht der Sprachkurs: In Kiew ist Valeriia bereits zwei Jahre zur Universität gegangen, jetzt möchte sie in Deutschland weiterstudieren – und über Online-Kurse ihr Studium in Kiew beenden.

Ein Freitagmittag im Juli. Valeriia hat ziemlich gute Laune. Mit der Wohnung hat es leider nicht geklappt, aber irgendwann wird sie schon etwas finden. Sie sitzt vor einer Schwarzwälder Kirschtorte und erzählt von ihren Plänen an diesem Wochenende. Heute hat sie endlich ihre Deutschprüfung geschrieben, Level A1, es war ihre erste Prüfung, nächste Woche fängt der A2-Kurs an und im Herbst wird sie dann hoffentlich die B1-Prüfungen bestehen. An diesem Samstag möchte sie zusammen mit Daria, ihrer engsten Freundin in Deutschland, die sie aus dem Sprachkurs kennt, die Prüfung feiern. „Vermutlich werden wir ins Kino gehen“, sagt Valeriia. Auch das hat sie bisher noch nicht in Berlin gemacht.

Langsam aber hat sie etwas mehr Zeit, die Stadt und auch Deutschland kennenzulernen. Letzte Woche hatte sie eine Woche frei. An einem Tag ist sie mit Daria mit dem Zug nach Hannover gefahren, morgens hin und abends zurück. „Wir kennen ja nichts von Deutschland, für uns ist alles interessant.“ Dort bummelten sie durch die Innenstadt und durch den Stadtpark. In der Woche besuchten sie auch eine Veranstaltung eines ukrainischen Komikers, der in Berlin auftrat. Über den Krieg redete er nicht sehr viel. Einmal fragte er das in erster Linie ukrainische Publikum: „Wer hat von euch ein Problem mit Terminen?“ Fast alle im Saal haben die Hand gehoben. Fast alle haben gelacht. Alle kennen die Schwierigkeit, auf einem deutschen Amt einen Termin zu ergattern.

### Fortschritte und Pläne

*Seit zwei Monaten lerne ich jetzt Deutsch – und eigentlich bin ich wirklich zufrieden mit meinem Fortschritt. Ich kann fragen, wo die Toilette ist, oder formulieren, dass ich Gemüse kaufen möchte. Ab Herbst möchte ich jetzt unbedingt in Berlin studieren. Ich habe meine Unterlagen schon eingeschickt und warte auf eine Antwort. Etwas aufgeregt bin ich schon deswegen. Der Master, für den ich mich beworben habe, ist auf Englisch, aber ich muss bis zum Ende des Studiums Deutsch auf einem C1-Niveau sprechen. Doch das sollte kein Problem sein. Gleichzeitig möchte ich mein Studium in der Ukraine zu Ende machen. Da fehlen mir ja nur noch zwei Jahre. Ich weiß, dass das sehr anstrengend wird und viel Arbeit bedeutet, aber ich denke, ich bekomme das hin.*

*In zwei Wochen besuche ich das erste Mal meine Mutter in Kiew. Natürlich mache ich mir Gedanken, ob es vielleicht zu gefährlich ist, aber gerade ist mir das egal. Kiew steht nicht im Zentrum der Kämpfe – und ich vermisse meine Mutter und meinen Hund sehr. Insgesamt werde ich 24 Stunden unterwegs sein – eine lange Reise. Wenn ich ankomme, werde ich vermutlich erst mal sehr lange schlafen. In meinem eigenen Bett, zusammen mit meinem Hund. Es dauert noch zwei Wochen, aber mein Kopf und meine Seele sind schon lange dort. ●*



INFO

## INTEGRATION INS FACHSTUDIUM

Mithilfe des Programms Integra können sich Geflüchtete auf ein Studium in Deutschland vorbereiten. Teilnehmende Hochschulen und Studienkollegs erhalten finanzielle Mittel, um vorbereitende Sprach- und Fachkurse anbieten zu können. Auch Studienberatung und weitere Unterstützungsangebote werden gefördert, damit sich die Neuankommenden im unbekanntem deutschen Hochschulsystem zurechtfinden. Mittlerweile werden neben den studienvorbereitenden Kursen auch immer mehr Kurse gefördert, die Studierenden mit Fluchtbiografie und internationalen Studierenden fachliche, fachsprachliche und überfachlich-methodische Hilfestellung während des Studiums anbieten.





# 230.920

\*So viele Beratungen zum Studium wurden in den Jahren 2016 bis 2021 im Integra-Programm durchgeführt.<sup>1</sup>

## NACHGEFRAGT

### Wie gelingt der Start?

#### Wie kann ein Studienkolleg Geflüchtete auf ein Studium in Deutschland vorbereiten?

Herr Aulbach, Sie sind Leiter des Internationalen Studienzentrums Saar. Mehr als 1.000 Geflüchtete haben sich dort seit 2015 auf ein Studium in Deutschland vorbereitet. Warum ist diese Vorbereitung so wichtig?

Bei vielen Geflüchteten wird zum Beispiel das Abitur nicht direkt anerkannt – sie müssen erst eine sogenannte Feststellungsprüfung machen. Dort wird geprüft, ob sie die im Studium vorausgesetzten Fertigkeiten haben. Die Studienkollegs bereiten auf diese Prüfung vor. Gleichzeitig lernen die Studierenden aber auch, wie man sich für ein Studium in Deutschland Wissen aneignet. Das unterscheidet sich teilweise stark von dem in den Herkunftsländern. Weg vom bloßen Auswendiglernen und hin zum gemeinsamen Lernen in Arbeitsgruppen, Lernen mit Eigeninitiative. Außerdem lernen sie Techniken fürs Studium, zum Beispiel, wie man in wissenschaftlichen Arbeiten zitiert.

Was sind die häufigsten Hindernisse für geflüchtete Studierende beim Einstieg ins Studium und wie können studienvorbereitende Kurse helfen?



**Dr. Michael Aulbach**  
Leiter des Internationalen Studienzentrums Saar

Ein Hindernis ist vor allem die Fachsprache: Selbst wenn die Geflüchteten schon auf einem sehr hohen Niveau Deutsch sprechen, fehlt ihnen oft fachspezifisches Vokabular – zum Beispiel, um Versuchsabläufe zu beschreiben. Hier bereiten Studienkollegs sehr gezielt vor, weil sie den Schwerpunkt auch auf die fachliche Vorbereitung legen.

Nicht nur Fachwissen ist wichtig für späteren Erfolg im Studium, sondern auch soziale Integration. Wie können Studienkollegs dabei helfen?

Wir arbeiten in den Studienkollegs viel in Gruppen. Dabei lernen sich die Teilnehmenden kennen, es entstehen auch Freundschaften. Auch wenn die Teilnehmenden danach nicht immer an der gleichen Hochschule studieren, können sie sich so schon ein gewisses Netzwerk aufbauen.

#### DIE FÜNF HÄUFIGSTEN BERATUNGSTHEMEN<sup>1</sup>

- 1 Finanzierung des Lebensunterhalts
- 2 Studienwahl und Studienorganisation
- 3 Fehlende Kenntnis der deutschen Sprache
- 4 Studienbegleitende Angebote
- 5 Fragen zur Anerkennung von Zeugnissen

#### ASYL-ERSTANTRÄGE 2015 BIS 2021<sup>3</sup>

ca. 1,92 Mio.

#### STUDIENINTERESSIERTE GEFLÜCHTETE MIT DIREKTER HOCHSCHULZUGANGSBERECHTIGUNG<sup>2</sup>

rd. 30%

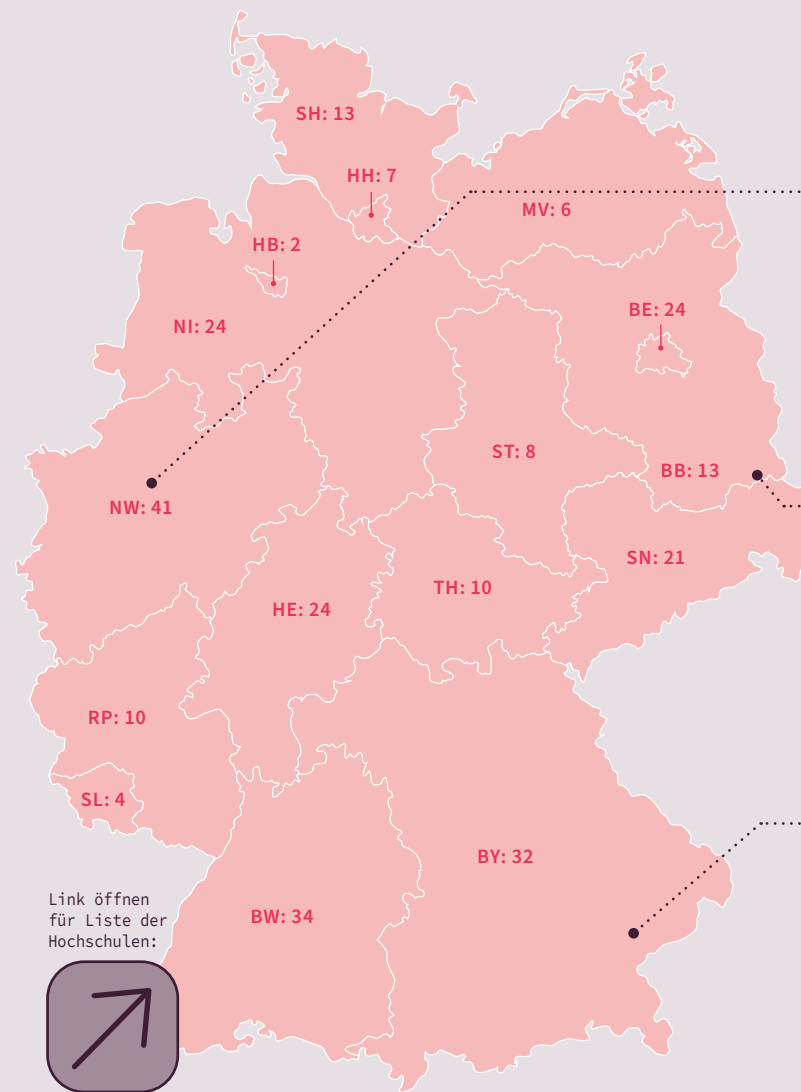
#### GESAMTFÖRDERSUMME DES DAAD FÜR DIE PROGRAMME 2016 BIS 2022

ca. 190 Mio. €

## ÜBERSICHT

### Programme in ganz Deutschland

Egal, wo in Deutschland sich Geflüchtete für ein Studium interessieren – Unterstützungsprogramme gibt es in jedem Bundesland.



Link öffnen für Liste der Hochschulen:

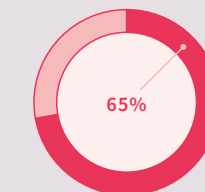


#### ANZAHL TEILNEHMENDER HOCHSCHULEN AN DEN PROGRAMMEN VON 2016 BIS 2022<sup>1</sup>



#### TRANSFORMATIVE WIRKUNG<sup>1</sup>

65% der geförderten Hochschulen gaben an, dass das Programm Integra zu einem Innovations-schub geführt hat, zum Beispiel durch die Entwicklung neuer Formate für verschiedene Zielgruppen.



## EINBLICKE

### So fing es an

Projektleitende über den Start der Programme 2016

Dr. Susanne Preuschhoff – Universität zu Köln

Am meisten erinnere ich mich daran, dass 2015 wirklich alle unterstützen und helfen wollten. Die Studienvorbereitung für Geflüchtete war für die Hochschulen eine komplett neue Aufgabe. Das war eine kollektive Leistung von Hochschulen, Ländern und dem DAAD, so schnell Strukturen aufzubauen, um Geflüchteten die Hilfe zu bieten, die sie brauchten.

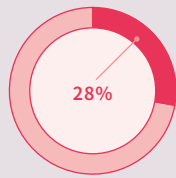
Mareike Kunze – BTU Cottbus-Senftenberg

Wir hatten zum ersten Mal die Herausforderung, Vorbereitungskurse für sehr unterschiedliche Gruppen Geflüchteter anzubieten: Zum einen waren das Menschen, die gerade in Syrien mitten im Abitur waren, zum anderen Studierende, die aus dem Studium gerissen wurden. Zum Glück kam das Integra-Programm so schnell und wir konnten mit den Kursen starten.

Luise Haack – Universität Passau

Wir haben im Rahmen von Integra studienvorbereitende Sprachkurse angeboten, verbunden mit einem Schnupperstudium. Einige Teilnehmende konnten wir später als studentische Hilfskräfte engagieren. Es ist einfach toll zu beobachten, wie Menschen mit Fluchthintergrund zu uns gekommen sind, wie sie Teammitglieder, Forschende und Studierende wurden.

## INTERNATIONALE STUDIERENDE<sup>1</sup>



Auch reguläre internationale Studierende haben einen großen Bedarf an studienbegleitenden Sprach- und Fachkursen gezeigt. Deshalb wurde das Integra-Programm auch für sie geöffnet. Im Jahr 2021 hatte fast ein Drittel der Studierenden, die studienbegleitende Angebote wahrnahmen, keinen Fluchthintergrund.

## ALTERSDURCHSCHNITT<sup>1</sup>

# 28

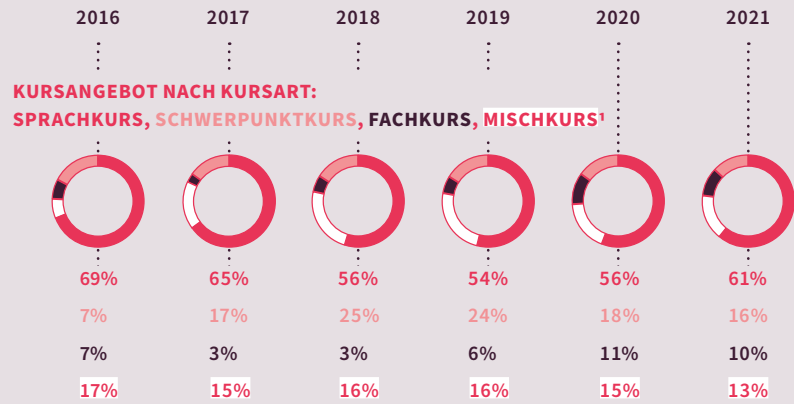
Im Durchschnitt sind die Teilnehmenden der Kurse 28 Jahre alt.

## IM RAHMEN VON INTEGRA DURCHFÜHRTE KURSE 2016 BIS 2021<sup>1</sup>

# 6.234

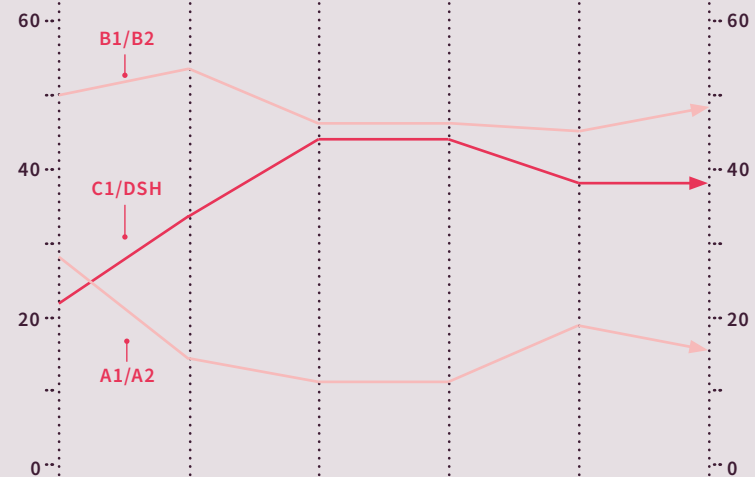
## TOP 3 FACHBEREICHE STUDIENINTERESSIERTER MIT FLUCHTHINTERGRUND<sup>2</sup>

- ① Ingenieurwissenschaften
- ② Medizin und Gesundheitswissenschaften
- ③ Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik

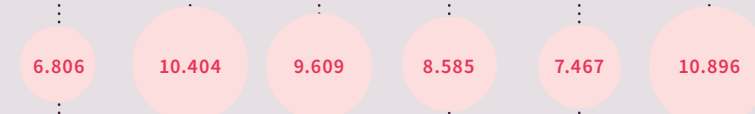


Es sind vor allem Sprachkurse, die zur Vorbereitung auf Eignungsprüfungen und Studium angeboten werden. Sie machen nahezu zwei Drittel des Angebots aus.

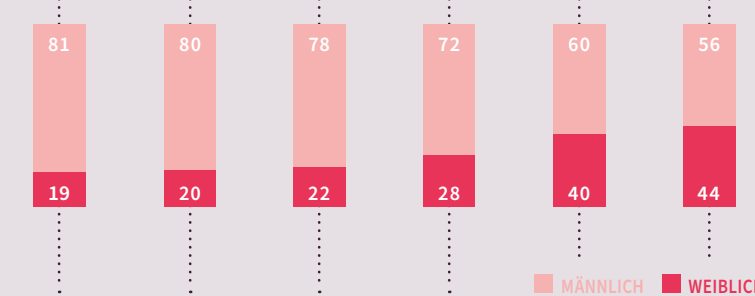
### SPRACHKURSE NACH SPRACHNIVEAU IN %<sup>1</sup>



### ANZAHL DER KURSPLÄTZE FÜR INTEGRA<sup>1</sup>



### KURSTEILNEHMER NACH GESCHLECHT IN %<sup>1</sup>



## NACHGEFRAGT

# Ankommen in einer fremden Sprache

**Thorsten Parchent koordiniert das Geflüchtetenprojekt an der Universität Bayreuth mit Sprachkursen zur Vorbereitung auf das Studium. Prof. Dr. Karin Birkner hat das Projekt mit konzipiert und forscht zum Spracherwerb von Geflüchteten.**

In Ihren Sprachkursen lernen die Teilnehmenden Deutsch. Was unterscheidet Ihre Sprachkurse von den Kursen privater Anbieter?

**B.:** Zunächst einmal ganz praktisch, dass sie an der Universität stattfinden. Dies war uns bei der Konzeption der Kurse sehr wichtig. Die Geflüchteten sollen in die Mensa gehen oder in den Copyshop – und so Teil der Uni-Welt werden. Dazu kommt: Im Vergleich zu Kursen von privaten Anbietern legen wir mehr Wert

auf Uni-spezifische Sprachkenntnisse. Bei uns lernen die Teilnehmenden schon früh sprachliche Mittel, die sie für ihr Studium brauchen, damit sie am Ende zum Beispiel wissenschaftliche Texte schreiben oder Referate halten können.

Was sind aus Ihrer Perspektive besondere Hindernisse für Geflüchtete, die deutsche Sprache zu lernen?

**B.:** Traumatisierung spielt im Fluchtkontext immer eine Rolle. Manchen Geflüchteten fällt es dadurch sehr schwer, sich aufs Lernen zu konzentrieren. Außerdem ist Sprache eng mit unserer Identität verbunden. Eine neue Sprache zu lernen kann deshalb auch einen Abschied von einem alten Leben bedeuten. Dafür brauchen Geflüchtete manchmal Zeit.

**P.:** Ein weiterer Faktor, warum es manchen Studierenden mit Fluchthintergrund schwerfällt, Deutsch zu lernen, ist die Sorge um die Angehörigen. Bei vielen sind ja ihre Familien im Herkunftsland geblieben. Um sie finanziell zu unterstützen, arbeiten viele der Studierenden neben dem Sprachkurs. Das alles kann sehr belastend sein und den Spracherwerb behindern oder verlangsamen.

## Wie kann man den Studierenden helfen?

**B.:** Eine gesicherte Bleibeperspektive ist ganz wichtig. Die Geflüchteten haben gewaltvolle Erfahrungen gemacht. Das Gefühl, in Sicherheit und willkommen zu sein, ist wichtig, um erfolgreich lernen zu können.

**P.:** Auch die Vernetzung mit anderen Studierenden ist wichtig: Freundschaften zu knüpfen und deutschsprachige Studierende kennenzulernen. Außerdem brauchen die Lernenden eine Anlaufstelle, der sie vertrauen und wo sie hingehen können, wenn sie Fragen oder Probleme haben. Dafür sind Beratungsangebote wichtig und auch eine Beziehung zu den Dozierenden: Beides kann in schwierigen Situationen dabei unterstützen weiterzumachen.



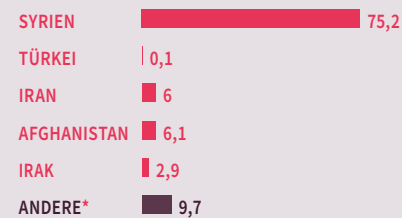
Prof. Dr. Karin Birkner  
Professorin für Germanistische Linguistik an der Universität Bayreuth



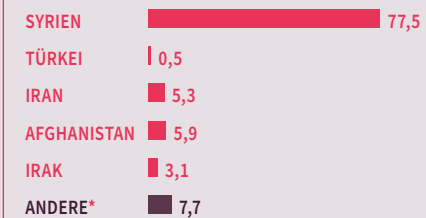
Thorsten Parchent  
Bereichsleitung Welcome & Alumni Services an der Universität Bayreuth

## HERKUNFTSLÄNDER DER INTEGRA-TEILNEHMENDEN IN %<sup>1</sup>

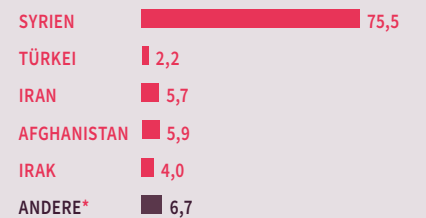
### 2016



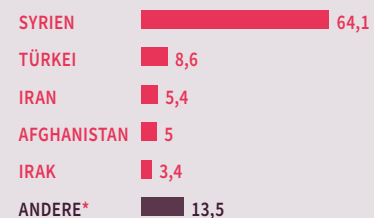
### 2017



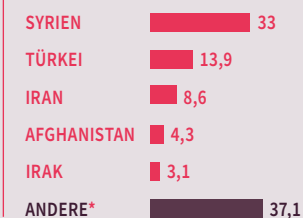
### 2018



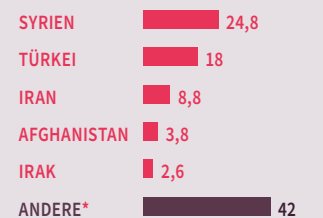
### 2019



### 2020



### 2021



\*Weil die Integra-Kurse ab dem Jahr 2020 auch für internationale Studierende ohne Fluchthintergrund geöffnet wurden, steigt der Anteil Teilnehmender aus anderen Herkunftsländern an. Darunter waren im Vergleich auch mehr Frauen.



**Kapitel**  
**02**

# الدراسة

**(Studieren)**

# Wie deutsch



# bin ich?

Fotos: Tanja Kernweiss

Vor sieben Jahren kam Adham Alfiad aus Syrien nach Deutschland – damals halfen ihm seine Freunde beim Ankommen. Ohne sie, sagt er, hätte er es nie geschafft. Seine Erfahrungen gibt er heute selber weiter.

**A**m Ende des Tages, an dem etwas passierte, auf das Adham Alfiad schon sehr lange gewartet hatte, sitzt er in der Bar Fuchsbau in Berlin-Kreuzberg vor seinem Bier und kann das alles noch nicht so richtig fassen. Er wedelt mit einer Urkunde in der Luft. „Zeig mal.“ Adham reicht das Dokument über den Tisch zu seinen Freunden. Seit heute Morgen, halb neun, ist es amtlich: Adham Alfiad, geboren in Syrien, seit sechs Jahren in Deutschland, ist Deutscher.

Vor zehn Monaten schon hatte er seine Einbürgerung beantragt, alle nötigen Unterlagen zusammengestellt und dann gewartet. Vor ein paar Wochen kam endlich eine E-Mail vom Bürgeramt: „Sie können Ihre Urkunde heute abholen.“ Für Adham bedeutet dieses Blatt Papier sehr viel. Es ist das Ende seiner langen Reise, die vor sechs Jahren begann. Adham weiß, dass er vermutlich nicht an diesem Punkt angekommen wäre, wenn es nicht all diese Menschen gegeben hätte, die jetzt um den Tisch herumsitzen und seine Urkunde bestaunen. Da ist Maria, die später am Abend verkünden wird, dass sie für einen Job nach Johannesburg in Südafrika ziehen wird, Pascal mit seiner neuen spanischen Freundin, der noch vom Wochenende im



„Ein paar Monate nach meiner Ankunft sagte ich zu meinen Freunden und Bekannten: Sprecht bitte Deutsch mit mir!“

Heidepark Soltau schwärmt, Monti am Ende des Tisches, der die ganze Zeit strahlt, als wäre er frisch verliebt, Adhams Bruder, der selbst erst seit einem Jahr in Deutschland ist und ihm eine Tupperbox mit gefüllten Weinblättern über den Tisch geschoben hat – ein Mitbringsel von ihrer Mutter. Ohne sie alle hätte er vielleicht nicht seine Einbürgerungsurkunde im Standesamt in Kreuzberg abgeholt, später in Lichtenrade seinen deutschen Pass beantragt und würde auch nicht kurz vor seinem Bachelor-Abschluss in Psychologie stehen. „Ich hatte das Glück, dass ich in Deutschland Menschen getroffen habe, die mich aus meiner Blase rausgeholt haben“, so hatte er es am Vormittag beschrieben. Eine Blase, in der sich wohl viele Geflüchtete zu Beginn in einem fremden Land zurückziehen. Wenn sie noch nicht die Sprache sprechen, wenn die Traumata der Flucht und des Krieges sie noch ständig überrollen und die Angst um die Angehörigen tief sitzt.

### Zwischenstopp Beirut

Während er nach dem Einbürgerungstermin Feta und Rührei isst, erzählt Adham davon, wie alles begann. 2015 floh er nach Deutschland. Seine Familie war schon 2012, als es in Syrien immer unruhiger wurde und er manchmal in seinem WG-Zimmer in Damaskus von den Explosionen wach wurde, in den Libanon gezogen. Das Leben in Beirut war hart für die Familie. Zu acht teilten sie sich eine Dreizimmerwohnung. Seine Brüder und er arbeiteten fast rund um die Uhr. Doch das Geld reichte immer noch nicht fürs Leben.

Sein ältester Bruder ging zuerst nach Deutschland. „Komm auch, es wird dir hier gefallen“, sagte er am Telefon. Adham hatte zu dem Zeitpunkt schon ein Jahr Englische Literatur studiert, er sprach perfekt Englisch. 3.000 Euro zahlte er für seine Flucht, für die Schlepper, die ihn bis ans türkische Meer brachten, ihn und andere Geflüchtete in ein Schlauchboot setzten. Per Handy-Navigation schafften sie es ans griechische Festland. Von dort ging es weiter in verschiedenen Autos und Bussen bis nach Passau, wo er die deutsche Grenze überquerte. Nach 20 Tagen fiel er endlich seinem Bruder am Berliner Bahnhof in Spandau in die Arme. „Das Ende eines Horrortrips“, so erzählt er es heute. In Berlin, in der Unterkunft für Geflüchtete, wollte er erst einmal nur schlafen, essen, sich ausruhen. ↘



Adham ist mittlerweile in Deutschland fest verwurzelt. Nach Europa kam er wie viele andere Geflüchtete mit einem Schlauchboot von der Türkei. „Ein Horrortrip“, sagt er rückblickend.





Auf die Einbürgerung hat Adham lange gewartet. Als er die Urkunde endlich erhält, freut er sich umso mehr. Berlin ist mittlerweile für ihn zur Heimat geworden.





In Beirut studierte Adham Englische Literatur, in Deutschland fand er heraus, dass Psychologie viel besser zu ihm passt. Heute steht er kurz vor dem Abschluss des Studiums.





## Oper, Minigolf, Weihnachten

In diesen Wochen im Jahr 2016 entstanden überall an deutschen Hochschulen studentische Initiativen, die sich um ankommende Geflüchtete kümmerten. Dem DAAD war bei der Konzeption des Programms wichtig, insbesondere auch bildungsinländische Studierende mit einzubinden. Adham hatte damals gerade seine ersten Deutschkurse absolviert. Sein Deutsch war noch bruchstückhaft. Aber das, was die Studierenden bei der Auftaktveranstaltung über ihr Welcome-Projekt erzählten, klang gut für ihn: Die Initiative soll inländische Studierende und Studierende mit Fluchthintergrund zusammenbringen, um die Neuen beim Ankommen an der Hochschule, dem Leben in der neuen Stadt und beim Studieren zu unterstützen.

Einmal in der Woche trafen sich von da an Adham und die anderen Ehrenamtlichen, Studierende mit Fluchthintergrund und Deutsche, um gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen zu planen. Manchmal gingen sie zusammen in die Oper, manchmal zum Minigolf oder machten gemeinsam Hummus. Adham zieht sein Handy aus der Tasche – und wischt sich durch seine Fotos. Er zeigt auf ein Bild: Die Weihnachtsfeier im Jahr 2016, sein erstes Weihnachten in Deutschland. Die Studierenden stehen eng beieinander, manche haben die Arme umeinander gelegt. Adham erkennt man kaum. Damals trug er noch keinen Dreitagebart und seine Haare waren kurz. Nur sein Lachen hat sich kaum verändert, er strahlt in die Kamera. Weil sein Deutsch für normale Unterhaltungen nicht ausreichte, wurden die Treffen zu Beginn auf Englisch durchgeführt. Nach ein paar Monaten sagte Adham dann: „Sprecht Deutsch mit mir!“ Auch Maria war damals bei Welcome dabei, genauso wie Pascal, beide feiern heute mit ihm die Einbürgerung im Fuchsbau. Sie und auch andere holten ihn aus seiner Blase heraus. Halfen ihm, sich in Deutschland einzufinden, beantworteten all seine Fragen, die er immer wieder hatte: Wie stelle ich mir einen Stundenplan zusammen? Welche Seminare muss ich belegen, aber auch, wie finde ich raus, welches Studienfach zu mir passt?

## Statistik statt Ulysses

Auch hier, bei der Wahl seines Studienfachs, unterstützen ihn seine Freunde von Welcome. Damals waren

Eine Kommilitonin ist eine von Adhams Testpersonen für seine Bachelor-Arbeit. Er misst in einer Versuchsreihe mit Sensoren die Hautreaktionen seiner Probanden und Probandinnen auf bestimmte Reize.

viele deutsche Psychologie-Studierende im Team der Freiwilligen. Immer wieder erzählten sie von ihrem Studium, von den Fächern und Veranstaltungen, die sie besuchten. Einer von ihnen nahm Adham mit in eine Psychologie-Vorlesung. Eigentlich hatte Adham vor, wieder Englische Literatur zu studieren. „Bist du dir sicher mit Englisch?“, fragten sie ihn. Vielleicht macht Psychologie mehr Sinn, dachte er irgendwann. Wenn Geflüchtete hier ankommen, brauchen sie schließlich Psychologen, die sich um sie kümmern.

„Psychologie ist mein Ding“, sagt er heute. Über das Welcome-Programm fand er eine Tandempartnerin, die nicht nur mit ihm Deutsch sprach und übte, sondern ihn vor allem auch zu Beginn seines Studiums unterstützte, wenn er nicht wusste, welche Veranstaltung er zuerst belegen sollte, welche Literatur er für welche Prüfung lesen musste oder auch, wenn er in Statistik etwas nicht verstand.

Am Nachmittag dieses Tages beugt sich Adham über das Gesicht einer Kommilitonin und klebt konzentriert einen kleinen runden Sensor unter ihr Auge. In Potsdam-Golm studiert er seit 2018 Psychologie. Während Adham einen weiteren Sensor unter das andere Auge pappt, lässt sich seine Testperson tiefer in einen schwarzen Ledersessel sinken. „So, das sollte passen“, sagt Adham. Er tritt einen Schritt zurück und mustert die angebrachten Sensoren. Im Nebenraum steht ein Computer, über den Bildschirm flackern eine blaue







„Die Studierenden brauchen Zeit, sich an kulturelle Regeln anzupassen. Wann man anruft zum Beispiel und wann besser nicht.“

Adham mag beide Welten: Den Trubel in Berlin, wo er lebt und sich im Welcome-Tandemprojekt an der Humboldt-Universität engagiert. Und die Ruhe von Potsdam, wo er Psychologie studiert.

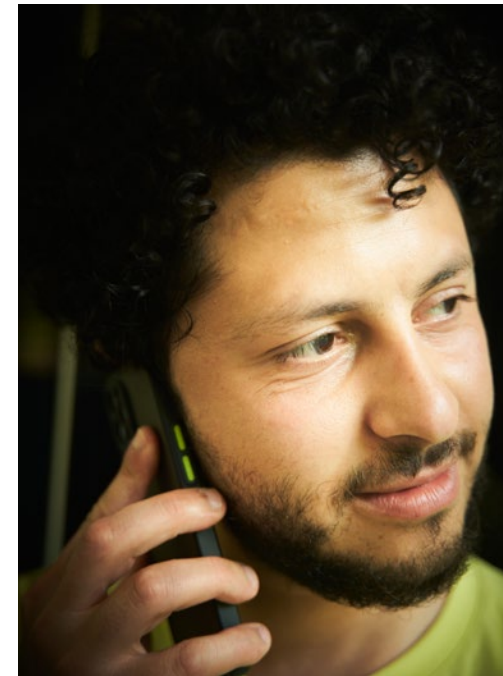
und eine rote Linie – sie messen die Hautreaktion und den Herzschlag seiner Kommilitonin. Der Versuch ist Teil seiner Bachelor-Arbeit. Worum es genau geht? Adham grinst und schüttelt den Kopf. Zu viel möchte er nicht dazu verraten, damit die Versuchspersonen, auch die zukünftigen, sich nicht auf das Experiment vorbereiten können. Nur so viel: Am Ende wird diese Arbeit ihm dazu verhelfen, seinen Bachelor in Psychologie zu machen, mit diesem Abschluss wird er sich einen Job suchen können, vielleicht irgendwann als Therapeut arbeiten. Im September 2022 möchte er die Arbeit abgeben.

### Vom Glück, helfen zu können

Mittlerweile hat er den Versuch mit seiner Kommilitonin beendet. Vorsichtig reinigt er die Sensoren und verstaut sie in einem Schrank im Labor. „Ohne meine damalige Tandempartnerin vom Welcome-Programm wäre der Start an der Uni deutlich härter geworden. Ich wusste immer: Da steht jemand neben mir, wenn ich nicht weiterweiß. Wenn du an die Uni kommst, fühlst du dich ja erst mal ziemlich alleine.“ Adham läuft jetzt über den Campus zur S-Bahn-Station. In der Bahn ziehen Pferdewiesen und Felder am Fenster an ihm vorbei. „Potsdam-Golm ist eine komplett andere Welt“, sagt er.

Seit drei Jahren pendelt er zwischen Berlin und Potsdam. Er wohnt in Berlin, das Welcome-Projekt ist an der Humboldt-Universität angedockt und er studiert in Potsdam. Auch wenn ihn das Pendeln immer wieder nervt, mag er doch den Campus und den Wechsel zwischen Berlin-Kreuzberg und der Ruhe hier. In Kreuzberg fand er nach seiner Ankunft und einiger Zeit in verschiedenen WGs eine kleine Wohnung, nur ein paar Schritte vom hübschen Landwehrkanal entfernt. Dort setzt er sich gerne ins Gras, besonders im Sommer, schaut über das Wasser und beobachtet die Vorbeieilenden. Heute ist Berlin seine Heimat – nicht nur, dass es heute ganz offiziell gemacht wurde, mit Pass und Einbürgerung, sondern auch als Gefühl. In Berlin wohnen seine Freundin Cyntia, seine Brüder, auch seine Mutter, seine kleine Schwester und seine Freunde. Seit zwei Jahren ist er auch der offizielle Vertreter des Welcome-Tandemprojekts an der Humboldt-Universität in Berlin. Heute ist er es, der die Neuankommenden manchmal aus ihrer Blase rausholt. ↘





Erfahrungswerte: Adham möchte für andere Neuankommende da sein. Am Anfang telefonierte er auch noch nachts mit Hilfesuchenden. Heute kann er sich besser abgrenzen – und gleichzeitig empathisch sein.

Sein Projekt kümmert sich vor allem darum, Geflüchtete und inländische Studierende als Tandempartner zusammenzubringen. Zu Beginn des Prozesses steht immer ein Abend, an dem er und sein Team alle Interessierten interviewen: Wie viel Zeit wollen sie mit dem Tandempartner verbringen? Was erwarten sie sich davon? Was sind ihre Interessen? Was studieren sie? Adham versucht dann immer, zwei Studierende zusammenzubringen, die sich vom Alter her ähnlich sind, vielleicht das Gleiche studieren oder ein gemeinsames Hobby haben. Meistens klappt das sehr gut. Daneben bietet sein Projekt noch eine offene Sprechstunde an, wo Adham die Studieninteressierten mit Fluchthintergrund berät.

Am Anfang war es für ihn nicht leicht, sich von den Hilfesuchenden abzugrenzen, die von ihm Rat wollten. Manchmal klingelte um Mitternacht noch sein Handy – weil ein Studieninteressierter mit Fluchthintergrund verzweifelt über der Anmeldung für die Universität saß und unsicher war, ob er die Bewerbung richtig ausgefüllt hat. Manche der Anrufer sorgten sich um ihre Angehörigen in der Heimat, manche waren einfach einsam. In Syrien, das weiß Adham, wäre es kein Problem, sehr spät abends bei jemandem einfach anzurufen. Viele gehen dort auch einfach später ins Bett. „Die Studierenden brauchen Zeit, sich an kulturelle Regeln hier in Deutschland anzupassen. Wann man anruft zum Beispiel und wann besser nicht“, sagt Adham. Er weiß auch, in welcher Situation sich die Anrufer manchmal befinden. Wie unglücklich sie sind, voller Sorge, allein. Mit der Zeit lernte er, sich abzugrenzen. Empathisch zu sein, mitzufühlen, aber nicht sein eigenes Leben zu stark von den Geschichten bestimmen zu lassen. Nach und nach, sagt er, wäre das immer besser geworden.

Ein Geflüchteter aus Syrien, den er immer wieder beriet und bei Fragen half, studiert heute ebenfalls Psychologie im vierten Semester und ist sehr glücklich damit. Als Adham ihn das erste Mal traf, war er gerade mal ein paar Monate in Deutschland, sprach kein Wort Deutsch und wusste nicht, was er mit seinem Leben anfangen sollte. „So etwas ist schön zu sehen“, sagt er. Denn es ist ein großes Glück, Menschen aus ihrer Einsamkeit rauszuholen zu können und zu sehen, wie sie wieder anfangen zu leben. ●●



#### INFO

### STUDIERENDE ENGAGIEREN SICH

Das Programm fördert studentisch geführte Initiativen und Projekte, die Geflüchtete beim Einstieg in den Hochschulalltag und in das Studium unterstützen. Das studentische Angebot ist vielfältig, niedrighschwellig und offen für internationale Studierende mit, aber auch ohne Fluchthintergrund – das macht es aus. Sprachcafés und Tandems unterstützen beim Erlernen der Sprache – auch der Umgangssprache. Mit Buddy-Programmen und Mentoring-Angeboten wird Begleitung beim Studieneinstieg auf Augenhöhe angeboten und eine Vielzahl interkultureller Austauschangebote eröffnet Chancen, um soziale Kontakte und Freundschaften zu schließen. Mit den Refugee Law Clinics und verschiedenen Fachtutorien werden auch fachliche Unterstützungsangebote gemacht. In diesem Sinne ist Welcome eine besondere und wichtige Ergänzung zum Integra-Programm.



## STUDIE

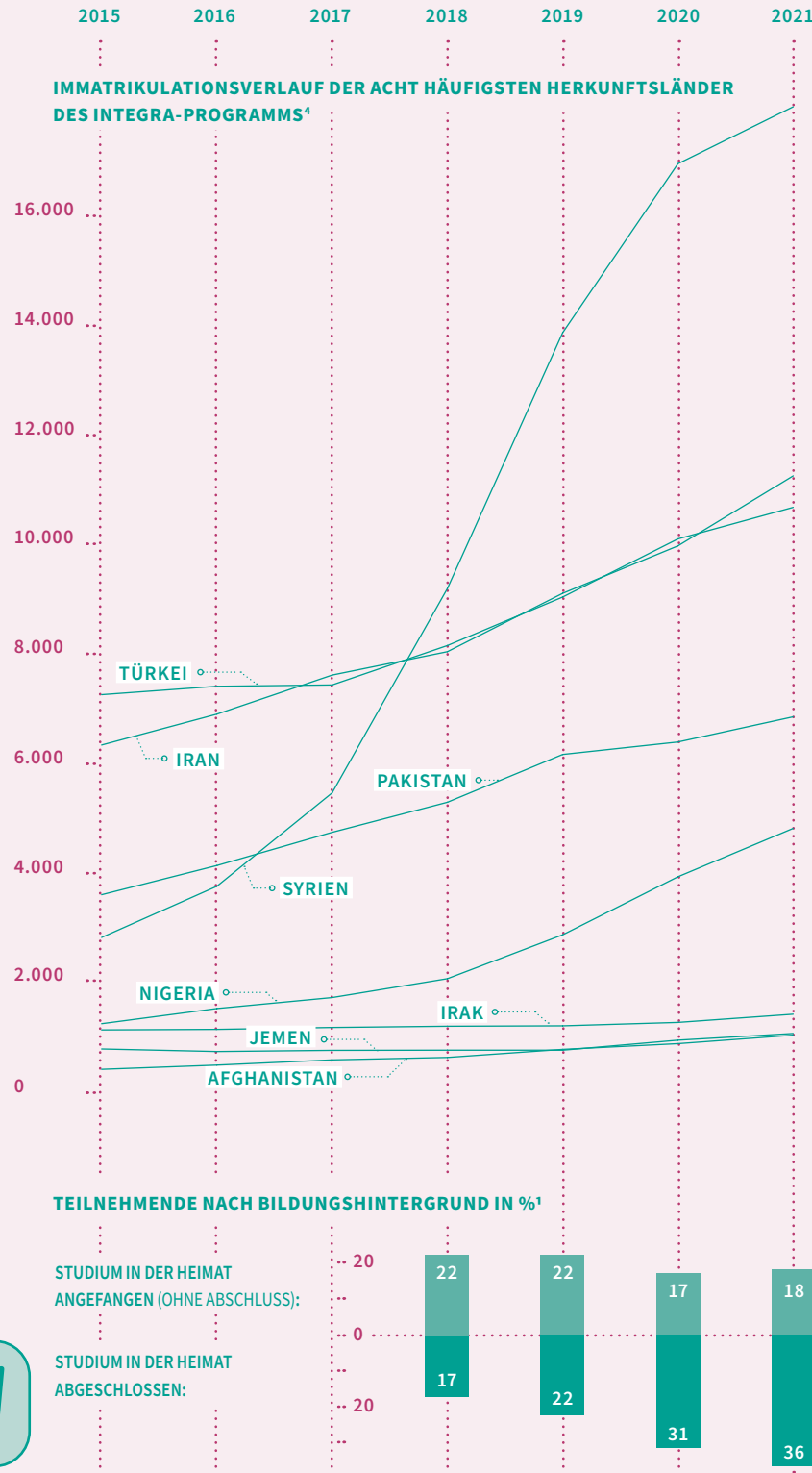
### Beratung nutzen

Was brauchen internationale Studierende, um ihr Studium erfolgreich abzuschließen?

Im Laufe des vergangenen Jahrzehnts ist die Zahl internationaler Studierender in Deutschland um 70 Prozent angestiegen. Das trägt zur Internationalisierung der deutschen Hochschulen bei, stellt diese aber auch vor Herausforderungen. Denn internationale Studierende brechen im Vergleich zu bildungsinländischen Studierenden überdurchschnittlich häufig ihr Studium ab. Im Bachelor-Bereich sind es 49 Prozent, im Master-Bereich 26 Prozent – beinahe doppelt so viele wie bei den bildungsinländischen Studierenden. Wie kommt es dazu? Dieser und weiteren Fragen geht die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Studie „Studienerfolg und Studienabbruch bei Bildungsausländerinnen und Bildungsausländern in Deutschland im Bachelor- und Masterstudium“ (SeSaBa) nach. Die Ergebnisse zeigen: Schwindende Studienmotivation, falsche Erwartungen an das Studium und finanzielle Hürden zählen zu den Hauptfaktoren für einen Studienabbruch.

Darüber hinaus spielen aber auch das Hochschulzugehörigkeitsgefühl und die soziale Integration der Studierenden eine Rolle. Denn sie wirken sich unmittelbar auf die Studienmotivation und den Studienerfolg aus. Insbesondere zu Beginn sind studienbegleitende und außercurriculare Angebote enorm wichtig. So können die Studierenden fachliche und sprachliche Lücken im Studium schließen. Soziale Kontakte sorgen für Zugehörigkeit und helfen bei Organisation von Studium und Privatleben. Mit frühzeitigen Beratungen, einem realistischen Erwartungsmanagement und bedarfsadäquaten Begleitangeboten für die sprachliche, fachliche und soziale Integration internationaler Studierender können die Hochschulen den hohen Abbruchquoten also positiv entgegenwirken. <sup>6</sup>

Link öffnen  
Gesamte Studie:



TEILNEHMENDE IM DURCHSCHNITT<sup>1</sup>

# 30.000

\*So viele Geflüchtete haben die Angebote der Welcome-Initiativen pro Jahr genutzt.

## EINBLICKE

### Warum Welcome?

Drei Studierende über die Welcome-Projekte, in denen sie arbeiten

Als ich meinen Studienplatz an der HAWK bekommen habe, war ich sehr glücklich. Ich habe am Anfang gar nicht darüber nachgedacht, was danach kommt und wie das Studium eigentlich abläuft. Ich wusste nicht, wie das mit den Vorlesungen, der Anwesenheitspflicht oder den Modulen funktioniert. Zum Glück hat mich ein Kommilitone unterstützt. Inzwischen habe ich eigene Erfahrungen gemacht und möchte die gerne an andere weitergeben. Deshalb engagiere ich mich im Welcome-Projekt meiner Hochschule. Wir organisieren zum Beispiel einmal im Monat das Café International, wo wir zusammen kochen, Kicker spielen, singen. Wir beraten andere Studierende, wenn sie Fragen zum Studium oder zur Finanzierung haben. Letztes Jahr kam jemand aus dem Irak nach Deutschland und musste zwei Wochen in Quarantäne bleiben. Glücklicherweise haben wir eine Wohnung für ihn gefunden, bevor er in Deutschland war.

Oman Alrasheed studiert Bauingenieurwesen an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim.

Wenn man so will, bin ich bei meiner Arbeit eine Art „Brückenbauerin“. Neben meinem Master in Internationalen Beziehungen und Geschichte arbeite ich bei der Medizinischen Flüchtlingshilfe Düsseldorf. Diese Initiative ist ein Welcome-Projekt an unserer Hochschule. Wir wollen die gesundheitliche Versorgung, vor allem für Menschen mit Fluchthintergrund, verbessern. Dazu haben wir zum Beispiel ein Tandemmodell, bei dem Medizinstudierende und Dolmetschende Geflüchtete bei Arztbesuchen begleiten. Die Studierenden können sich mehr Zeit nehmen als die Ärztinnen und Ärzte, um zum Beispiel Fachbegriffe zu erklären. Außerdem lernen sie selbst viel über die Bedürfnisse schutzsuchender Menschen, was ihnen später in ihrer Arbeit hilft. Meine Rolle ist es vor allem, die Koordination zwischen den verschiedenen Gruppen zu übernehmen. Das ist sehr schön, weil ich mit vielen Menschen zusammenarbeite, die total motiviert und engagiert sind.

Hannah Pohlen studiert Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Internationale Beziehungen und Entwicklungspolitik an der Universität Duisburg-Essen.

Ich komme aus Mexiko und habe selbst Deutsch als Fremdsprache gelernt. Das hilft mir dabei, andere beim Deutschlernen zu unterstützen. Ich arbeite als wissenschaftliche Hilfskraft in der Sprachlernwerkstatt des Welcome-Projekts „mitStudieren!“ an der Universität Leipzig. Zu uns kommen geflüchtete und andere internationale Studierende und wir helfen ihnen zum Beispiel, sich auf Deutschprüfungen vorzubereiten. Manche kommen auch vorbei und wollen einfach nur quatschen und dann sprechen wir auf Deutsch und ich mache mir ab und zu Notizen und gebe Feedback, wenn die Leute bestimmte Fehler häufiger machen. Für mich ist es super schön, ein Teil von diesem Projekt zu sein, weil ich das Gefühl habe, ich mache etwas Sinnvolles. Es ist einfach ein tolles Gefühl, wenn die Leute zu dir kommen und sagen: Es war richtig gut, dass du mir das gesagt hast, genau so kam es auch in der Prüfung dran.

David Machorro Holtzheimer hat Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Universität Leipzig studiert.

## ÜBERSICHT

### Engagement mit Auszeichnung:

Mentoring-Programme, die sich wie enge Freundschaften anfühlen, Mathe-Nachhilfe von Mittelstufe bis Hochschul-Niveau oder Portfolio-Workshops, um beim Zugang zu einer Kunsthochschule zu unterstützen – die Ideen, um Geflüchteten den Einstieg ins Studium zu erleichtern, sind vielfältig.

Um besonders innovative Initiativen sichtbar zu machen, hat der DAAD von 2017 bis 2019 den Welcome-Preis verliehen. Im Rahmen der Preisverleihungen wurden einige Initiativen filmisch begleitet.

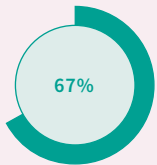
Link zu den Videos öffnen:



„Die Geflüchteten sollen sich nicht alleine fühlen an der Universität. Sie sollen immer und jederzeit Ansprechpartner haben.“

Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg:  
„BTU Welcome – Buddy und Mentor“

**NOCH BESSERE VORBEREITUNG<sup>2</sup>**



67% der Studierenden mit Fluchthintergrund wünschen sich eine breiter aufgestellte fachliche Vorbereitung auf das Studium.



58% der Studierenden mit Fluchthintergrund wünschen sich eine breiter aufgestellte sprachliche Vorbereitung auf das Studium.

**AM HÄUFIGSTEN GENANNTEN GRÜNDE, DIE EINEM ERFOLGREICHEN ABSCHLUSS DES STUDIUMS ENTGEGENSTEHEN KÖNNTEN<sup>2</sup>**

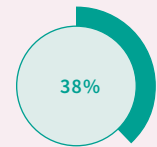
Sprachprobleme

Fachliche Probleme

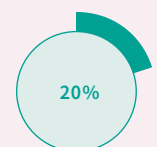
Probleme im privaten Umfeld

Finanzierungsprobleme

**STUDIENBEGLEITENDE UNTERSTÜTZUNG<sup>2</sup>**



38% der Studierenden mit Fluchthintergrund wünschen sich auch studienbegleitende Fachkurse.



Ein Fünftel der Kursteilnehmenden wünscht sich während des Studiums auch weiterhin Unterstützung in Form von studienbegleitenden Sprachkursen.

**NACHGEFRAGT**

**Warum ist Begleitung auch während des Studiums wichtig?**

**Dr. Frauke Drewes leitet das Projekt HAWK Open, das geflüchtete Studierende unterstützt – zum Beispiel mit einer offenen Sprechstunde. Dieses Projekt hat den Hochschul-Integrationspreis 2021 des BMBF und des DAAD in der Kategorie „Brücke ins Studium“ erhalten.**

Frau Drewes, mit welchen Fragen kommen die Geflüchteten in die Beratung?

Häufige Themen sind: Wie finanziere ich mein Studium, wie wähle ich Lehrveranstaltungen aus, wie melde ich mich für eine Prüfung an oder ab? Wir erleben aber leider oft, dass Studierende erst zu spät zu uns in die Beratung kommen: Dann zum Beispiel, wenn sie schon vor ihrem letzten Prüfungsversuch stehen. Dass Studierende durch eine Prüfung fallen, passiert, weil ihnen zum Beispiel nicht klar ist, dass sie für eine Prüfung angemeldet sind, für die sie sich hätten abmelden müssen.

Wie gehen Sie damit um?

Wir haben mit unserem Teilprojekt HAWK start plus gute Erfahrungen gemacht, bei dem Beratungen automatisch eingebunden sind. Oft merken die Studierenden erst im Gespräch, dass sie Fragen haben. Manche sind mit dem eigenständigen Lernen überfordert, da bieten wir ein intensives Lern-Coaching an.

Wie sieht das aus?

Ich kläre mit den Studierenden oft erst einmal die Motivation ab: Warum möchten sie überhaupt studieren? Dann besprechen wir, welche Ziele sie fürs Semester haben und welche Hindernisse es gibt. Einige hatten wirklich tolle Erfolge: Sie entwickeln selbstständig Lösungen, machen sich zum Beispiel einen Plan für die Woche, überlegen, dass sie vielleicht eher in einer Bibliothek lernen als zu Hause.

Warum ist es so wichtig, die Studierenden nicht nur am Anfang, sondern durch die

gesamte Studienzeit zu begleiten?

Viele Studierende merken erst nach ein oder zwei Semestern, dass sie Unterstützung brauchen – zum Beispiel, wenn sie durch eine Prüfung fallen. Außerdem gibt es Themen, die erst später im Studium wichtig werden, zum Beispiel die Berufsvorbereitung.

In welchen Bereichen brauchen Studierende mit Fluchterfahrung besondere Unterstützung im Vergleich zu anderen internationalen Studierenden?

Nach meiner Erfahrung haben geflüchtete Studierende häufiger psychische Belastungen. Manchmal werden die gerade dann sichtbar, wenn es ums eigenständige Lernen geht und sie merken, dass sie sich nicht richtig konzentrieren können. Eine große Rolle spielt auch die Sorge um die Familie, um deren Sicherheit, wenn sie noch im Herkunftsland ist, aber auch ihre Finanzierung. Viele jobben neben dem Studium, um die Familie zu unterstützen. Auch Personen mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus haben große Schwierigkeiten. Sie sind oft sehr belastet durch häufige Behördengänge und können sich kaum aufs Lernen konzentrieren.

In der Beratung arbeiten auch Studierende mit Fluchthintergrund: Welche Vorteile hat das?

Einerseits bringen sie die Sprachkenntnisse mit: Gerade Personen, die noch nicht so lange in Deutschland sind, fühlen sich oft sicherer mit jemandem, der die eigene Sprache spricht. Und unsere Hilfskräfte mit Fluchthintergrund haben ähnliche Erfahrungen gemacht und bringen dafür sehr viel Verständnis mit. Deshalb ist das für uns ein riesiger Gewinn, wenn sie mitarbeiten.



**Dr. Frauke Drewes**  
Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim

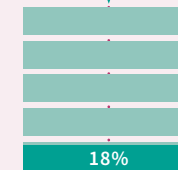
2016 2017 2018 2019 2020 2021

**ENGAGIERTE STUDIERENDE IN DEN WELCOME-INITIATIVEN<sup>1</sup>**

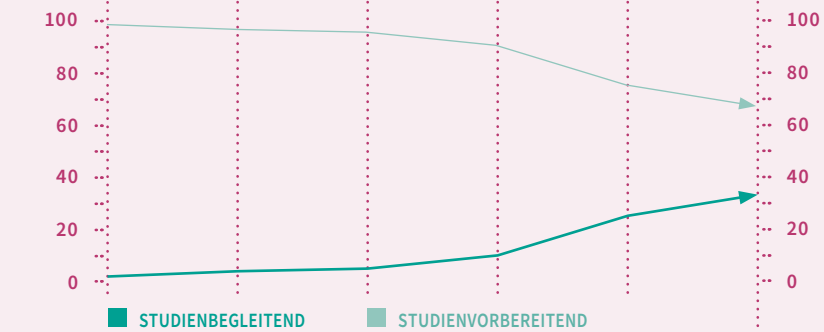


**ENGAGIERTE STUDIERENDE MIT FLUCHTHINTERGRUND<sup>1</sup>**

Viele Studierende mit Fluchthintergrund wollen ihre Erfahrung weitergeben und sich selbst in Welcome-Initiativen einbringen. 2021 machten sie 18% der Engagierten aus.



**KURSANGEBOT: ANTEILE AN STUDIENVORBEREITENDEN UND STUDIENBEGLEITENDEN KURSEN IN %<sup>1</sup>**



Von 2% auf 33%: Der Anteil der studienbegleitenden Kurse, die pro Jahr angeboten werden, steigt stetig an.

**DIE FÜNF HÄUFIGSTEN SCHWERPUNKTE STUDENTISCHER WELCOME-INITIATIVEN<sup>1</sup>**

- ① Beratung und Betreuung
- ② Buddy- und Mentoring-Programme
- ③ Organisation und Veranstaltungen
- ④ Sprachliche Vorbereitung
- ⑤ Fachliche Vorbereitung



So viele Welcome-Initiativen wurden im Schnitt pro Jahr gefördert.<sup>1</sup>

**HAUPTGRÜNDE FÜR DIE WAHL DES STUDIENFACHS<sup>2</sup>**



Interesse am Fachbereich

Arbeitsmarktchancen

Wunsch nach persönlicher Entfaltung



**Kapitel  
03**

**الحياة**

**(Leben)**

# Was kann ich weitergeben?

Einen Unterschied machen. Zivilgesellschaftliches Engagement kann dabei helfen, in einem fremden Land anzukommen. Wie Ahed Al Khaled andere unterstützt und selbst davon profitiert.



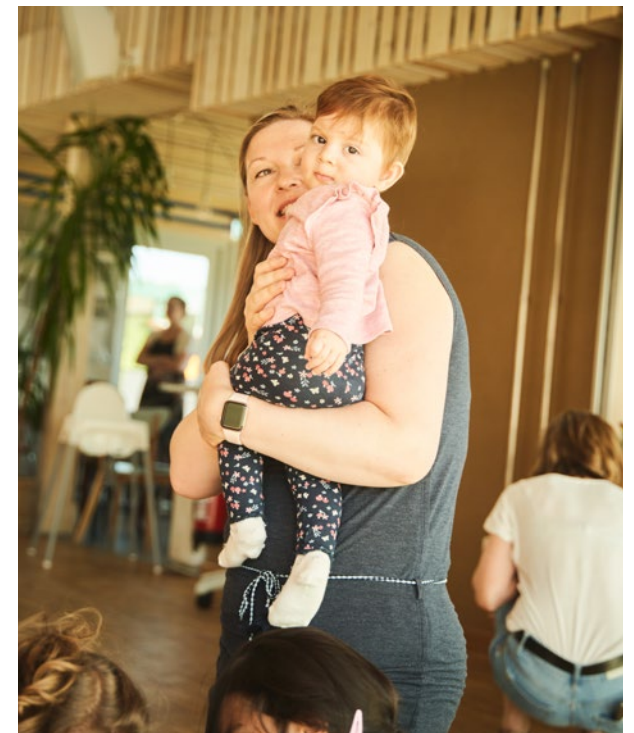


Gestern Abend sah es kurz so aus, als müsste Ahed Al Khaled absagen. Ihre Tochter fieberte plötzlich, die Fünfjährige war müde und schlapp. „Geh ruhig“, sagte aber ihr Mann, „ich bleibe bei ihr.“ Und so tunkt Ahed an diesem Donnerstagmorgen Ende Juni erst einmal ihr Stäbchen in die durchsichtige Flüssigkeit, ein Corona-Test gleich am Eingang ist auch in diesen Tagen Pflicht. Sie trägt einen weinroten Rollkragenpullover, ihr Kopftuch in der gleichen Farbe ist perfekt darauf abgestimmt, die Augen sind sorgfältig geschminkt. Auf dem langen Tisch ein Sammelsurium verschiedener Marmeladen, Gurkenscheiben, Frischkäse und Schälchen mit Erdbeeren. Eltern-Café vom Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) in Hamburg-Poppenbüttel. Draußen eine Neubausiedlung, roter Klinkerbaustein, drei Stockwerke hoch mit Balkonen. 2017 zogen hier die ersten Mieter ein, geflüchtete Familien, aber auch Deutsche. Klar war, hier muss es auch einen Ort geben, wo sich die unterschiedlichsten

Familien begegnen können. Und so ließ die Stadt ein Begegnungszentrum bauen – mit viel Holz und Licht und bodentiefen Fenstern mit Blick ins Grüne. Drinnen, es ist kurz vor zehn, füllt sich langsam der Raum. Da ist Lea aus Poppenbüttel, der Bauch sichtlich gerundet – im August kommt das zweite Kind –, oder Lena und ihre dreijährige Tochter, die vor Kurzem aus Afghanistan nach Hamburg geflüchtet sind, und Rose aus Syrien, die schon seit sechs Jahren mit ihrer Familie in der Hansestadt lebt. Ahed drückt Rose zur Begrüßung an sich und lässt sich neben ihr auf den Stuhl sinken. „Wie geht’s dir?“, fragt sie. „Wie geht’s deinen Kindern?“

Rose erzählt, dass sie seit ein paar Wochen als Hilfslehrerin in einer Schule arbeitet. In der Klasse sitzen viele arabischsprachige Kinder, die manchmal noch Schwierigkeiten haben, dem Unterricht zu folgen. Rose war Lehrerin in Syrien und spricht fließend Deutsch. Endlich kann sie wieder als Lehrerin arbeiten. Sie zieht ihr Smartphone aus ihrer Tasche und schiebt es zu Ahed rüber: Ein junges Mädchen mit rötlichen langen Haaren und noch kindlichen Grübchen lacht in die Kamera. Es ist Roses Tochter – sie hat gerade ihr Abitur bestanden, nachdem sie zwei Klassen übersprungen hatte. „Wow, Glückwunsch!“, Ahed nimmt Roses Hand. Später wird Ahed erzählen, dass sie das Familien-Frühstück so mag, weil hier die Frauen über alles sprechen, nicht nur darüber, was sie abends kochen, sondern auch darüber, welche Schule oder welche Kita in Hamburg gut ist, wo man Nachhilfe bekommen kann oder auch, wie Ahed es an die HAW Hamburg geschafft hat und wie ihr Studium der Sozialen Arbeit läuft. ➤

Ahed leitet heute das monatliche Frauen-Café des CVJM. Ein Ort, an dem Frauen sich austauschen und entspannt Zeit verbringen können.





Zum Frauen-Café kam Ahed, weil sie herausfinden wollte, ob ihr eine Arbeit im sozialen Bereich Spaß machen würde. Sie hospitierte – und ist jetzt schon zwei Jahre fester Bestandteil des Teams.







Im Begegnungszentrum mit viel Licht und Blick ins Grüne können sich Familien kennenlernen – und Hilfe bei alltäglichen Themen erhalten.

„Ich habe aus Neugier ein Praktikum gemacht – und sofort gemerkt, dass mir soziale Arbeit liegt.“

### Neuanfang im Frauen-Café

Vor zwei Jahren kam Ahed das erste Mal zum Frühstück in das Begegnungshaus in Poppenbüttel. Vielleicht war es eine glückliche Fügung. Sie lacht und zuckt die Schultern. Wie so oft gab ihr jemand einen guten Rat. Als sie darüber nachdachte, Soziale Arbeit zu studieren, sagte ihr eine Tutorin des Vorbereitungsstudiums: Mach doch mal ein Praktikum, dann kannst du ausprobieren, ob dir die Arbeit in diesem Bereich Spaß macht. Und so kam es, dass Ahed beim Frauen-Café des CVJM einmal im Monat hospitierte. Sie sagt: „Es war perfekt, ich konnte meine Kinder mitnehmen, traf viele andere Frauen – und mein Mann konnte zum Fußballtraining.“

Das ist jetzt zwei Jahre her, mittlerweile leitet Ahed das monatliche Frauen-Café, weil eine Kollegin in Elternzeit ist – und auch beim Eltern-Café unterstützt sie die anderen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab und zu. 2016 kam Ahed mit ihrem Mann nach Hamburg. Schon davor, als der Krieg losging, lebte sie mit ihrer ganzen Familie im Libanon. Ihre Mutter arbeitete dort als Frauenärztin, ihr Vater als Ingenieur. In Syrien hatte Ahed begonnen, Psychologie zu studieren, als sie flüchtete, musste sie das Studium abbrechen. Im Libanon reichte das Geld der Familie nicht dafür, ihr einen Platz an der Universität zu finanzieren. Stattdessen half sie bei ihrer Mutter in der Praxis aus: Sie legte Verbände an, nahm Blut ab, maß den Puls. Irgendwann entschieden ihre Jugendliebe und sie, gemeinsam in die Türkei zu gehen. Ihren heutigen Mann hatte sie noch in Syrien kennengelernt, er war ihr Nachbar. Als sie mit ihrer Familie in den Libanon flüchtete, schrieben sie sich Briefe. Ihre Mutter war erst nicht glücklich, als Ahed ihr eröffnete, dass sie mit ihm in die Türkei gehen wollte. Dann aber sagte sie: „Wenn das dein Wunsch ist, mach es.“ Sie heirateten in der Türkei und machten sich dann auf den Weg nach Deutschland. Irgendwann stiegen sie in Hamburg aus dem Zug. Hier bleiben wir, dachte sie. ↘



## LERNEN UND INTEGRATION DURCH ENGAGEMENT

Beim Service Learning geht es darum, theoretisch erworbenes Wissen (Learning) mit gesellschaftlichem Engagement (Service) zu verknüpfen. Studierende wenden das, was sie im Seminar lernen, auf eine konkrete Situation an. Dadurch reflektieren und festigen sie nicht nur Wissen. Gemeinsam in einem Verein oder einer anderen sozialen Einrichtungsform an einem Ziel zu arbeiten macht es auch leichter, soziale Beziehungen aufzubauen und Kontakte zu knüpfen. Für viele Menschen, die vor Krieg und Krisen aus ihrer Heimat fliehen mussten, ist das Erfahren von Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit in diesem Zusammenhang von besonderem Wert.

### Vertrauen durch Engagement

Mittlerweile ist es Mittag geworden, Ahed sitzt an einem langen Konferenztisch und fährt ihren Laptop hoch. Ihr Dozent ist zurzeit nicht in Hamburg, deshalb findet ihr Tutorium online statt. Während nach und nach die Video-Bilder mit den anderen Teilnehmenden aufploppen, blättert sie noch durch das dicke gelbe Buch mit blauem Schriftzug vor ihr auf dem Tisch: Gesetze für die Soziale Arbeit. Auch darum wird es heute in dem Tutorium gehen.

Die Räume hier, so beschreibt es Ahed, seien so etwas wie ihr Zuhause. Die verschiedenen Zimmer in dem unscheinbaren Mehrfamilienhaus aus den 50er-Jahren gehören den „Bunten Händen“, einer studentischen Initiative der Arbeitsstelle Migration an der HAW Hamburg und Welcome-Projekt des DAAD. Die Initiative möchte Studierende mit Fluchthintergrund auf ihrem Weg ins und durch das Studium begleiten. Sie organisieren Workshops und Seminare, gehen zusammen zum Bowling oder Kanufahren – Teil des Angebots ist aber auch die Möglichkeit, sich für die Zivilgesellschaft zu engagieren. Seit letztem Jahr ist Ahed die Beauftragte für dieses zivilgesellschaftliche Engagement der „Bunten Hände“. Die Leiterin der pädagogischen Abteilung der Arbeitsstelle Migration, Janina Hertel, sagt: „Die Studierenden mit Fluchterfahrung gewinnen durch das Engagement für die Zivilgesellschaft wieder Vertrauen in sich selber. Sie merken, dass sie durch ihr Handeln einen Unterschied machen können.“ Aufgrund der fluchtbedingten alltäglichen Lebenserfahrungen würden das Gefühl von Selbstwirksamkeit und das eigene Selbstbewusstsein oft leiden. Service Learning wird das Konzept in der Wissenschaft genannt – die Idee: Das soziale Engagement fördert indirekt die Integration von Geflüchteten. Das Konzept hat seinen Ursprung in den USA, wurde mittlerweile in vielen Studien wissenschaftlich belegt und an vielen Hochschulen bei der Unterstützung von Studierenden mit Fluchthintergrund und internationalen Studierenden mitgedacht.

In Syrien hatte Ahed angefangen, Psychologie zu studieren. Jetzt in Deutschland studiert sie Soziale Arbeit.



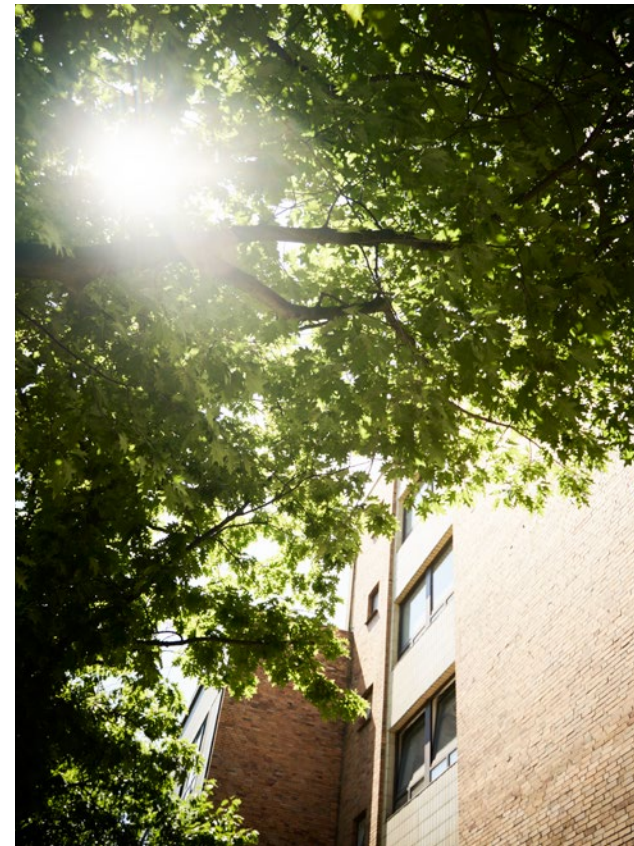
### Rausgehen, sichtbar sein

Aheds Dozent hat seinen Bildschirm geteilt, heute wird der fiktive Fall von Pauline und Thomas besprochen: Welche Gesetze können genutzt werden, damit das Paar staatliche Unterstützung erhält? Ahed fährt mit ihrem Finger über die Seiten, sie hat wichtige Stellen mit einem Neonstift markiert. Trotzdem: Das Deutsch der Juristen und Juristinnen ist manchmal wirklich kompliziert. „Die Sätze klingen sperrig, aber ihr könnt das üben“, sagt ihr Dozent. „Warum nimmst du den Paragraphen 7 und 19?“, fragt Ahed. Sie mag das Fach sehr gerne, aber sie ist froh, dass es solche Tutorien gibt, in denen die Fälle noch mal mit den Studierenden durchgegangen werden. Ihr Ehrenamt, sagt sie, als sie den Laptop zuklappt, ergänze auch das Studium. In ihren Seminaren ginge es oft um sehr viel Theorie, um juristische

Fälle wie gerade eben, aber auch um soziale Gerechtigkeit, Kapitalismus oder Menschenrechte. „Ich wollte immer mehr machen, als nur in Seminaren und in der Theorie darüber diskutieren.“

Letzte Woche war Weltflüchtlings-tag – zusammen mit den „Bunten Händen“ und anderen Organisationen wie Amnesty International hat Ahed eine Kundgebung organisiert. Ahed hat dort auch eine Rede gehalten: Sie hat gesagt, dass sie sich freut, dass die Ukrainerinnen so herzlich empfangen werden, genauso sollten alle geflüchteten Menschen, die vor Krieg und Leid fliehen müssen, aufgenommen werden. Sie wischt durch ihre Fotos auf dem Handy: Ahed mit dem Mikro in der Hand, mit den Teilnehmenden im Gespräch, mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen der Hochschulgruppe von Amnesty





Zum Weltflüchtlingstag hat Ahed zusammen mit verschiedenen Organisationen eine Kundgebung organisiert. Sie möchte sich für Dinge einsetzen, die ihr wichtig sind und die aus ihrer Sicht einen Unterschied machen.

International. Auch für die Kinder hatten sich Ahed und ihre Mitstreitenden etwas überlegt: Sie hatten weißes Papier ausgerollt und Fingerfarbe bereitgestellt. Die Kinder durften ihre Hände auf das Papier drücken. Eine einfache und doch so wichtige Botschaft: Die Welt ist bunt – und doch sind alle gleich. Letztes Jahr hielt Ahed auch eine Rede beim Tag gegen Rassismus. 1.500 Leute waren da. Ihre Rede war nicht sehr lang, fünf Minuten, aber trotzdem: Es war das erste Mal, dass sie vor so vielen Menschen gesprochen hatte – auf Deutsch, einer Sprache, die noch nicht mal ihre Muttersprache ist. Aber sie hatte es geschafft, sie hörte den Beifall der Menschen. Ihr Mut war belohnt worden.

„Herzlich willkommen in Deutschland“, sagte eine junge Frau zu ihr, als sie die Stufen von der Bühne hinunterging. Ahed war gerührt: „Danke, dass es so liebe Menschen gibt, die mich so herzlich empfangen haben“, sagte sie. Sie redeten kurz – es stellte sich heraus, dass die Frau und auch ihre Freundin, die neben ihr stand, ebenfalls Soziale Arbeit studierten. „Wenn du Hilfe brauchst im Studium, melde dich“, sagten sie. Eine Zeit lang vergaß Ahed das Angebot der Studentinnen. Dann aber kam Corona. Ihre Familie und sie waren lange krank, sie verpasste das Hausarbeitstutorium, in dem erklärt wurde, wie man in Deutschland eine Hausarbeit schreibt. Am Ende des Semesters stand auch Aheds erste Arbeit an: „Über die psychischen Auswirkungen von Fernsehen auf Kinder“ wollte sie schreiben. Sie las Fachliteratur, sammelte alles in Stichpunkten und schrieb es dann auf 14 Seiten auf. Doch am Ende war sie unsicher: Sie hatte noch nie eine Hausarbeit in Deutschland geschrieben – hatte sie alle formalen Vorgaben beachtet? Stimmt die Rechtschreibung und die Grammatik? ↘



In diesem Moment erinnerte sie sich an das Angebot der beiden Studentinnen von der Demo. Sie nahm allen Mut zusammen und rief sie an. Am Ende lasen sie ihre Arbeit und korrigierten ihre Fehler. Ahed bestand.

### Geben – und nehmen

Ahed packt jetzt ihren Laptop zusammen und schiebt ihn in ihren Rucksack – sie möchte auf dem Nachhauseweg noch kurz bei Amnesty International vorbeischauen. Sie wollen über die Aktion vom vergangenen Samstag sprechen: Was lief gut, was lief schlecht? Ahed ist zufrieden. Die Besucherinnen und Besucher haben gut mitgemacht, manche von ihnen haben sogar auch ihre Hände in Fingerfarbe gedrückt und ihren Handabdruck auf dem Blatt Papier hinterlassen.

Manchmal wird Ahed von ihren Freundinnen und Freunden gefragt: Warum machst du das alles? Verbringst deine Samstage beim Frauen-Frühstück oder auf Demonstrationen, planst in deiner Freizeit Mahnwachen und feilst an deinen Reden? „Ich bekomme auch viel zurück“, sagt Ahed. Wissen – wie man zum Beispiel eine Hausarbeit auf Deutsch schreibt. Erfahrungen, wie es ist, auf der Bühne zu stehen und vor 1.500 Menschen zu sprechen – und zu merken, dass man es kann. Das Gefühl, einen Unterschied zu machen. Oder auch eine Idee, was sie nach ihrem Abschluss in Sozialer Arbeit machen könnte.

Vielleicht möchte sie dann bei einer Organisation wie Amnesty International arbeiten – und sich auch in ihrem Beruf für die Rechte aller Menschen einsetzen. Letztendlich lerne sie aber auch viel über die deutsche Gesellschaft. Zum Beispiel, dass hier, wenn man Nein sagt, es auch wirklich Nein bedeutet. In Syrien würde Ahed mindestens noch drei Mal nachfragen. Hier aber weiß sie: Wenn jemand Nein sagt, dann meint er es auch. Das Schöne ist, sagt sie, wenn dir jemand seine Hilfe anbietet, dann kann man sich auch darauf verlassen. Ein Ja heißt dann auch immer Ja. ●

„Ich bekomme schon eine Vorstellung davon, was ich nach dem Abschluss in Sozialer Arbeit machen kann.“



Ahed gibt viel, aber sie findet, sie bekommt auch viel zurück. Wissen, Erfahrungen, ein Gefühl der Selbstwirksamkeit.



## NACHGEFRAGT

### Neuanfang und Corona

**Zeliha Aybay ist im Oktober 2021 aus der Türkei nach Deutschland geflohen. Zuvor war sie zehn Jahre lang als Lehrerin tätig. Im Januar 2022 hat sie über die Evangelische Hochschule Freiburg einen Deutschkurs belegt.**

Frau Aybay, Sie sind mitten in der Corona-Zeit nach Deutschland gekommen. Viele Menschen berichten von großen Herausforderungen während der Pandemie. Welche Erfahrungen haben Sie im Rahmen Ihres Sprachkurses gemacht?

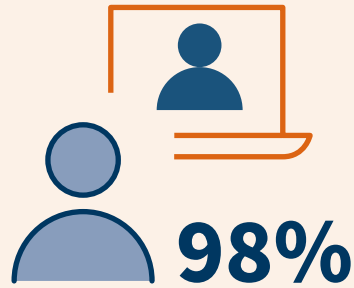
Mein Kurs hat hybrid stattgefunden – ich habe zusammen mit einer Teilnehmerin in Präsenz teilgenommen, der Rest des Kurses war online. Es war natürlich schade, dass dadurch zum Beispiel Gespräche zwischen den Stunden weggefallen sind, aber auf der anderen Seite konnte ich es auch nicht anders. Ich hatte sehr viel Glück mit den anderen Teilnehmenden in meinem Kurs.

Wie haben Sie Ihre sozialen Kontakte zu Freunden, Familie und Mitstudierenden erlebt?

Viele Freundschaften und zwischenmenschliche Beziehungen haben vor allem digital stattgefunden. Eigentlich ist es mir wichtig, mich mit anderen zu treffen und auszutauschen. Da gibt es keine Hindernisse und keine Entfernung, weil kein Bildschirm dazwischen ist. Teilweise hat das Digitale aber auch ganz gut funktioniert. Immerhin ging die Gesundheit vor und als Asthmatikerin musste ich sowieso sehr auf meine sozialen Kontakte und die Abstände achten. Mir hat aber manchmal gefehlt, Menschen einfach zu umarmen.

Bevorzugen Sie zum Lernen digitale oder Offline-Formate?

Für mich persönlich sind Offline-Formate besser. Aus dem einfachen Grund, weil ich mich besser konzentrieren kann. Und



Fast alle Hochschulen haben ihr Kursangebot aufgrund der Corona-Pandemie digital umgestellt.<sup>1</sup>

es gefällt mir sehr, mich persönlich mit anderen Menschen auszutauschen. Es hatte aber auch sehr viele Vorteile, dass unser Kurs hybrid war: Einige konnten an dem Kurs teilnehmen, obwohl sie nicht am selben Ort waren. Eine Teilnehmerin war zum Beispiel Mutter. Sie konnte von zu Hause aus teilnehmen und musste keinen Babysitter organisieren. Manchen wurde durch das digitale Angebot die Teilnahme erleichtert oder erst ermöglicht.

Was hat Ihnen die Teilnahme an diesem Kurs bedeutet?

Zum einen habe ich natürlich Deutsch gelernt. Aber ich habe auch viele neue Freunde gefunden und so viele Menschen verschiedener Nationalitäten mit verschiedenen Geschichten kennengelernt. Ich beginne bei null. Aber zum Glück bin ich hier.



**Zeliha Aybay** hat während der Pandemie an einem Integrationskurs teilgenommen.

## NACHGEFRAGT

### Treffpunkte

**Der Verein kulturgrenzenlos e.V. ist aus einer studentischen Initiative an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel hervorgegangen – ein Welcome-Projekt, das Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Fluchthintergrund fördert. Dieses Projekt hat den Hochschul-Integrationspreis 2021 des BMBF und des DAAD in der Kategorie „Brücke in die Gesellschaft“ erhalten. Eike Schmidt arbeitet als Projektkoordinator für das Ideenwerk bei kulturgrenzenlos e.V.**

Herr Schmidt, Sie sind zuständig für das Ideenwerk. Was ist das genau?

Das ist ein Projekt, bei dem Menschen ihre eigenen Ideen umsetzen können: eine Fußballgruppe aufmachen, einen lateinamerikanischen Tanzworkshop organisieren, ein Event für das iranische Neujahrsfest planen. Die Teilnehmenden organisieren die Events – und wir vom Verein sind da, wenn es Fragen gibt, unterstützen oder machen Werbung für die Veranstaltungen über Social Media.

Wie kommt das bei der Zielgruppe an, selbst mitzugestalten, anstatt nur an Angeboten teilzunehmen?

Es gibt unglaublich viele Interessierte, die tolle Ideen haben. Und es spricht sich herum, dass man die bei uns umsetzen kann. Deshalb kommen immer mehr Menschen, die ihre Vorschläge einbringen. Ich denke, es ist auch schön, einen Raum zu haben, wo man sich ausprobieren kann.

Wie profitieren die Teilnehmenden davon, dass sie sich selbst im Verein engagieren?

Für Menschen, die neu in Kiel sind, ist es eine Anlaufstation, um anzukommen, Leute kennenzulernen, Freundschaften zu schließen. Und für Menschen, die aus Kiel kommen oder schon lange hier leben, ist es ein kultureller Austausch,

## ÜBERSICHT

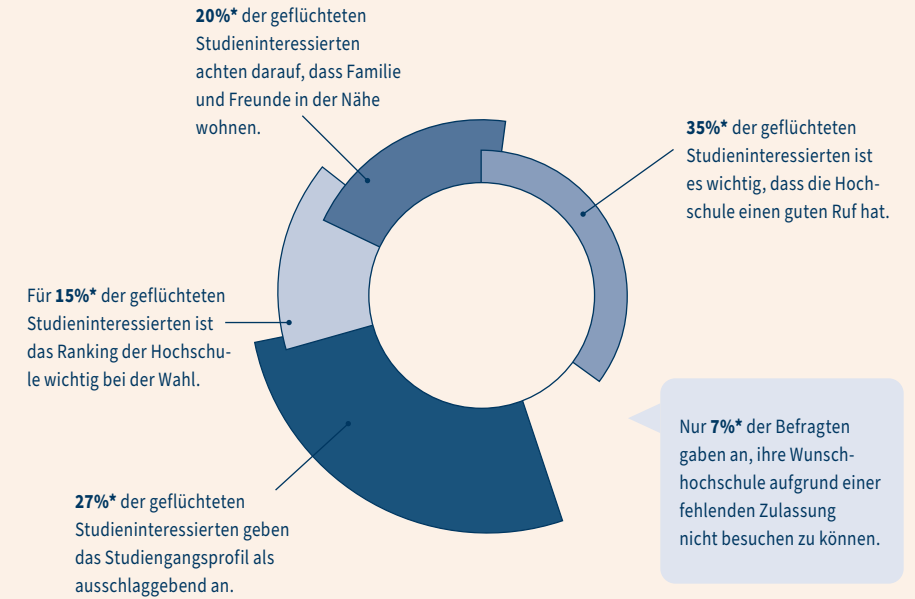
### Wie werden Studienorte ausgewählt?<sup>2</sup>

Die Qualität der Hochschule ist ein wichtiges Kriterium, wenn geflüchtete Studieninteressierte ihren Studienort wählen – genau wie bei deutschen und internationalen Studieninteressierten.



20%

Jede oder jeder fünfte Studierende mit Fluchthintergrund blieb fürs Studium an dem Ort, an dem auch der studienvorbereitende Kurs stattgefunden hat.<sup>2</sup>



\* Mehrfachnennungen möglich

ohne dass man in andere Länder reisen muss. Wir sind ein interkulturelles Begegnungs-Projekt und dementsprechend findet eigentlich immer interkultureller Austausch statt. Das führt auch mal zu Missverständnissen und wir helfen auch teilweise dabei, die zu klären.

Fällt Ihnen da gerade ein Beispiel ein?

Ja, aus unserem Tandemprojekt: Menschen mit und ohne Fluchthintergrund treffen sich im Tandem und unternehmen gemeinsam etwas. Eine Teilnehmende hat ihrer Tandempartnerin immer Vorschläge gemacht, was sie zusammen machen könnten. Und die Tandempartnerin hat einfach Nein gesagt, ohne einen Grund zu nennen. In ihrem Heimatland wäre das unhöflich: Wenn man zum Beispiel sagt, man ist schon verabredet, könnte die andere Person sich nicht wertgeschätzt fühlen. In Deutschland ist es eher üblich,

einen Grund zu nennen. Solche Sachen kommen vor und das ist, glaube ich, total horizontweiternd für junge Menschen.

Würden Sie sagen, dass das Eingebundensein im Verein auch im Studium und beim Berufseinstieg hilft?

Ich denke schon. Manche Teilnehmende finden in ihrem Studium schwer Anschluss. Ich glaube, es hilft ungemein, einen Ort zu haben, wo man sich als Menschen begegnen kann. Durch die Aktivitäten im Verein nehmen die Teilnehmenden auch viele Soft Skills mit: Teamfähigkeit, Kompromissbereitschaft, interkulturelle Erfahrungen. Das hilft im Studium und natürlich auch später im Beruf.

Sie haben mit dem Preisgeld des Hochschul-Integrationspreises eine mobile Kochstation gekauft. Kam die schon zum Einsatz?

Ja, wir hatten vor Kurzem das erste große, offene Event seit Beginn der Corona-Zeit. Das war ein Welcome-Event für alle Menschen, die neu in Kiel sind. Etwa 90 Leute waren da und wir hatten einen bunten Abend, mit Tischtennisplatte und Musik und die Kochstation hat als Buffet gedient. Außerdem haben wir ein neues Projekt gestartet: Chai und Schnack. Wir fahren mit der mobilen Kochstation durch Kiel und wollen Menschen zusammenbringen, durch Kochworkshops oder offene Events. Das erste hat schon stattgefunden, da konnten sich Menschen gegen eine Spende selbst einen Crêpe machen. Über den Tag waren viele Menschen da und es sind tolle Gespräche entstanden.



**Eike Schmidt** Projektkoordinator bei kulturgrenzenlos e.V.

# Erster Eindruck

„Das hat mich an Deutschland am meisten gewundert“

Das Konzept des Feierabendbierchens hat mich überrascht. Das habe ich erst mal nicht verstanden, warum man sich nach der Arbeit noch auf ein Bier trifft, bevor man nach Hause geht. Egal ob Studierende oder Arbeitende, nach der Arbeit tauscht man sich über den Tag aus. Erst wenn man Frust und Freude rausgelassen hat, geht man nach Hause.

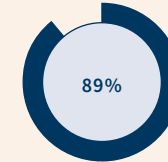
Angela Nehme arbeitet als studentische Hilfskraft bei Welcome.

Gewundert hat mich in Deutschland die langsame und aufwendige Bürokratie – das war für mich in den letzten Jahren oft sehr enttäuschend. Zum Beispiel die Staatsbürgerschaft zu erhalten, war ein langwieriger Prozess, bei dem mir gerade die Bürokratie Steine in den Weg gelegt hat. Sehr gut finde ich in Deutschland die ziemlich pünktlichen Verkehrsmittel.

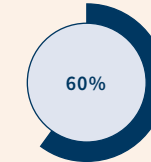
Imad Al Suliman studiert Social Sciences an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Deutsche hängen sehr an ihrer Arbeit und bereiten sich von klein auf darauf vor. Das Leben hier ist sehr ernst, das kenne ich aus keinem anderen Land. Auch nicht aus meiner Heimat Syrien. Es ist gut, Ziele und Pläne zu haben, aber es ist auch wichtig, außerhalb der Arbeit Spaß zu haben. Das war für mich etwas Neues und Ungewohntes.

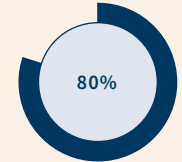
Roudy Ali studiert Netzwerkmanagement im Master an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen.



89% der geflüchteten Studierenden gaben an, nach dem Studium in Deutschland bleiben und arbeiten zu wollen.



Die Mehrheit der geflüchteten Studierenden schätzt die Chancen, nach dem Studium eine Arbeit zu finden, als hoch ein.



80% der geflüchteten Studierenden gaben an, sich in Deutschland gut integriert zu fühlen.

NACHGEFRAGT

## Service Learning

Seit 2009 bietet Prof. Dr. Silke Boenigk, Professorin für Nonprofit Management an der Universität Hamburg und wissenschaftliche Leiterin des Projekts #UHHhilft, ein Service Learning Projektseminar an. Nils Geib leitet das aktuelle Seminar als wissenschaftlicher Mitarbeiter.

In drei Sätzen: Was ist Service Learning?

**B.:** Der Ansatz kommt aus den USA, ist aber mittlerweile auch an deutschen Hochschulen sehr verbreitet. Das Wort erklärt sich vielleicht mit zwei Hauptmerkmalen: Lernen durch Engagement und Lernen durch Verantwortungsübernahme. Die Studierenden besuchen unser Seminar und arbeiten gleichzeitig mit Nonprofit-Organisationen zusammen. So können sie das, was sie im Studium lernen, gleich in die Praxis umsetzen.

Was für Projekte gibt es da – können Sie ein paar Beispiele nennen?

**G.:** Im letzten Jahr hatten wir einen Blumenstrauß an unterschiedlichen Projekten und Nonprofit-Organisationen als Partner dabei. Zum Beispiel den Hamburger Kulturverein Gängeviertel e.V. Die Studierenden haben dem Verein geholfen, die Arbeit der Freiwilligen besser zu koordinieren. Ein anderes Beispiel aus dem aktuellen Seminar ist das Projekt „Give 40“. Es hat zum Ziel, dass sich mehr Jugendliche freiwillig engagieren, 40 Stunden insgesamt, zum Beispiel in den

Sommerferien eine Woche am Stück oder über einen längeren Zeitraum verteilt. Unsere Studierenden haben im Rahmen dieses Projekts die Aufgabe bekommen, eine Marketing-Strategie zu entwickeln, um mehr Jugendliche zu erreichen. Diese wird auf jeden Fall modern und auf Social Media ausgerichtet sein.

weiterentwickeln, pusht einige sehr stark. Und letztlich ist es auch eine Art Berufsorientierung. Viele Studierende kennen die Berufsperspektiven in einem Verein oder in einer Stiftung noch gar nicht, da eröffnen sich neue Möglichkeiten.

Wie kann Service Learning Studierende mit Fluchtbioografie unterstützen?

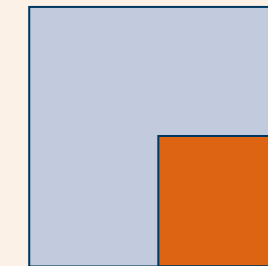
**B.:** Wir wissen aus Studien, dass die Mehrheit der Menschen mit Fluchthintergrund durch soziale Kontakte in den zukünftigen Beruf kommt. Deshalb ist das Netzwerken und Kontakte knüpfen für sie sehr wichtig. Außerdem üben sie im Kontakt mit den Partnerorganisationen das freie Sprechen und Präsentieren.

**G.:** Die sozialen Kontakte machen auch das Studium einfacher. Erfahrungsgemäß tun sich Studierende mit Fluchthintergrund manchmal schwer, mit Studierenden ohne Fluchthintergrund in Kontakt zu kommen, zum Beispiel aufgrund von Altersunterschieden durch einen Bruch in der Bildungsbiografie. Die Service Learning Seminare bauen darauf auf, in Gruppenarbeiten gemeinsam etwas Neues zu erarbeiten. Dadurch lernt man sich kennen und ich denke, das hilft den Studierenden, sich in der Uni mehr zu Hause zu fühlen.

**Nils Geib**  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg

**Prof. Dr. Silke Boenigk**  
Professorin für Nonprofit Management an der Universität Hamburg

LERNEN DURCH ENGAGEMENT<sup>1</sup>



25% des durch Integra geförderten Projektpersonals an den Hochschulen integriert Service Learning in die Projekte und unterstützt das gesellschaftliche Engagement internationaler Studierender.

Wie profitieren die Studierenden von der Kombination aus Lernen und sich Engagieren?

**G.:** Viele lernen zum ersten Mal, was es heißt, ein Projekt in Eigenverantwortung zu managen und mit Partnern und Partnerinnen aus der Praxis zusammenzuarbeiten. Und viele Studierende motiviert das Gefühl: Das, was ich hier an der Uni lerne, ist wichtig für die Welt da draußen.

**B.:** Das kann ich nur bestätigen. Gerade dieses Aha-Erlebnis, dass die Organisationen die eigenen Ideen nutzen und

ÜBERSICHT

## Brücken bauen und Integration fördern

Im Jahr 2021 haben das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der DAAD den Hochschul-Integrationspreis (HIP) ausgelobt. In drei Kategorien zeichnet er herausragende Projekte mit Modellcharakter aus.



BRÜCKE INS STUDIUM

Diese Kategorie richtet sich an Projekte, die ein ganzheitliches Konzept zur Studienvorbereitung und Studienbegleitung geflüchteter (und internationaler) Studierender entwickelt haben.



**HAWK Hildesheim** mit „HAWK Open“

Mit diesem Projekt ebnet die HAWK Hildesheim Studierenden mit Fluchthintergrund den Weg an eine deutsche Hochschule – unter anderem durch intensive Beratung, Mentoring-Programme und Sprachkurse.

BRÜCKE IN DIE GESELLSCHAFT

Projekte, deren Engagement über Forschung und Lehre hinausgeht und die durch ihre Integrationsarbeit in die Flüchtlingscommunitys und die deutsche Öffentlichkeit hineinwirken, wurden in dieser Kategorie angesprochen.



**kulturgrenzenlos e.V.**

Der Verein ist aus einem Welcome-Projekt an der Christian-Albrechts-Universität Kiel entstanden. Er steht für ein Kennenlernen und Miteinander auf Augenhöhe. Unter diesem Motto werden Begegnungsangebote für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung bereitgestellt.

BRÜCKE IN DEN ARBEITSMARKT

Diese Kategorie wurde für Projekte geschaffen, die Geflüchtete gezielt auf den deutschen Arbeitsmarkt vorbereiten und sie mit unterschiedlichen Angeboten dabei unterstützen, einen bildungsadäquaten Beruf aufzunehmen.



**Hochschule Hannover** mit „Refugees“

Das PROFI-Projekt der Hochschule Hannover bereitet die Teilnehmenden innerhalb eines Jahres mit speziellen Seminaren und Kursen und einem anschließenden Praktikum auf eine Karriere im Informatik-Bereich vor.



**Kapitel**  
**04**

**الشغل**

**(Arbeiten)**

# Jetzt fühle ich mich gut!



Wie die Informatikerin Aman Ismaiel bei der Firma Töns in Rheinland-Pfalz die Digitalisierung des deutschen Mittelstands vorantreibt.

**A**m Anfang, als alles neu war, dachte Aman Ismaiel oft: Was mache ich, wenn ein Kunde mich nicht versteht? Wenn ich ein Wort verwechsle, einen Artikel falsch benutze, mir ein technischer Fachausdruck im Gespräch nicht sofort einfällt? Irgendwann – nach ein paar Wochen, vielleicht auch nach ein, zwei Monaten, so genau erinnert sich Aman heute nicht mehr – merkte sie: Es passierte einfach nichts. Manchmal, sicher, fragte ein Kunde noch mal nach, manchmal korrigiert sie ihren Grammatikfehler sofort während eines Telefonats, manchmal fiel ihr der Fehler erst auf, als sie den Telefonhörer auflegte, dass sie wieder der E-Mail statt die E-Mail gesagt hatte.

Über solche Kleinigkeiten ärgert sie sich bis heute. Aber: Am Ende des Gesprächs verstehen sie sich immer. Sie, Aman, 30 Jahre, Informatikerin aus Syrien, seit fünf Jahren in Deutschland, und ihre Kunden aus Kaiserslautern und ganz Rheinland-Pfalz. Selbst wenn die Anrufer in ihren pfälzischen Dialekt verfallen, dann wenn sie babbelle sagen statt reden, Gude statt Hallo oder sie Aman fragen, wie es ihrer Bagaasch, ihrer Familie, geht.



Es ist Donnerstagmorgen, Anfang Juli, kurz vor neun. Aman fährt ihren PC hoch. Der Computer surrt, ihr Arbeitstag beginnt. Aman, in T-Shirt und einer olivfarbenen Leinenhose, sitzt seit zehn Monaten auf diesem Platz – im Büro von Töns Office Innovation in Kaiserslautern. Ein schlichter Schreibtisch, rechts ihre Handcreme und Desinfektionsmittel, zwei Bildschirme, eine Tastatur. Sie klickt sich durch ihre E-Mails, heute Morgen sind es besonders viele. Holger Becker, ihr Vorgesetzter und Leiter der Abteilung IT, ist zwei Wochen im Urlaub, auch seine E-Mails landen bei ihr im Postfach. Eine Kundin möchte die Dolmetscherdatenbank digitalisiert haben, ein Kunde hat eine Frage zu seinem digitalen Urlaubsantrag und einer bittet dringend um Rückruf. Sie hat gut zu tun in diesen Tagen. Aus dem Fenster schaut sie in den blauen Himmel, auch heute soll es wieder warm werden, hatte der Wetterbericht vorhergesagt, Aman freut das.

Als Aman im Jahr 2017 nach Deutschland kam, wusste sie nicht viel über dieses fremde Land. Natürlich hatte sie gegoogelt und im Internet Bilder von Kaiserslautern gefunden, der Stadt, in der ihr Mann mittlerweile wohnte, während sie noch in Syrien geblieben war. Was sie auf den Fotos sah, gefiel ihr: saubere Straßen, lustige spitze Dächer, die es in Syrien, einem Land der Flachbauten, nicht gibt, und viele grüne Bäume. In ihrem Heimatland hatte sie gerade ihren Bachelor in Informatik abgeschlossen und arbeitete in ihrem ersten Job – in der IT-Abteilung der Stadt. Doch der Krieg, der dafür sorgte, dass ihre große Liebe und heute Vater ihrer Tochter vor dem Militärdienst nach Deutschland floh, kam ihr dazwischen.

### Transformation auf allen Ebenen

Informatik, das Programmieren von Codes, war schon immer etwas, was sie liebte und jedes Mal aufs Neue faszinierte. Damals hätte sie sich nicht vorstellen können, dass sie irgendwann einmal in einem deutschen Unternehmen Skripte programmieren und dazu beitragen würde, deutsche Unternehmen und Organisationen darin zu unterstützen, ihre Arbeitsschritte zu digitalisieren. Seit der Pandemie ist dieser Bereich – die Digitalisierung und alles, was damit zusammenhängt – eine der großen Herausforderungen, vor denen deutsche Unternehmen stehen. Gerade bei den kleinen

und mittelständischen Firmen wurden bis vor zwei, drei Jahren oft noch Aktenmappen mit Unterlagen von Schreibtisch zu Schreibtisch geschoben. Plötzlich kam Corona und verdeutlichte einmal mehr, dass die Zukunft digital sein wird.

Das weiß auch Ulli Könnel. Er ist der Geschäftsführer bei Töns. An diesem Morgen führt er mit federnden Schritten durch das Unternehmen. Durch das Lager, in dem sich Bürostühle, Tischplatten und sogar Toilettenpapier stapeln – all das, was eine neu gegründete Firma braucht, um die Büroräume einzurichten. Das Geschäft mit der praktischen Einrichtung von Büroräumen lief sehr gut – bis die Pandemie kam. Dann plötzlich saßen alle Mitarbeitenden zu Hause in ihren Homeoffices. Kein Unternehmen wollte mehr von Töns eingerichtet werden. Viele Firmen fragten sich: Brauchen wir überhaupt noch feste Büroräume? Und wenn ja: Wie viele? Und wie sollen sie aussehen? Könnel deutet auf ein petrolfarbenes Sofa, welches im Eingangsbereich von Töns steht. ↘

„Bevor ich nach Deutschland kam, habe ich Kaiserslautern erst einmal gegoogelt.“



Aman in ihrem ersten Job in Deutschland: Wenn sie einen Code programmiert, ist die Informatikerin in ihrem Element.

„Ich hatte gerade meinen ersten Job in der IT gefunden – dann musste ich Syrien verlassen.“

Es sieht gemütlich aus, die Seiten leicht erhöht, sodass es die Blicke der Vorbeigehenden etwas abschirmt. „Die Leute wollen ihre Büros ja haben wie das eigene Wohnzimmer“, sagt Könnel. Er geht durch die Tischreihen. Manche Mitarbeitenden haben die Passbilder ihrer Kinder an ihren Computer geklebt oder kleine Kakteen auf ihren Tischen platziert. Viele der Plätze sind allerdings leer. Auch Könnels Angestellte arbeiten gerne von zu Hause aus. Bei Töns soll es in Zukunft keine festen Arbeitsplätze mehr geben, sondern mehr gemütliche Sitzecken zum Zusammenkommen. „Wir müssen mit der Zeit gehen.“

### Viele unbesetzte Stellen

Mit der Zeit gehen heißt auch: Mit dem Verkauf von Bürotischen und dem Einrichten von Büroräumen wird Töns nicht mehr viel Geld verdienen. Stattdessen gibt es aber einen anderen Bereich, der nun die Zukunft ist, auf den Könnel alles setzt: die Digitalisierung der Arbeitsprozesse seiner Kunden.

Hat Könnel früher Mappen verkauft, in denen die Urlaubsanträge abgeheftet wurden, bietet er den Firmen jetzt verstärkt an, alles zu digitalisieren. Keine Mappen, ohne Papier. Diese Sparte, die die Zukunft des Unternehmens ist, ist Amans Bereich: die Beratung, das Einrichten, das Verkaufen von Softwareprogrammen und die ständige Entwicklung dieser Programme. Diese Sparte gab es bei Töns schon immer, aber selten wurde so klar wie in den letzten zwei Jahren, dass dieses Geschäftsfeld die Zukunft ist. Könnel hat nur ein Problem: Ihm fehlen die Arbeitskräfte – besonders gut qualifizierte Arbeitskräfte. „Das Nadelöhr“, so drückt es Könnel aus. Ob seine Vision gelingt, Töns in eine IT-Beratung umzubauen, seinen Schwerpunkt auf diesen Bereich zu verlagern, hängt vor allem davon ab, ob er genug Fachkräfte findet, die in dieser Sparte arbeiten können. Könnel ist mit diesem Problem nicht allein. Der Fachkräftemangel trifft viele Branchen hart: In den Schulen fehlen Lehrerinnen und Lehrer, in den Krankenhäusern und Altenheimen Pflegerinnen und Pfleger, in der Industrie und dem Baugewerbe Ingenieurinnen und Ingenieure. Aus einer Studie des Instituts für deutsche Wirtschaft (IW) geht hervor, dass zwei Drittel aller offenen Stellen gegenwärtig in Deutschland nur schwer zu besetzen sind. Beson-



INFO

## INTEGRATION IN DEN DEUTSCHEN ARBEITSMARKT

Viele Geflüchtete haben bereits einen Studienabschluss aus ihrem Heimatland. Aber nur wenigen gelingt es, in Deutschland einen Job zu finden, der ihrer Qualifikation gerecht wird. Das Programm **PROFI** bietet geflüchteten Akademikerinnen und Akademikern die Möglichkeit, fachliche Lücken für eine Berufsausübung in Deutschland zu schließen und sich nützliches Wissen für einen erfolgreichen Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt anzueignen. Dazu zählt neben Praxiserfahrungen durch die Kooperation mit Unternehmen in den Projekten auch das notwendige Know-how über Bewerbungs- und Arbeitsprozesse in Deutschland. Ein deutsches Hochschulzertifikat verbessert die Arbeitsmarktchancen für die ausländischen Fachkräfte und ebnet so den Weg für eine persönliche und berufliche Selbstverwirklichung in Deutschland.

ders kompliziert ist es bei freien Jobs in der IT. Jüngst berechnete eine Bitkom-Studie, dass branchenübergreifend die Zahl der freien IT-Fachkräfte im Jahr 2021 auf 96.000 gestiegen ist – im Vergleich zum Vorjahr blieben noch einmal mehr als zwölf Prozent der Stellen unbesetzt. Es sind Zahlen, die Könnel unter Druck setzen. Woher soll er seine Fachkräfte nehmen? Dazu kommt: Kaiserslautern ist nicht Berlin, Hamburg oder München. Die Gegend ist das, was man im Allgemeinen als strukturschwach bezeichnet. Zwar gebe es eine Technische Universität, aber gerade die jungen, gut ausgebildeten Leute ziehen weg, so Könnel: „Jeder sucht hier ITler“, sagt er. Die IT ist für Könnel, so beschreibt er es, „die Champions League in seiner Firma“. Niemand sei so nah am Herzen der Kunden wie die Software-Entwickelnden. Entwicklerinnen wie Aman, die Einblicke haben in die internen Prozesse und Herausforderungen der Firmen.

Seine Hoffnung liegt deshalb einmal mehr auf Fachkräften wie Aman. „Hauptsache, sie hat Informatik studiert, ob in Syrien oder in Deutschland“, er zuckt die Schultern, „den Rest wird die Zeit und die Übung bringen.“ Könnel strahlt. Er ist sehr zufrieden. „Sie hat

Spaß an dem, was sie macht – sie findet sich schnell in komplexe Sachverhalte ein.“ Aman steht neben ihm und lächelt verlegen. „Das Programm Elo kannte ich ja zum Beispiel gar nicht.“ Für Könnel kein Problem. „Ich bin ein Bauchmensch und danach lasse ich alles auf mich zukommen“, sagt er. Klar, am Anfang, in den ersten Wochen, war auch er gespannt, wie es so laufen würde mit Aman. Sie ist die erste Syrerin, die erste Mitarbeiterin mit Fluchthintergrund bei Töns. „Und, wie läuft es bei Frau Ismaiel?“, fragte er am Anfang gefühlt jeden zweiten Tag Holger Becker. Er lacht, als er das erzählt. Irgendwie war er wohl doch etwas nervös.

### Einstiege erleichtern

Damit der Einstieg klappt, organisierte er zusammen mit Holger Becker verschiedene Elo-Schulungen, das Softwareprogramm, mit dem Aman vor allem arbeiten wird, für sie. Am Anfang verstand sie erst einmal nicht viel, dann aber irgendwann ging alles leicht. „Jetzt fühle ich mich gut.“ Aman fährt mit ihrer Maus über den Desktop und klickt auf das Logo von Elo. Die Maske öffnet sich. Die Stelle bei Töns hatte sie auf der Seite des Arbeitsamts gefunden – damals besuchte sie den Aim-Kurs an der

Die Firma, in der Aman arbeitet, bietet heute ihren Kunden und Kundinnen einen Rundum-Service: von Büromöbeln bis IT-Infrastruktur.







Ins Lager geht Aman nur beim Rundgang durch die Firma. Ihr Chef freut sich, dass er sie für sein Unternehmen gewinnen konnte – gerade im IT-Bereich ist es schwierig, qualifizierte Fachkräfte zu finden.



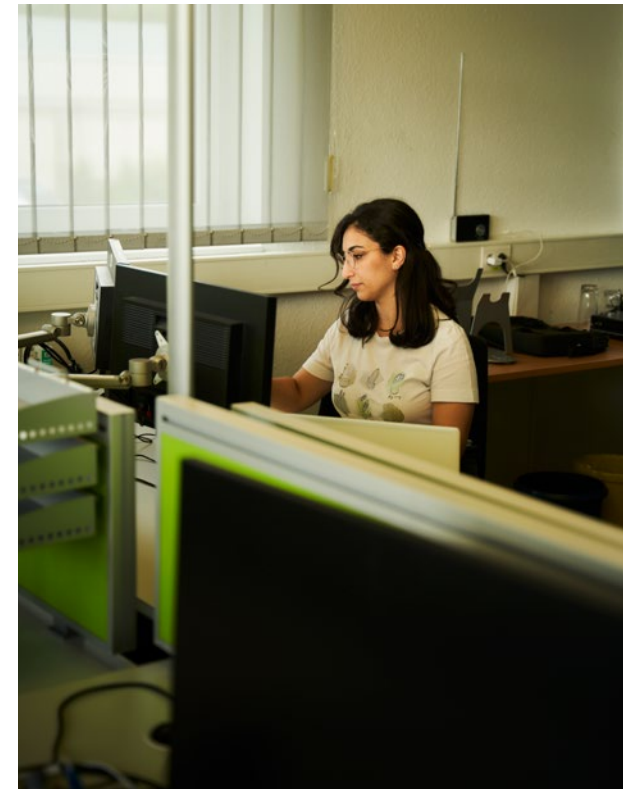


Hochschule Kaiserslautern, in dem Frauen mit Fluchthintergrund und einem Abschluss in einem technischen oder naturwissenschaftlichen Studium ein neunmonatiges Qualifizierungsprogramm durchlaufen. Mit dieser akademischen Zusatzqualifikation soll der Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt erleichtert werden. „Uns war bewusst, dass Frauen mit Fluchthintergrund besondere Bedürfnisse haben“, sagt Anke Schwenk-Bauer. Sie ist die Projektkoordinatorin von „Aim – Geflüchtete MINT-Akademikerinnen in den Arbeitsmarkt“ an der Hochschule in Kaiserslautern. Auf die besonderen Bedürfnisse von geflüchteten Frauen einzugehen heißt, dass der Kurs in Teilzeit und mit vielen digitalen Modulen durchgeführt wird, damit er unkompliziert mit dem Familienleben der Frauen zu vereinbaren ist. „Viele der Frauen sind hochqualifiziert, haben aber aufgrund ihrer familiären Situation oftmals nicht die Zeit, einen Kurs in Vollzeit zu absolvieren“, sagt Schwenk-Bauer.

### Die Bewerbung

Auch für Aman war das Angebot perfekt, damals ging ihre kleine Tochter noch nicht mal in die Kita – und so konnte sie beides kombinieren, ihre Tochter und das Aim-Programm. Ein halbes Jahr sollte der Kurs gehen, Aman und die anderen Frauen lernten dort, wie sie Bewerbungen in Deutschland schreiben, was sie beim Vorstellungsgespräch erwartet, welche Fragen dort gestellt werden und wie der gängige Dresscode in Deutschland bei einem Vorstellungsgespräch ist. Einmal besuchten sie auch zusammen eine Jobmesse – die wegen Corona nur digital stattfand. Schon während der Kurs noch lief, fing Aman an, sich zu bewerben.

Den Job bei Töns fand sie ganz klassisch bei den Stellenausschreibungen auf der Seite des Arbeitsamts – sie schickte ihre Unterlagen hin. Danach ging alles ganz schnell. Ein paar Tage später wurde sie zum Gespräch eingeladen. Sie sprach mit Herrn Könnel über ihr Studium in Syrien, warum sie Informatik und das Programmieren so mag, und ihren ersten Job dort. „Ich hatte ein gutes Bauchgefühl“, wird Könnel später über dieses erste Kennenlernen sagen. Außerdem rief auch Schwenk-Bauer noch einmal bei Könnel an: Sie unterstütze die Bewerbung von Frau Aman ausdrücklich. Sie ist hochqualifiziert und sehr zuverlässig, sagte Schwenk-Bauer. ▽



Am Kühlschrank hängen Baby-Fotos ihrer Tochter. Inzwischen ist sie schon älter – und Aman arbeitet wieder in Vollzeit als Informatikerin.



„Heute arbeite ich in Vollzeit bei der Firma – und fühle mich richtig wohl.“

Amans Telefon klingelt jetzt, sie setzt ihr Headset auf. „Firma Töns, Aman ... Ich sage ihr direkt Bescheid. Gerne. Tschüss.“ Das Telefonieren auf Deutsch, was ihr in den ersten Wochen am meisten Sorgen gemacht hatte, ist mittlerweile zur Routine geworden.

Am Nachmittag fährt Aman durch die Stadt zur Kita ihrer Tochter. Der Verkehr rauscht, die Straßen sind voll. Normalerweise holt ihr Mann die Dreijährige von der Kindertagesstätte ab, aber heute hat sie sich am Nachmittag freigenommen. Aman freut sich. Zu ihrer Wohnung gehört eine Dachterrasse, die mittlerweile aussieht wie ein Spielplatz. Eine Rutsche haben sie dort aufgestellt, ihre Vermieterin hat grünen Kunstrasen verlegt, eine Schaukel wurde befestigt und ein Trampolin haben sie kürzlich auch gekauft. Dort kann ihre Tochter stundenlang spielen und sie in der Hollywoodschaukel die Beine hochlegen. Sie arbeitet Vollzeit bei Töns, die Zeit mit ihrer Tochter ist sehr kostbar.

Später sitzt sie in der Schaukel, über ihr brausen amerikanische Flugzeuge, die in Ramstein landen. Ihre Tochter pustet Seifenblasen in die Luft. Sie erzählt, dass ihre Tochter gleich in den ersten Wochen, als sie bei Töns anfang, sehr viel krank war. Dann musste auch noch ihr Mann ins Krankenhaus. Damals traute sie sich kaum zu fragen, ob sie von zu Hause arbeiten könne, um ihren Mann zu besuchen und ihr Kind zu betreuen. Als sie dann fragte, merkte sie, dass es alles gar kein Problem war. „Mittlerweile fühle ich mich wirklich wohl“, sagt sie. Letzte Woche haben sie endlich wieder das berühmte Töns-Sommerfest gefeiert – von dem sie schon so viel gehört hatte. Es war das erste Mal seit der Pandemie. Alle Mitarbeitenden saßen im Hof und haben zusammen gegrillt. Es war schön, mal wieder ein Fest zusammen zu feiern, nach über zwei Jahren, sagten alle. Ihre Kolleginnen und Kollegen sieht Aman einmal die Woche beim wöchentlichen Meeting, aber beim Grillen zusammensitzen war dann doch etwas anderes. ●

Auf der Dachterrasse hat Amans Tochter viel Platz zum Spielen. Die Zeit mit ihrer Familie ist für Aman sehr kostbar.





## NACHGEFRAGT

### Was hilft beim Einstieg in den Arbeitsmarkt?

**Knud Ahlborn leitet das Integra-Projekt (M)INT2WORK an der TU Berlin und begleitet Geflüchtete auf dem Weg in den Arbeitsmarkt.**

Was ist für internationale und geflüchtete Studierende beim Einstieg in den Arbeitsmarkt besonders überraschend?

Manche unterschätzen, welche Bedeutung die deutsche Sprache fürs Arbeiten in Deutschland hat. Sie haben zum Beispiel in englischsprachigen Studiengängen studiert und gehen davon aus, dass sie auch ohne gute Deutschkenntnisse einen Job finden. Das ist möglich, aber in vielen Branchen nicht so leicht. Außerdem fällt mir auf, dass vielen Studierenden nicht klar ist, wie wichtig Soft Skills sind und sie diese Fähigkeiten in der Bewerbung zu

wenig betonen. Dabei geht es auch um interkulturelle Kompetenzen, die Geflüchtete ja in der Regel schon mitbringen.

Wie gehen Sie in Ihren Programmen auf die besonderen Bedürfnisse Ihrer Zielgruppe ein?

Wir haben zum Beispiel eine Veranstaltung „Legal Aspects of Working in Germany“, in der es darum geht, welches Visum die Studierenden zum Arbeiten brauchen, in der wir uns aber auch das Arbeitszeugnis genauer angucken. Wir bieten Workshops an, in denen wir praktisch Gehaltsverhandlungen in Rollenspielen üben. Ganz wichtig sind auch Einzelberatungen: Die Menschen sind in unterschiedlichen Situationen, haben individuelle Fragen. Darauf versuchen wir einzugehen.

Was sind das für Fragen, mit denen die Studierenden in Ihre Beratung kommen?

Der Klassiker: Wie finden Sie meine Bewerbungsunterlagen? Dazu gebe ich ganz oft Feedback. Und natürlich fragen sich viele, wie sie eine passende Stelle finden. Wir unterstützen die Studierenden dabei, über die großen Jobbörsen hinaus nach Arbeitgebern zu suchen – etwa auf kleineren Jobportalen oder über Social Media.



**Knud Ahlborn**  
Projektleiter (M)INT2WORK,  
Technische Universität Berlin

## ÜBERSICHT

### Arbeitsmarktintegration

**Was braucht es, damit geflüchteten und internationalen Studierenden der Berufseinstieg in Deutschland gelingt?**

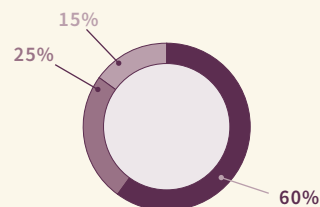
Um diese Frage zu beantworten, interviewte der Sachverständigenrat für Migration und Integration (SVR) im Auftrag des DAAD Teilnehmende und Projektmitarbeitende der Programme Integra und PROFİ.

Internationale und geflüchtete Studierende sind beim Berufseinstieg in Deutschland mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert: Beiden Gruppen fehlen vor allem berufsspezifische Sprachkenntnisse und Erfahrungen mit den Bewerbungsabläufen in Deutschland sowie Berufspraxis und arbeitsmarktrelevante Netzwerke. Für Studierende mit Fluchthintergrund sind die Hürden aufgrund der teilweise unsicheren Bleibeperspektive und der oftmals gezwungenermaßen unterbrochenen Bildungsbiografien

häufig noch höher. Dadurch haben sie größeren Bedarf an Beratung und Betreuung durch die Hochschulen.

Geflüchtete Fachkräfte, die ihr Studium bereits im Heimatland abgeschlossen und Arbeitserfahrung gesammelt haben, stehen darüber hinaus noch vor anderen Herausforderungen. Sie sind im Schnitt älter, haben oft schon eine Familie gegründet und sind viel mehr an flexiblen Qualifizierungsangeboten interessiert, um möglichst schnell in eine bildungsadäquate Beschäftigung eintreten zu können. Für sie ist es wichtig, an bereits vorhandene Kenntnisse anknüpfen und sich das für den deutschen Arbeitsmarkt notwendige Zusatzwissen aneignen zu können.<sup>5</sup>

### UNTERNEHMENSKOOPERATIONEN IM PROFİ-PROGRAMM<sup>1</sup>



- REGIONALE EBENE
- ÜBERREGIONALE EBENE
- INTERNATIONALE EBENE

Von den Unternehmen, die im Rahmen der PROFİ-Projekte mit den Hochschulen zusammenarbeiten (z.B. Vermittlung von Praktika, Praxisphasen, gemeinsame Veranstaltungen, Mentoring etc.) agieren 60% auf regionaler, 25% auf überregionaler und 15% auf internationaler Ebene.

## PROFI-PREMIERE<sup>1</sup>

# 693

So viele Teilnahmen gab es im ersten Durchlauf des PROFİ-Programms 2020/2021.

## HINTERGRUND



Was ist PROFİ

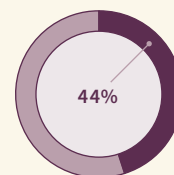
Viele der Menschen, die nach Deutschland geflüchtet sind, haben einen ausländischen Hochschulabschluss und Berufserfahrung. Für diese „High Potentials“ bietet das PROFİ-Programm seit 2020 auf den deutschen Arbeitsmarkt zugeschnittene Qualifizierungsprogramme an insgesamt 17 Standorten an.

## ARBEITSMARKTINTEGRATION<sup>1</sup>



Mit dem Fortschreiten der Teilnehmenden in ihrem Studium verändern sich auch nach und nach die Bedarfe – und das Angebot der Hochschulen: Jeder dritte im Rahmen der Integra-Förderung angebotene Workshop im Jahr 2021 hatte konkreten Bezug zum Arbeitsmarkt.

## FRAUENANTEIL<sup>1</sup>



Mit 44% war im Jahr 2021 die Teilnahme von geflüchteten Akademikerinnen am PROFİ-Programm sehr hoch.

## ZWEI PERSPEKTIVEN

### Arbeitsmarktintegration – ein langer Weg



**Kamal Kassam**  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

**Kamal Kassam ist Ökonom und untersucht unter anderem die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten.**

Ein Grund, warum der Einstieg in den Job klappt, sind Netzwerke. Warum sind solche Verbindungen so wichtig?

Die Jobsuche fällt leichter, wenn Geflüchtete in ihrem Netzwerk Menschen haben, die Informationen über den Arbeitsmarkt vermitteln können. Das können Tipps sein, etwa dazu, wo ich Stellenausschreibungen finde oder wie ich mich bewerbe.

Was würden Sie jemandem raten, der diese Verbindungen hier in Deutschland nicht hat?

Es gibt Initiativen, die Geflüchteten beim Einstieg in den Arbeitsmarkt helfen, etwa „Wirtschaft integriert“ in Hessen oder „Auf gutem Grund“ in Hamburg. Es kann auch sinnvoll sein, erst ein Praktikum zu machen, um Erfahrungen zu sammeln.

Geflüchtete Frauen sind in Bezug auf die Arbeitssuche oft schlechter vernetzt als Männer, woran liegt das?

Die Kinderbetreuung liegt oft bei den Frauen, daher brauchen viele länger, um Deutsch zu lernen, und verbringen weniger Zeit mit deutschsprachigen Menschen. Bessere Kinderbetreuungsangebote könnten hier helfen.

Es gibt viele Angebote, um Geflüchtete beim Einstieg in den Arbeitsmarkt zu fördern. Wieso greifen sie oft nur teilweise?

Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, dass viele Geflüchtete gar nichts von solchen Programmen mitbekommen. Viele Angebote werden kaum auf Social Media beworben, dabei wäre das zum Beispiel ein guter Weg, um Geflüchtete zu erreichen.



**Dr. Sekou Keita**  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

**Dr. Sekou Keita forscht unter anderem zur Arbeitsmarktintegration von Neuzugewanderten und Geflüchteten.**

Internationale Studierende wählen in Deutschland häufig MINT-Fächer, doch der Fachkräftemangel steigt. Woran hängt es beim Übergang in den Arbeitsmarkt?

Internationale sind schon überproportional in MINT-Berufen vertreten. Der Fachkräftemangel ist also nicht unbedingt auf den Übergang vom Studium in den Beruf zurückzuführen – auch wenn es stimmt, dass es dort Probleme gibt.

Welche Probleme sehen Sie?

Viele Länder suchen nach Spezialisten im MINT-Bereich und in den USA oder Großbritannien sind die Gehälter für solche Berufe oft höher. Manche Studierende verlassen Deutschland nach ihrem Abschluss.

Wie lässt sich der Eintritt in den Arbeitsmarkt erleichtern?

Studierende sollten schon im Studium Einblicke in die Berufswelt bekommen, zum Beispiel durch Praktika oder Dozenten aus der Privatwirtschaft, die von ihrem Beruf erzählen. Dadurch entsteht ein Netzwerk, das den Berufseinstieg begünstigen kann.

Was sind Stellschrauben, um Deutschland als Standort attraktiver zu machen?

Zum einen braucht es bessere Integrationsperspektiven: Wenn die Menschen andere kennen, die nach Deutschland gegangen sind und sich gut eingelebt haben, dann wollen mehr Menschen kommen. Die zweite Stellschraube sind die Auswahlkriterien: Welcher Abschluss ist nötig, welche Deutschkenntnisse? Deutschland muss diese Kriterien lockern, um attraktiver zu werden.



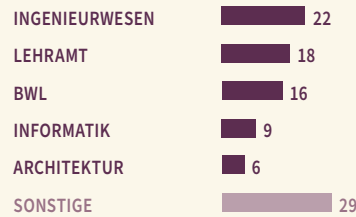
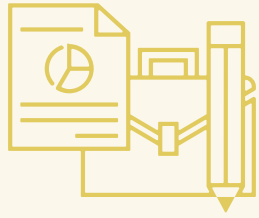
### Fachkräfteeinwanderungsgesetz

Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz soll die Zuwanderung von Fachkräften aus Drittstaaten erleichtern. Es ist seit dem 1. März 2020 in Kraft.

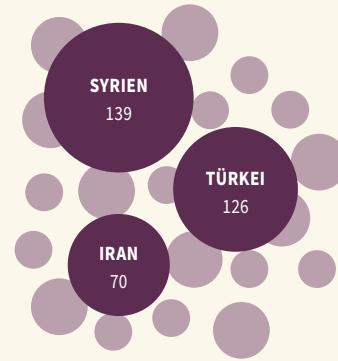
Während zuvor Akademikerinnen und Akademiker besser gestellt waren als Menschen mit einer Berufsausbildung, stellt das Gesetz beruflich qualifizierte Menschen nun auf die gleiche Stufe. Nicht mehr nur Menschen aus sogenannten Mangelberufen können zuwandern, sondern auch Menschen mit Qualifikationen in anderen Berufen, sofern sie einen Arbeitsvertrag haben.

Außerdem können nun auch Menschen mit einer Berufsausbildung für sechs Monate nach Deutschland kommen, um nach einem Job zu suchen.

### BERUFSGRUPPEN DER GEFLÜCHTETEN STUDIERENDEN MIT ARBEITSERFAHRUNG (IN %)<sup>2</sup>



### TOP 3 HERKUNFTSLÄNDER DER TEILNEHMENDEN AN DEN PROFI-KURSEN<sup>1</sup>



An den PROFI-Kursen nahmen Geflüchtete aus 56 verschiedenen Herkunftsländern teil. Die meisten kamen aus Syrien, dem Iran und der Türkei.

### ÜBERSICHT

## Hochschulstandorte mit PROFI-Projekten

#### INGENIEURWISSENSCHAFTEN

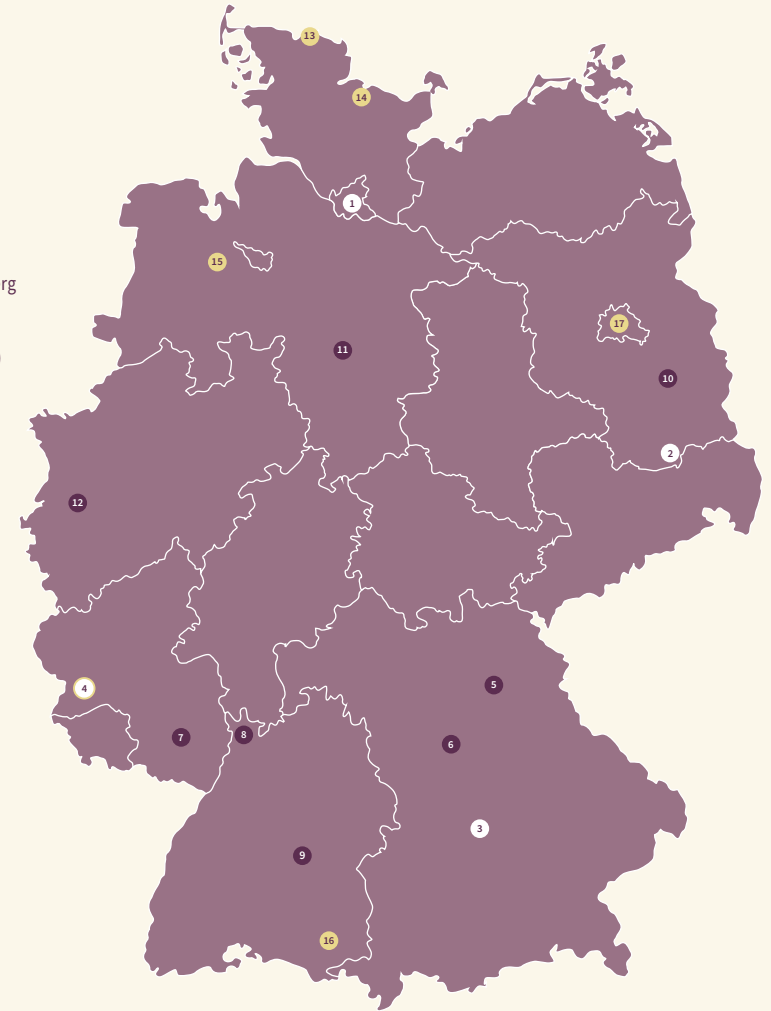
- 1 Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
- 2 Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
- 3 Technische Hochschule Ingolstadt
- 4 Hochschule Trier (Ingenieurwissenschaften, MINT, Wirtschaft)

#### MINT

- 5 Universität Bayreuth
- 6 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (MINT und Wirtschaft)
- 7 Hochschule Kaiserslautern
- 8 Duale Hochschule Baden-Württemberg Mannheim
- 9 Hochschule Reutlingen
- 10 Technische Hochschule Wildau
- 11 Hochschule Hannover (nur Informatik)
- 12 Hochschule Niederrhein (Informatik/Elektrotechnik und Wirtschaftswissenschaft)

#### PÄDAGOGIK UND KUNST

- 13 Europa-Universität Flensburg
- 14 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- 15 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Pädagogik)
- 16 Pädagogische Hochschule Weingarten
- 17 Universität der Künste Berlin



### NACHGEFRAGT

## Refugeeks

**Prof. Dr. Thomas J. Schult ist Professor für Neue Medien an der Hochschule Hannover und wissenschaftlicher Leiter von Refugeeks, ein Projekt, das Geflüchtete zu IT-Fachleuten ausbildet. Refugeeks ist Preisträger beim Hochschul-Integrationspreis 2021 des BMBF und des DAAD in der Kategorie „Brücke in den Arbeitsmarkt“.**

Herr Schult, erklären Sie doch einmal, was machen Sie bei Refugeeks?

Wir hatten eine Studienvorbereitung für Geflüchtete und haben gemerkt: Es kommt nicht mehr der 20-jährige Syrer, sondern der 35-jährige türkische Akademiker zu uns. Und der will kein ganzes Studium machen, sondern schnell anfangen zu arbeiten. Wir dachten, diese Zielgruppe können wir genau in die Fachkräftelücke im Bereich Informatik leiten. Die Teilnehmenden durchlaufen ein Jahr unser Programm und können dann direkt in den Arbeitsmarkt übergehen. Neun Monate davon lernen sie bei uns und danach machen sie ein Praktikum. Und für viele ist das dann schon der Übergang in den Arbeitsmarkt: Wir erleben immer wieder, dass nach mehreren Wochen schon der Arbeitsvertrag da ist.

Sie haben die Reaktion auf den Fachkräftemangel schon angesprochen. Welche weiteren Chancen bieten solche verkürzten Qualifizierungsprogramme?

Viele Leute bringen berufliche Kompetenzen und akademische Erfahrung mit – und dafür gibt es nicht genug Wertschätzung. Es kommen zum Beispiel Juristen und Juristinnen, die mit ihrer Ausbildung hier nichts anfangen können, aber unglaublich motiviert sind und gelernt haben zu lernen. Für diese Zielgruppe ist ein normales Bachelor-Studium nicht geeignet, deshalb brauchen wir mehr solcher Programme. Außerdem können wir mit diesen Weiterbildungen schneller auf die Erfordernisse der Wirtschaft reagieren. Wir bekommen Rückmeldung von den Firmen, in denen unsere Absolventinnen und Absolventen arbeiten, und können unser Curriculum verbessern.

Wieso eignet sich gerade auch das Programmieren als Arbeitsfeld für Quereinsteigende?

Beim Programmieren kommt es nicht so sehr auf einen bestimmten Hintergrund an, mehr auf eine bestimmte Art zu denken. Systematisches, logisches Denken ist wichtiger, als zum Beispiel eine konkrete Programmiersprache behandelt zu haben. Das kann man sich tatsächlich in einigen Monaten gut beibringen, wenn die Voraussetzungen da sind.

Wie viel Programmierkenntnisse müssen die Geflüchteten schon haben, um an Ihrem Programm teilnehmen zu können?

Wir wollen, dass die Teilnehmenden schon vorher herausgefunden haben, ob Programmieren etwas für sie ist. Im Gespräch zeigen wir ein paar Zeilen einfachen Code und dann bekommen wir schnell mit, ob die Leute schon damit gearbeitet haben. Wenn jemand noch gar keine Erfahrung hat, geben wir ihm ein paar Buchkapitel im Internet und er kann sich vorbereiten.

Was hat Sie denn in Ihrer Arbeit an dem Projekt am meisten beeindruckt?

Ich hatte vor Kurzem ein Gespräch mit zweien, die Monate nach dem Abschluss gebrütet haben, wie sie genau dieses Wissen in einem Start-up anwenden können. Sie hatten um einen Termin gebeten und mir ihre gut überlegte Idee einer Dienstleistung für Online-Shops präsentiert. Ich habe sie mehrere Stunden wirklich kritisch gelächert und zum Schluss musste ich sagen: Die Idee ist gut, es funktioniert schon in anderen Ländern. In Deutschland gibt es sie noch nicht. Und das verdient, dass man es ausprobiert.



**Prof. Dr. Thomas J. Schult**  
Professor für Neue Medien an der Hochschule Hannover

### EINBLICKE

## Viel gelernt

Geflüchtete Studierende über ihre Erfahrungen im Praktikum

Mein Praktikum hat mir gut gefallen, weil ich zum einen sehen konnte, wie das Unternehmen funktioniert und ich einen Einblick bekommen habe, ob mir der Bereich auch inhaltlich gefällt. Zum anderen habe ich während meines Praktikums ein Jobangebot erhalten. Auch vielen meiner Freunde hat ihr Praktikum enorm geholfen, einen Job zu finden und ein Netzwerk innerhalb eines Unternehmens aufzubauen.

**Abdulkadir Akyurt** hat Naturwissenschaft und Technik an der Istanbul Universität studiert und ein Praktikum am Goethe-Institut absolviert.

Was mir in meinem Praktikum am meisten Spaß gemacht hat, war, wenn ich mit den Schülerinnen und Schülern Zeit verbringen und ihnen helfen konnte. Besonders in der Sprachenklasse hatte ich das Gefühl, dass ich auch für die Lehrkräfte eine Unterstützung und Hilfe war. Zum Beispiel habe ich als Dolmetscher geholfen, weil viele Kinder noch kein Deutsch sprechen konnten.

**Rami Ibrahim** studiert Pädagogisches Handeln in der Migrationsgesellschaft an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und hat ein Praktikum an der Oberschule Alexanderstraße gemacht.

Durch mein Praktikum war ich bei Visiten und Operationen dabei. Ich habe auch in der Ambulanz gearbeitet und durfte viel erleben und sehen. Das ist wirklich eine tolle Erfahrung und eine gute Vorbereitung aufs Medizinstudium. Jetzt habe ich schon eine Vorstellung, wie die Arbeit im Krankenhaus ist, und konnte auch meine medizinischen Kenntnisse erweitern.

**Aleyna Şahinbay** studiert Humanmedizin an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und hat ein Praktikum im CURA Krankenhaus Bad Honnef absolviert.

## Authentisches Vorbild sein

**Viele Erfahrungen und Prozesse sind genauso wertvoll wie eine akademische Ausbildung.**

Viele Menschen, mit denen wir im Haus der Familie arbeiten, sind gerade erst in Deutschland angekommen. Für sie ist es einfacher, wenn hier eine Kollegin oder ein Kollege aus einem ähnlichen Kulturkreis sitzt. Sie trauen sich dann öfter, zu uns ins Büro zu kommen, und verfallen schnell in ihre Muttersprache oder versuchen es eben auch auf Deutsch.

Bouchra Makhtari hat das PROFI-Projekt zur Arbeitsmarktintegration an der Universität Oldenburg durchlaufen und inzwischen eine feste Stelle bei uns. Aber bis hierhin war es ein steiniger Weg. Frau Makhtari hat lange nur mit befristeten Verträgen bei uns gearbeitet. Wir haben



Anja Krebs und Bouchra Makhtari  
Sozialarbeiterinnen

ihr ein Arbeitszeugnis ausgestellt und alle Fortbildungen dokumentiert. Außerdem haben wir die Personalstellen darauf hingewiesen, dass Frau Makhtari sich mit ihrer mehrjährigen Berufserfahrung für die Arbeit im Haus der Familie qualifiziert hat. Irgendwann wurde ihre Stelle dann tatsächlich entfristet. Menschen wie Frau Makhtari sind ein unglaubliches Vorbild. Sie sind authentisch und können sagen: „Ja, es ist schwer. Auch Deutsch ist schwer, aber es ist machbar.“

Wir müssen in Deutschland neben dem Abitur, der Berufsausbildung und dem Hochschulabschluss noch viel mehr auf die Menschen gucken. Die Qualifikation, die Frau Makhtari hat, bekomme ich nicht nur über eine Hochschule. Sie hat selbst erlebt, wie es ist, sich in diese Gesellschaft zu integrieren. Das sind wertvolle Prozesse und diesen Schatz muss man anerkennen.

# Arbeitgeber erzählen...

Die Erfahrungen mit Geflüchteten sind gut, bürokratische Hürden aber oft hoch.

## Talente entdecken

**Bei einem Praktikum lernen Geflüchtete das Unternehmen kennen und umgekehrt.**

Gemeinsam mit Adidas, Schaeffler und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) haben wir das Programm „Talentegrate“ entwickelt: Geflüchtete machen in den drei Unternehmen jeweils für ein halbes Jahr ein Praktikum. Gleichzeitig bekommen sie ein Interkulturelles Training an der FAU. Wir wollen den Geflüchteten den Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt erleichtern und für uns als Siemens AG ist es eine tolle Gelegenheit, motivierte Fachkräfte kennenzulernen. Wir haben viele Stellen ausgeschrieben und können dadurch vielleicht einige besetzen.

Wir haben ein Buddy-System, das heißt ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin unterstützt den Kandidaten bzw. die Kandidatin während des Praktikums. Man geht mal zusammen Mittagessen und die Buddys stellen ihr Netzwerk zur Verfügung. Sogenannte Integrationspraktika für Geflüchtete bieten wir schon länger an und haben damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Darum haben wir nicht gezögert, uns bei dem Talentegrate-Programm zu beteiligen und unsere Erfahrungen einzubringen.



Dagmar Böttcher  
HR Business Partnerin

der Personalabteilung oder im Marketing. Unser Ziel ist es, jungen Menschen Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen und sie so bei der Gestaltung ihrer Zukunft zu unterstützen. Mit ihren Erfahrungen und vielfältigen Hintergründen bereichern sie unseren Arbeitsalltag und öffnen so den Blick für neue Perspektiven.



André Bischler Mendes  
Senior Manager  
Future Talent Programs

## Wieder zur Behörde

**Eine längere Arbeitserlaubnis würde Geflüchteten und Arbeitgebern helfen.**

Mein Unternehmen bietet einen Rundumservice im Bereich regenerative Energie – dafür brauchen wir ein großes Team. Wir arbeiten eng mit einem Projekt zur Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt zusammen. Dadurch haben wir viele interessante Bewerbungen erhalten. Gleichzeitig gibt es Hürden: Einige



Marie Sophie Lafrentz  
Geschäftsführende Gesellschafterin  
& CFO

## Die richtige Begleitung

**Internationale Lehr- und Fachkräfte bringen neue Perspektiven an die Schulen.**

Eine syrische Kollegin hat ein längeres Praktikum bei uns an der Schule gemacht. Sie war pädagogisch ausgebildet und hat im Unterricht unterstützt, sich etwa um syrische Kinder gekümmert und über- setzt. Auf Initiative der Kollegin sind verschiedene Aktionen entstanden, zum Beispiel haben wir Geflüchtete zu einem gemeinsamen Essen und Austausch eingeladen. Dabei wurde klar, dass viele das deutsche Schulsystem noch nicht verstehen und wir haben danach Infoveranstaltungen angeboten. Auch jetzt mit den geflüchteten Kindern aus der Ukraine würden wir uns eine pädagogische Kraft wünschen, die die Sprache beherrscht und den kulturellen Hintergrund kennt. Internationale Lehr- und Fachkräfte bringen einen großen Mehrwert an die Schulen. Doch wenn Geflüchtete sich ihre Qualifikationen anerkennen lassen wollen, gibt es hohe Hürden und meines Erachtens auch einen Mangel an Wertschätzung und Vertrauen.



René Jonker  
Schulleiter



## Qualifizierte Fachkräfte gesucht

» Es ist schade, wenn Unternehmen sich nicht dafür einsetzen, eine Arbeitserlaubnis für Geflüchtete zu bekommen. «

**Bei einem Start-up sammeln Geflüchtete Arbeitserfahrung.**

Ich habe vor einem Jahr ein Start-up gegründet und auf der Suche nach internationalen Talenten beim PROFI-Projekt „THIntegriert“ der Technischen Hochschule Ingolstadt angefragt. Gerade in der IT brauchen wir dringend Fachkräfte. Nun arbeitet ein Teilnehmer des Projekts als Minijobber bei mir und sammelt Erfahrung im Bereich der Entwicklung von IT-basierten kreativen Geschäftsmodellen.



Raphaella Leonhard-Pfleger  
Geschäftsführung  
K3 IT & Creativity GmbH

## Schritt in den Arbeitsmarkt

**In einem Praktikum können Geflüchtete wertvolle Erfahrungen machen.**

Die Technische Hochschule Ingolstadt ist mit dem Projekt „THIntegriert“ auf uns zugekommen. Wir haben sofort zugesagt, interessierten Geflüchteten ein Praktikum anzubieten. Wir müssen uns als Region dem Thema Fachkräftemangel stellen, auch wenn wir als Unternehmen aktuell noch genug Bewerbungen bekommen. Bisher haben zwei Geflüchtete aus der Türkei ein Praktikum gemacht – einer in

der Abteilung für automatisiertes Fahren, einer im Bereich Karosserieentwicklung. Durch ihr Studium der Elektrotechnik hatten beide schon Vorwissen und haben sich gut eingebracht. Einer hat danach einen Master gemacht, der andere ist bei einem anderen Automobilunternehmen in der Region untergekommen.



Sascha Hattemer  
Geschäftsführung Personal,  
Recht, Organisation



# Die Aufnahme von Geflüchteten an deutschen Hochschulen wird ein Dauerthema bleiben.

Katharina Fourier leitet das Referat „Hochschulprogramme für Flüchtlinge“ des DAAD. Ein Gespräch über die Anfänge des Referats im Jahr 2016 – und wie die Krisen in der Welt heute ihre Arbeit prägen.

**Im Jahr 2015 zwang der syrische Bürgerkrieg Millionen Menschen auf die Flucht. Wie haben Sie die Stimmung damals im DAAD erlebt?**

Ich glaube, es waren für alle Mitarbeitenden sehr emotionale Tage und Wochen. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Arbeit mit geflüchteten Menschen für uns ja noch komplettes Neuland. Plötzlich kamen innerhalb eines kurzen Zeitraums sehr viele Syrerinnen und Syrer nach Deutschland, die hier Schutz suchten. Uns war schnell klar, dass wir als DAAD etwas für diese Menschen tun möchten, um ihnen den Zugang zum Studium in Deutschland zu erleichtern. Es ging wirklich ein Ruck durch den DAAD und die Hochschulen – so habe ich das jedenfalls damals empfunden.

**Vor welchen Herausforderungen standen Sie zu Beginn?**

Das Schwierigste war für uns einzuschätzen, mit was für einem Bildungshintergrund die Menschen kommen würden: Würden sie überhaupt Interesse an einem Studium mitbringen? Am Anfang haben wir sehr viele Gespräche geführt, der DAAD intern, aber auch mit den Hochschulen und Ministerien. Damals schätzte der DAAD, dass ungefähr 30.000 bis 50.000 Studierwillige nach Deutschland kommen

würden. Im Nachhinein hat man gesehen, dass diese Zahl absolut realistisch war.

**Im Februar 2016 gründete der DAAD das Referat für „Hochschulprogramme für Flüchtlinge“. Wann war klar, dass man für diese Thematik ein eigenes Referat benötigt?**

Relativ schnell. Die Größe der Programme und die intensive Arbeit auf politischer Ebene, die Zusammenarbeit mit den Hochschulen und im Bereich Öffentlichkeitsarbeit hätte man nicht einfach in ein anderes Referat integrieren können. Dazu waren die Aufgaben zu umfangreich und das gesamte Themenfeld viel zu neu und komplex.

**Ihnen wurde die Referatsleitung anvertraut. Was waren Ihre ersten Gedanken, als Sie die Zusage für diesen Job bekommen haben?**

Ich habe mich erst mal sehr gefreut. Es hat mich gereizt, ein Referat von Grund auf aufzubauen – mit einem Thema besetzt, das für den DAAD Neuland war. Das Thema Migration war und ist von einer politischen und gesellschaftlichen Bedeutung, die der eigenen Arbeit noch mal eine besondere Relevanz gibt. Letztendlich war mir aber auch auf einer sehr persönlichen Ebene

wichtig, mich für Geflüchtete einzusetzen. Viele Deutsche haben sich damals freiwillig engagiert, sie haben Geflüchtete bei sich aufgenommen, mit ihnen Deutsch gelernt oder sie bei Behörden gängen unterstützt. Ich bekam mit dieser Stelle die Möglichkeit, auf beruflicher Ebene meinen Beitrag zu leisten, dass diese Menschen ihren akademischen Weg weitergehen können. Für mich war das etwas Besonderes.

**Was waren die Ziele des Referats in den ersten Monaten ab Februar 2016?**

Die ersten Konzepte für die Programme waren schon im Herbst, quasi über Nacht, entstanden. Für viel mehr war damals Ende 2015 keine Zeit. Klar war deshalb auch, dass die Programme ein atmendes, flexibles System sein sollten und nicht für alle Ewigkeit in Stein gemeißelt sein würden. Auf diese Weise konnte gewährleistet werden, dass die Programme auch auf die tatsächlichen Bedarfe dieser Menschen ausgerichtet und an deren Entwicklung fortwährend angepasst werden würden. Aber zunächst ging es vor allem darum, unsere Programme und die Möglichkeiten eines Studiums in Deutschland überhaupt bei den Ankommenen bekannt zu machen. Viele von ihnen landeten nach ihrer Ankunft in einem Bürokratie-Dschungel – und hatten vielleicht nicht sofort auf dem Schirm, hier ein Studium zu beginnen oder fortzuführen. Wir haben uns deshalb mit vielen dieser ersten Anlaufstellen vernetzt, mit dem Job-Center,

## HOCHSCHULANFRAGEN VON GEFLÜCHTETEN AUS DER UKRAINE: AKTUELLE ZAHLEN

Am 24. Februar bricht Krieg in der Ukraine aus. In den ersten sechs Monaten nach Kriegsbeginn erfassen die deutschen Hochschulen im Rahmen von Integra\* rund **54.000 Anfragen von Geflüchteten aus der Ukraine** zur Aufnahme oder Fortführung eines Studiums. Die meisten der Anfragen erzählen die Geschichten von jungen Menschen und ihrem Wunsch, den einst eingeschlagenen Bildungsweg in Deutschland fortzuführen – rund 37.500 der Anfragen kamen von Studierenden, die bei

Kriegsausbruch an einer ukrainischen Hochschule studiert haben. Am häufigsten nachgefragt sind studienvorbereitende Deutschkurse auf Einstiegsniveau. Auch viele Schülerinnen und Schüler, die in der Ukraine kurz vor der Aufnahme eines Studiums standen, suchen in dieser Zeit Rat bei den Hochschulen – rund 13.000 erkundigten sich bei den Hochschulen nach den Voraussetzungen, um ein Studium in Deutschland aufzunehmen. Ein Szenario, das an die ersten Förderjahre von Integra erinnert. Damals kam die Mehrzahl der Anfragen von geflüchteten Menschen aus Syrien. Im Wintersemester 2021/22 bilden Syrerinnen und Syrer bereits die drittstärkste Gruppe ausländischer Studierender aus Nicht-EU-Staaten an deutschen Hochschulen.<sup>7</sup>

\*121 Integra-geförderte Hochschulen haben Daten vorgelegt, die zwischen dem 24.2. und 9.9.2022 erfasst wurden (Rücklaufquote 96,8%).

dem Jugend-Migrationsdienst oder dem BAMF, damit diese Stellen die Informationen zu unseren Programmen weitergeben können.

**Im Laufe des Jahres 2016 starteten dann die beiden DAAD-Programme Integra und Welcome an Hochschulen in ganz Deutschland. Welche Überlegungen lagen den Konzepten der Programme zugrunde?**

Wir haben darüber nachgedacht, welche Bausteine es braucht, um schnellstmöglich hier studieren zu können. Klar war, die Sprache ist Grundvoraussetzung, der Schlüssel für einen erfolgreichen Hochschulzugang. Bei Integra haben wir deshalb den Schwerpunkt auf den Erwerb der Sprache, aber auch auf fachliche, propädeutische Kurse gelegt. Viele dieser Menschen

mussten ihre Bildungswege wegen des Krieges und der Flucht aus der Heimat für längere Zeit unterbrechen. Gerade für diese Gruppe war es wichtig, nicht nur die Sprache zu lernen, sondern auch fachliche Lücken aufholen und schließen zu können.

**Und wie war es bei Welcome?**

Bei unserem zweiten großen Programm Welcome war es uns wichtig, die Studierenden direkt einzubinden, also inländische Studierende und angehende Studierende mit Fluchthintergrund zu vernetzen – und damit zum einen die Studierenden mit Fluchthintergrund sehr niedrigschwellig an den Hochschulalltag und an das Studium heranzuführen, aber auch das zum damaligen Zeitpunkt schon sehr ausgeprägte ehrenamtliche



**Katharina Fourier** war von Anfang an bei der Konzeption und Etablierung der Hochschulprogramme für Flüchtlinge des DAAD beteiligt. Unter ihrer Leitung starteten bereits 2016 die Programme Integra und Welcome in ganz Deutschland, 2020 kam das Programm PROFI hinzu, das auf geflüchtete Akademikerinnen und Akademiker abzielt, die bereits einen Abschluss in ihrem Heimatland vorweisen können.

Engagement inländischer Studierender zu unterstützen. Das Welcome-Programm sollte vor allem vom Engagement der Studierenden leben.

**Wie wurden die Programme von den Hochschulen angenommen?**

Sehr positiv! Es war beeindruckend zu sehen, wie schnell die Hochschulen die Programme umsetzten, obwohl es vorher kaum Strukturen gab. Am Ende des ersten Jahres wurden die geschätzten Förderzahlen bei Weitem übertroffen.

**Analog zum Weltgeschehen verschoben sich auch die Herkunftsländer der Studierenden mit Fluchthintergrund.**

Das stimmt. In den letzten Jahren konnten wir beobachten, dass eigentlich ständig ein neuer Krisenherd dazukam. Heute sind so viele Menschen auf der Flucht wie nie zuvor. Nehmen wir zum Beispiel die türkische Staatskrise – seitdem ist die Anzahl der Türkinnen und Türken in unseren Programmen rasant gestiegen. Dadurch hat sich natürlich auch unsere Zielgruppe verändert. Die Türkinnen und Türken, die zu uns kommen, sind deutlich älter als zum Beispiel die Syrerinnen und Syrer. Viele haben schon jahrelange Berufserfahrung. Dies hat sich auch in unserer Programmentwicklung niedergeschlagen.

**Inwiefern?**

Im Jahr 2020 haben wir das PROFI-Programm etabliert – für Personen, die schon einen Hochschulabschluss in ihrem Heimatland erworben haben und vielleicht

auch schon im Berufsleben standen. Diese hochqualifizierten Geflüchteten müssen kein komplettes Studium mehr durchlaufen. Hier treffen eine kürzere fachliche Zusatzqualifizierung und gezielte Maßnahmen, die auf den Berufseinstieg in Deutschland vorbereiten, eher die Bedarfe. Aber auch sie müssen natürlich Deutsch lernen, insbesondere die berufsrelevanten Fachbegriffe, um dann auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Mit der Zeit gewann die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt auch für geflüchtete Studierende an Bedeutung, denen nach Beendigung der Studienzubereitung in Deutschland der Sprung ins Fachstudium gelungen war und die kurz vor dem Abschluss stehen. Das Integra-Programm wurde deshalb um die Schwerpunkte Studierensicherung und Arbeitsmarktvorbereitung erweitert.

**Im Februar 2022 löste der russische Angriffskrieg eine starke Fluchtbewegung aus der Ukraine aus. Was bedeutet dieser Krieg für Ihre Arbeit und die Programme?**

Zu Beginn hatten viele der Ukrainerinnen und Ukrainer die Erwartung, dass sie recht schnell wieder in ihr Land zurückkehren werden. Diese Hoffnung schwindet, je länger der Krieg dauert. Gleichzeitig sind viele sehr gut ausgebildet – und benötigen vielleicht nur noch eine kurze Zusatzqualifizierung durch das PROFI-Programm. Das Gute ist: Die Strukturen an den Hochschulen sind da – es gibt das Integra, das PROFI- und das Welcome-Programm, Sprachkurse

und Beratungen für Geflüchtete. Und: Die Hochschulen haben in den letzten sechs Jahren Erfahrungen mit dem Thema Flucht und Migration gemacht – diesen Faktor sollte man nicht unterschätzen. Zu Beginn der Programme im Jahr 2016 mussten die Mitarbeitenden an den Hochschulen sehr viel lernen, mittlerweile haben sich an den Hochschulen manche zu richtigen Expertinnen und Experten in den Bereichen Traumaberatung oder auch Asylrecht entwickelt. Das waren alles Fragen, mit denen die Hochschulen früher nicht konfrontiert waren. Dieses Wissen ist ein großer Schatz.

**Wie blicken Sie in die Zukunft?**

Migration und die Aufnahme von Geflüchteten an den deutschen Hochschulen wird ein Dauerthema bleiben. Perspektivisch wird gerade das PROFI-Programm an Relevanz gewinnen: Wie können gut qualifizierten Geflüchteten möglichst schnell bildungsadäquate Berufsperspektiven in Deutschland geboten werden? Das mag technisch klingen, aber letztendlich wird Deutschland den Fachkräftemangel nicht ohne internationale Arbeitskräfte beheben können. Wir brauchen diese Fachkräfte also dringender denn je. Neben diesen Hard Facts geht es aber im Kern darum, chancengerechte Zugänge an die Hochschulen und in den Arbeitsmarkt zu schaffen für Menschen, die ihre persönlichen Lebens- und Bildungswege aufgrund von Krieg und Krisen unerschuldeter unterbrechen und bei uns noch mal neu anfangen müssen. ●



# Ein Magazin mit einer neuen Perspektive

Wer über die Geschichten und Lebenswege von Geflüchteten schreibt, sollte auch das Wissen und Talent von Geflüchteten einbeziehen. Dieses Magazin entstand auch in Teamarbeit.

Während der Entwicklung des Magazins „Horizonte“ ging es um Bildsprache (wie sollen die Fotos aussehen?), die Textarten (wie sollen sich Informationen und erzählte Geschichten abwechseln?) und darüber, welche Inhalte transportiert werden können. Schnell wurde klar, dass es nicht nur über die Studierenden gehen sollte, denen dieses Magazin gewidmet ist – sondern, dass sie auch ein Teil des Magazins und der Redaktion werden sollten. So entstand die Idee, Studierende mit Fluchthintergrund selbst als Autorinnen und Autoren für ausgewählte Texte einzubeziehen. Es folgte eine Einladung nach Berlin für einen zweitägigen Journalismus-Workshop, um dort in die Entwicklung eines Magazins und in die journalistische Praxis einzutauchen. Ziel der zwei Tage: Die Studierenden sollten selbst Interviews führen und eigene Texte für „Horizonte“ produzieren.

Im Juni trafen sich 13 Kursteilnehmende der Geflüchtetenprogramme für den Workshop „Journalistisches Schreiben und Magazin-Machen“ in Berlin. Sie waren aus Somalia, Syrien, der Türkei oder Russland nach Deutschland geflohen. Manche erst vor ein paar Monaten, andere schon vor Jahren. Alle hatten sich für den Workshop beim DAAD mit Schreibproben beworben. Ihre journalistischen Vorkenntnisse waren unterschiedlich. Einige hatten schon Erfahrungen mitgebracht. Wie die Teilnehmerin

„Ich habe viele Menschen mit einer ähnlichen Geschichte kennengelernt. Der Workshop hat mir unglaublich viel Spaß gemacht.“

**Samaneh Rashidi**

Roudy Ali, die neben ihrem Studium beim Fernsehen arbeitet. Mokhtar Alibrahim hatte schon als Investigativ-Journalist in Syrien und Jordanien Missstände aufgedeckt, Hanif Soltani als Theater-Rezensent, Alan Kilo in Syrien als Fixer gearbeitet, Imad Al Suliman gerade über seine Flucht einen Roman veröffentlicht („Das Jasmin-Inferno“). Alle einte die Neugier, ihre Kenntnisse zu vertiefen und Texte für das Magazin zu schreiben. Die Teilnehmenden diskutierten darüber, was Medien für sie heute sind, sie lernten, wie man ein Magazin konzipiert, übten sich im kreativen Schreiben und lernten Interview-Techniken.

Am zweiten Tag führten sie die Interviews für das Magazin durch: Die erst vor wenigen Monaten nach Deutschland gekommene Zeliha Aybay gemeinsam mit Samaneh Rashidi und Aleyna Şahinbay, die bald ein Medizinstudium in Heidelberg beginnt (*großes Bild, von links nach rechts*).

Mohamed Osman Sheikh bildete mit Andrei Zaitsev ein Interview-Team (*Bild Mitte, von links nach rechts*). Rahaf Aldabbagh (*Bild unten, zweite von links*) und Alan Kilo führten ein Interview, ein weiteres Team bildeten Mokhtar Alibrahim, Roudy Ali und Rawan Darwish (*Bild oben, von links nach rechts*). Am Ende des Tages wurde, wie es im journalistischen Alltag üblich ist, gekürzt und die Texte in das Layout des Magazins eingefügt. Die Ergebnisse können Sie nun auf den [Seiten 7-13](#) lesen.



## Impressum

### Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V.  
German Academic Exchange Service  
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn  
Tel.: +49 228 882-0, postmaster@daad.de  
www.daad.de

### Vertretungsberechtigter Vorstand:

Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee  
Registergericht Bonn, Registernummer VR 2107  
Umsatzsteuer-IdNr.: DE122276332  
Verantwortlicher i. S. v. § 18 Abs. 2 MStV:  
Dr. Kai Sicks  
Kennedyallee 50  
53175 Bonn

### DAAD-Projektteam

Rachel Estévez Prado (verantwortlich),  
Lisa Schlomm, Lea Wartacz

### Konzeption & Gestaltung

Nansen & Piccard PartGes

### Chefredaktion

Linda Tutmann

### Redaktion

Daniel Amberg (Art Direktion), Jan Kirsten Biener,  
Viktoria Hager, Katharina Mau, Lili Schleebach,  
Friderike Schnatz, Dagmar Slama  
Redaktionelle Mitarbeit: Imad Al Suliman, Rahaf  
Aldabbagh, Roudy Ali, Mokhtar Alibrahim, Zeliha  
Aybay, Rawan Darwish, Alan Kilo, Angela Nehme,  
Samaneh Rashidi, Aleyna Şahinbay, Mohamed  
Osman Sheikh, Hanif Soltani, Andrei Zaitsev

### Fotos

Julian Baumann,  
Tanja Kernweiss, Urban  
Zintel

### Druck

Novadruck  
Goppert GmbH  
Andernacher Str. 20,  
90411 Nürnberg

Auflage Dezember 2022  
– Auflagenzahl 1.000  
©DAAD

### 2022 DAAD

Nachdruck nur  
nach vorheriger  
Genehmigung



### Quellen

- <sup>1</sup> Daten der DAAD Sachberichte der Programme Integra, Welcome und PROFI (2016-2021).
- <sup>2</sup> Umfrage bei Kursteilnehmenden und Absolventen des Integra-Programms, nicht repräsentativ (2018).
- <sup>3</sup> Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Aktuelle Zahlen. Ausgabe: Dezember 2021. Tabellen, Diagramme, Erläuterungen, <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/AsylinZahlen/aktuelle-zahlen-dezember-2021.pdf> (2022).
- <sup>4</sup> Statistisches Bundesamt, Fachserie 11 – Studierende an Hochschulen, [https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DESerie\\_mods\\_00000114](https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DESerie_mods_00000114) (2015/16-2021).
- <sup>5</sup> Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR): Flüchtlingsintegration und Fachkräftemigration: Welche Rolle spielen Hochschulen? Begleitstudie zu den DAAD-Programmen Integra und PROFI (2021).
- <sup>6</sup> Pineda, J., Kercher, J., Falk, S., Thies, T., Yildirim, H. H., & Zimmermann, J. Internationale Studierende in Deutschland zum Studienerfolg begleiten: Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus dem SeSaBa-Projekt (DAAD Studien). Bonn: DAAD. <https://doi.org/10.46685/DAADStudien.2022.01> (2022).
- <sup>7</sup> DAAD und DZHW. Wissenschaft weltoffen kompakt. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit. [https://www.wissenschaft-weltoffen.de/content/uploads/2022/03/wiwe\\_kompakt\\_2022\\_de.pdf](https://www.wissenschaft-weltoffen.de/content/uploads/2022/03/wiwe_kompakt_2022_de.pdf) (2022).

# „Kunst im Irak ist tot“

Ein Gespräch mit dem Künstler MUSAFAER QASSIM



## Sie haben bis 2015 in Erbil studiert. Wie war es für Sie, im Irak Kunst zu machen?

Kunst im Irak ist tot. Es gab dort keine Galerien, keinen Platz für Kunst. Wer versucht hat, ein Museum zu gründen, wurde unterdrückt. Wir Künstler können uns im Irak nicht entfalten.

## Sie arbeiten viel mit Öl- und Acrylfarben. Worum geht es in Ihren Werken?

Im Irak habe ich oft den Krieg gemalt. Als ich dann nach Deutschland kam, hat mich das natürlich auch in meiner Kunst beeinflusst: Dann ging es plötzlich auch um Alltägliches, wie Fußball oder Sport. Heute arbeite ich weniger realistisch, sondern eher abstrakter. Ich beschäftige mich viel mit meiner Identität und meiner eigenen Geschichte.

## Welche Rolle spielte die Teilnahme an der Akademie für transkulturellen Austausch an der HGB Leipzig für Ihre akademische Laufbahn in Deutschland?

Mit dem Programm habe ich von Anfang an

Ohne Titel,  
Öl auf Leinwand,  
450 x 200 cm, 2022



**Musafer Qassim** hat Bildende Kunst in Erbil im Irak studiert, ist 2015 nach Deutschland geflohen und hat ein Studium der Kunst und Malerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig absolviert.

Deutsch gelernt, das war mir sehr wichtig. Ich konnte an dem Integrationskurs teilnehmen und habe einen B1-Sprachkurs abgeschlossen. Durch die Teilnahme an den Kursen habe ich viel über europäische und amerikanische Kunst, über Politik und über Deutschland gelernt. Das hat mich gut auf das Studium in Deutschland vorbereitet.

## Sie haben in Leipzig studiert. Hat sich Ihre Arbeit hier verändert?

Mein Malstil und meine Kunst haben sich sehr verändert. Im Irak ist Kunst realistisch. Es wird vor allem gemalt, was man sieht. Aber das Denken und Schaffen ist nicht frei. In Deutschland ist das anders, die Kunst ist insgesamt viel freier. Es gibt mehr Werkzeug, mehr Materialien, mehr Experimente, einfach mehr Unterschiede in der Art des Schaffens.

## Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich möchte noch mehr ausstellen, meine Kunst zeigen – am liebsten in New York. ●





[DAAD\\_Germany](#)



[DAAD.Worldwide](#)



[daad\\_worldwide](#)



[DAADWorldwide](#)



[school/daad-worldwide](#)